Nummer 241 — 25. Jahrgang

6mal wöch. Bezugspreis für Oktbr. 3.00 M einschl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1gesp. Petitzeile 30 ₰, Stellengesuche 20 ₰. Die Petitreklamezeile, 89 Millimeter breit, 1 M. Offertengebühren für Selbstabholer 20 ₰, bei Uebersendung durch die Post außerdem Portozuschlag. Einzel-Nr 10 ₰, Sonntags-Nr. 15 ₰. Geschäftlicher Teil: J. Hillebrand in Dresden

Sächsische Volkszeitung

Sonnabend, 23. Oktober 1926

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Für undeutl. u. d. Fernruf übermitt. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingesandte u. m. Rückporto nicht versehene Manuskripte werd. nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2—3 Uhr nachmittags. Hauptschriftleiter: Dr. Joseph Albert, Dresden.

Kristall
und Glas für
jede Tafel
B. LIEBIG
Grunaer Str. 23
Dresden

Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Sächsische Buchdruckerei GmbH., Dresden-A. 1, Polierstraße 17. Fernruf 21012. Postscheckkonto Dresden 14797 Bankkonto: Dresdner Bank, Dresden

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Polierstraße 17. Fernruf 20111 und 21012.

RODENSTOCK

Der Anschaffungspreis für eine Brille

sollte Sie nicht abhalten, ein Augenglas zu tragen, wenn Sie schlecht sehen. Bedenken Sie, welch ungeheuren Nutzen Ihnen ein genau passendes Augenglas gewährt, und welchen Schaden Sie haben können, wenn Sie sich weiter ohne Sehhilfe oder mit ungenügenden Gläsern quälen. In meinen beiden Geschäften wird Ihnen bereitwilligst fachmännischer Rat über das Tragen von Augengläsern erteilt, Ihre Augen werden ohne besondere Berechnung zur Feststellung der notwendigen Gläser geprüft, und die Anfertigung moderner Augengläser geschieht in meinen Werkstätten sorgfältig und schnell, in dringenden Fällen sofort.

Optiker
Rodenstock
Dresden-A., Altmarkt
(Ecke Schloßstraße)
und Prager Straße 25.

Die Erwerbslosenfrage als politisches Problem

Aus dem Reichstag schreibt man uns:

Viel stärker, als es nach außen hin scheinen möchte, sind die Fragen der inneren Politik wieder in Fluß gekommen. Noch ehe das Reichstagsplenum zusammentritt, hat sich der Sozialpolitische Ausschuß, der neben einer Anzahl anderer Ausschüsse bereits seine Arbeit aufgenommen hat, mit dem Erwerbslosenproblem zu beschäftigen gehabt. Dieses Problem rückt immer mehr in den Vordergrund der allgemeinen inneren Politik und so erklärt es sich, daß gerade diese Fragen auch am meisten und am leidenschaftlichsten von der parteipolitischen Seite her ausgefochten werden. Das geht auch jetzt aus dem Umstand hervor, daß vor allem die Parteien der Linken außerordentlich weitgehende, wohl mehr auf die Parteipropaganda abzielende Anträge gestellt haben, die jetzt Gegenstand scharfer Erörterungen geworden sind.

Die Kompliziertheit dieses Problems wird erkenntlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich nicht nur um eine Reichsangelegenheit, sondern um eine namentlich finanziell die Länder und die Gemeinden angehende Angelegenheit handelt. Schon bei den Beratungen über das Steuermilderungsgesetz im Frühjahr dieses Jahres ist im Reichstag von den Parteien der Mitte der Reichsfinanzminister darauf aufmerksam gemacht worden, daß zumal die Frage der Ausgesteuerten, das heißt, derjenigen, die nach Ablauf von 52 Wochen nicht mehr unterstützt werden, im Herbst in ihrer ganzen finanziellen Wirkung in die Erscheinung treten werde. Inzwischen hat der Reichsfinanzminister im Reiche mehrere Reden gehalten, in denen er sozusagen mit dem vollen Reichssäckel herumhantierte. Wir haben die Dinge an dieser Stelle immer zurückhaltender angesehen, und wir stehen nun heute in der Tat vor einer Situation, die nach der finanziellen Seite hin durchaus nicht optimistisch zu betrachten ist. Nachdem die eigentliche Wirtschaftskrise jetzt vor etwa einem Jahre eingetreten ist und damit nunmehr die 52 Wochen abgelaufen sind, wird die Zahl der Ausgesteuerten immer stärker werden, und je größer ihre Zunahme ist, um so schärfer werden die Lasten für Länder und Gemeinden. Der Reichsfinanzminister wird nachdrücklich gefragt werden müssen, ob er aus Reichsmitteln den Ländern stärkere Zuwendungen für diese Zwecke geben kann und will, als das bisher der Fall war. Und es wird zum zweiten notwendig sein, daß der Reichsfinanzminister in wesentlich höherem Maße als bisher Gelder für Notstandsarbeiten zur Verfügung stellt.

Durchaus richtig ist der Satz, daß es sich weniger um die Unterstützung, als um die Arbeitsbeschaffung handeln muß. So gut gemeint das sogenannte Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung auch war, so muß man doch andererseits feststellen, daß gerade in jenen Gebieten, die seiner am meisten bedurft hätten, — wir nennen nur einmal beispielsweise das rheinisch-westfälische Industriegebiet — die Auswirkungen dieses Programms fast völlig spurlos vorübergegangen sind. Das wird jeder zugeben müssen, der die dortigen Verhältnisse näher kennt.

In der Hauptsache geht nun jetzt der Streit darum, ob einmal die Unterstützungssätze erhöht werden sollen und sodann darum, ob eine Verlängerung der Unterstützungsdauer über die 52. Woche hinaus erfolgen kann. Sobald man das Problem konkret anfaßt, ist man auch schon mitten in den Schwierigkeiten. Wenn man die Notwendigkeit der Erhöhung der Unterstützung betont, so muß man doch auch fragen, welche Personenkreise dafür in Frage kommen, in welcher Form und in welchem Ausmaß die Unterstützung erhöht werden soll. Es kommen dann wieder all die Unterfragen zur Debatte bezüglich der Unterstützung der noch nicht 21jährigen, der mehr als 21jährigen, von denen wieder die Alleinstehenden und die nicht Alleinstehenden unterschieden werden, diejenigen also, die in einem Haushalt stehen, und bei den Letzteren gibt es weitere Unterschiede, ob einer schon acht Wochen unterstützt werde oder nicht. Der Hauptpunkt betrifft die Verlängerung der Unterstützungsdauer. Hier muß man geltend machen, daß in der Erwerbslosenfürsorge zahlreiche Personen unterschlupfen, von denen nicht festgestellt ist, ob sie überhaupt unterstützungsberechtigt sind oder nicht. Es ist statistisch nachweisbar, daß, je näher die Unterstützungsdauer sich ihrem Ende zuneigt, auch um so stärker die Arbeitsbeschaffung wächst. Man sieht daraus doch, daß die Aussicht, nicht mehr unterstützt zu werden, dazu zwingt, sich Arbeit zu suchen. Man muß vor allem aber auch die moralischen Schäden berücksichtigen, die darin liegen, daß Leute über ein Jahr lang außer jeder Beschäftigung sind.

Das Ziel in dieser ganzen, politisch ebenso wie sozial wichtigen Frage muß aber darin liegen, daß wir dieses heutige Fürsorge-System allmählich überleiten in das sogenannte Versicherungs-System. Wir müssen in diesen Dingen endlich einmal auf eine feste Basis kommen, um diese Fragen sozial und politisch gleich richtig beordnen zu können. Eine Arbeitslosenversicherung, die ja schon seit langem in den zuständigen Reichsstellen vorbereitet wird, ist aber nach Lage der Dinge vor dem 1. April 1927 nicht durchzuführen, so daß es jetzt noch für den Reichstag gilt, für die Uebergangszeit eine entsprechende Lösung zu schaffen. Sie wird gewiß nicht leicht sein, aber sie muß erstrebt werden. Darum fällt jetzt auch den Mittelparteien eine ganz besondere Aufgabe zu. Sie müssen sich insbesondere allen Anträgen widersetzen, die einer Verankerung des gegenwärtigen Fürsorgesystems im Effekt gleichkommen würden. Daran haben auch die Länder selbst das größte Interesse, die ja heute schon wieder mit starken Defiziten arbeiten. Bayern hat heute bereits 90 Millionen Defizit, Sachsen 70 Millionen und selbst das kleine Braunschweig 10 Millionen Defizit. Das einzige Land, das dank einer vorsichtigen und klugen Disposition in der Finanzpolitik heute noch kein Defizit hat, ist Baden.

Es gibt in der Tat heute kaum eine Frage, die so sehr nicht nur in das Staats-, sondern auch das Gemeindeleben eingreift, wie die Erwerbslosenfrage. Man muß deshalb nicht nur aus sozial-, sondern auch aus allgemeinpolitischen Gründen der Regelung dieser Dinge eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

•

Im Reichstag fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Abgeordneten Esser eine außerordentlich wichtige Besprechung statt von Zentrumsvertretern aus den beiden Fraktionen des Reichs- und des Preußischen Landtages, des Staatsrats, des Reichsrats und der Gewerkschaften, sowie Zentrumsvertretern aus den Kommunen, die sich mit der Erwerbslosenfrage beschäftigten.

Deutlich schälte sich in diesen Besprechungen das Ziel der Zentrumsarbeit auf diesem Gebiete heraus, von dem Fürsorgesystem allgemach in ein gesichertes und geordnetes Arbeitslosenversicherungssystem überzugehen, um endlich einmal für diese Dinge eine feste Basis zu besitzen. Die Aussprache, an welcher u. a. auch der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, ferner der badische Finanzminister Köhler, Oberbürgermeister Farwick-Aachen, und unter den Zentrumsabgeordneten u. a. Dr. Wirth, Giesberts, der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger usw. teilnahmen, hat sich in sehr eingehender Weise mit all diesen Problemen, namentlich auch hinsichtlich ihrer finanziellen Rückwirkungen beschäftigt. Man ist gewillt, mit allen Mitteln das Erwerbslosenproblem einer baldigen und geeigneten Lösung zuzuführen.

Die neuen Abrüstungsforderungen

Trotzdem Fortgang der Politik von Thoiry

London, 22. Okt. (Drahtbericht).

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph ist in der Lage, Einzelheiten über **die neuen Forderungen der Botschafterkonferenz** an Deutschland mitzuteilen. Danach beziehen sich die Forderungen auf folgende Punkte: 1. **Die ungenügende Reduzierung der höheren Kommandos und Stäbe.** 2. **Die ungesetzliche zeitweilige Anstellung von Militär.** 3. **Der Mißbrauch der früheren militärischen Einrichtungen.** 4. **Ungesetzliche Fabrikation und Export von Kriegsmaterial.** 5. **Die Konstruktion aller Gebäude, die Infanterie- und beweglichen Fahrzeuge für die Festungsgeschütze innerhalb der Festung Königsberg.** 6. **Die übergroße Anzahl der Sicherheitspolizei in den Kasernen.** 7. **Die militärischen Uebungen und Propagandaarbeiten der geheimen nationalistischen Organisationen.** Im Punkt 8 habe die Botschafterkonferenz ihrer Befriedigung über den Rücktritt des Generalobersten von Seeckt Ausdruck gegeben, aber nichtsdestoweniger beschlossen, auch unter seinem Nachfolger **auf den verbleibenden Forderungen zu bestehen.**

Gegenüber den Schlußfolgerungen, welche die Rechtspresse an die Meldung über den Beschluß der Botschafterkonferenz bezüglich der Militärkontrolle in Deutschland geknüpft hat, bemerkt die „Tägl. Rundschau", daß mit dem Beschlusse der Botschafterkonferenz **keineswegs die Politik von Thoiry als erledigt zu betrachten sei.** In unterrichteten Kreisen wisse man, daß in **Paris** sowohl wie in **Berlin** die **Vorbereitungsarbeiten fortschritten,** die erforderlich seien, um die unmittelbaren Verhandlungen in Fluß zu bringen. Man habe ein Recht zu sagen, **daß die Botschafterkonferenz sich über den Kurs der französischen Außenpolitik hinwegsetzen würde, wenn sie sich zum Sprachrohr der Militärkontrollkommission mache. Nichts aber berechtige zur Schlußfolgerung, daß Briands Außenpolitik nunmehr gescheitert sei.**

Die Hauptaufgabe

Der Angriff auf die Hauptstellung der kriegerisch gesinnten Geister Europas — Der Feldzug für die Abrüstung.

London, 22. Okt. (Drahtbericht).

Auf der Tagung der Völkerbundsvereinigung wurde ein Brief Lord Greys verlesen, in dem es heißt: Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ist eine **neue sehr willkommene Sicherheit für den künftigen Frieden** und wird die freundschaftlichen Beziehungen innerhalb des Völkerbundes fördern und eine Atmosphäre des Vertrauens zwischen den Nationen erzeugen. Dieses Vertrauen wird **in einer Herabsetzung der Rüstungen** seinen Ausdruck finden.

Lord Cecil führte aus: Jeder Außenminister in Europa und vielleicht sogar in der Welt muß **bei allen einigermaßen wichtigen Verhandlungen und Schritten heute mit dem Völkerbunde rechnen.** Der Völkerbund bedarf **aber der Stärkung.** Er nähert sich jetzt seiner wichtigsten Aufgabe, **die Hauptstellung der kriegerisch gesinnten Geister Europas anzugreifen. Der Feldzug für die Abrüstung wird lang und schwierig sein, da die Niederlegung der Waffen überall gleichzeitig erfolgen muß.** Großbritannien muß eine bestimmte **sehr beträchtliche Anzahl Kreuzer zum Schutze seiner Verbindungswege haben. Die Größe der Kreuzer aber kann herabgesetzt werden,** wenn auch die anderen Nationen hierzu bereit sind. Abgesehen hiervon braucht Großbritannien keine Einwendungen gegen eine **Einschränkung der Flottenrüstungen** zu machen. Besonders erfreulich wäre eine möglichst weitgehende **Einschränkung der Unterseebootsflotten.** Das britische Heer spielt bei der Abrüstung keine Rolle, da seine Größe durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von Garnisonen an gefährdeten Punkten des Britischen Reiches bestimmt wird. **Die Zahl der Flugzeuge muß dagegen von der Stärke der Luftflotten anderer Länder abhängig gemacht werden.** Schließlich betonte Lord Cecil, daß, es sich bei der Abrüstung nur um eine **schrittweise Entwicklung** handeln könne. Ergendwelche auf der Abrüstungskonferenz erreichte Vereinbarungen dürften daher nicht als endgültig, sondern nur **als erster Schritt** auf ein wahrscheinlich **weit entferntes Ziel** hin aufgefaßt werden.

Dr. Schacht über die Reichsbankpolitik

Berlin, 22. Oktober. Im Wirtschaftsenquete-Ausschuß bestritt gestern Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei der Darlegung der Finanzpolitik der Reichsbank jede Einwirkung der Transferfrage auf die Reichsbank und erklärte, **die wirtschaftlichen Grundsätze des Dawesplanes als gesund.** Man dürfe jedoch den Plan nicht ein- für allemal als die Bibel der Wirtschaft ansehen. Selbstverständlich seien im Dawesplan **auch Fehler gemacht worden,** vor allem durch **die Trennung von Post und Eisenbahn vom Staat.** Mit besonderem Nachdruck betonte Dr. Schacht, daß die auf der deutschen Wirtschaft ruhende **jährliche Zinsen- und Rückzahlungslast** durch Hereinnahme weiterer Auslandskredite **fortwährend vergrößert** und dadurch die augenblicklich sehr günstig aussehende Zahlungsbilanz im Laufe der Jahre **ständig verschlechtert wird.** Dazu kommt die reparationspolitische Seite der Auslandskredite. Das große internationale Verschuldungsproblem ist nicht nur für Deutschland, sondern wird auch für eine ganze Reihe anderer Länder akut. Die internationale Tendenz kann nur dahin gehen, nach gemeinsamer Prüfung durch die ausländischen Regierungen und Deutschland **eine Begrenzung aller politischen Schulden auf das wirtschaftlich und transferpolitisch tragbare Maß herabzusetzen.**

Der schwierige Finanzausgleich

Berlin, 22. Okt. (Drahtb.).

Zur Aussprache der Finanzminister der Länder über den Finanzausgleich, die am 2. November in Berlin stattfindet, erfahren wir, **daß es zweifelhaft erscheine, ob ein definitiver Finanzausgleich** schon im April 1927 herbeizuführen sei. Wahrscheinlich **wird das alte Gesetz um ein Jahr verlängert werden. Wie verlautet, soll Ländern und Gemeinden** keine freie Hand in bezug auf die Zuschläge **zur Einkommen- und Körperschaftssteuer gegeben werden. Man denke u. a. an eine gewisse Relation** zwischen den Zuschlägen der Einkommensteuer und den Zuschlägen zu den Realsteuern. **Ferner werde der Plan** ventiliert, **Gemeinden,** deren Zuschläge gewisse Grenzen überschreite, **die** Pflicht aufzuerlegen, **das** Existenzminimum steuerlich **zu** erfassen.

Amerikas Erklärung

Einer Reutermeldung aus Washington zufolge hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten bereit erklärt, öffentlich bekanntzugeben, daß das internationale Wirtschaftsmanifest ihrer Meinung nach **nicht auf die Vereinigten Staaten anzuwenden sei.** Gleichzeitig wird die Auffassung vertreten, daß die Regierung den Vorschlag, die Zollschranken zwischen den Völkern Europas zu vermindern, **unterstützen werde.**

Beschlüsse des neuen österreichischen Kabinetts

Wien, 22. Oktober. Gestern fand der erste Ministerrat des neuen Kabinetts Seipel statt, der auf Vorschlag des Bundeskanzlers den überraschenden Beschluß faßte, daß alle schriftlichen oder mündlichen Interventionen von politischen Persönlichkeiten bei den Ministern selbst oder bei den verschiedenen Zentralstellen registriert werden und sofort dem Bundeskanzler mitgeteilt werden müssen, der sich vorbehält, hiervon dem Abgeordnetenhaus Mitteilung zu machen. Der Ministerrat hat ferner beschlossen, sich mit den politischen Parteien in Verbindung zu setzen, um ein gemeinsames Arbeitsprogramm mit dem Nationalrat aufzustellen, um dadurch die Arbeitsfähigkeit des **Hauses** wieder herzustellen.

Die Sturmverwüstungen auf Kuba

Mehr als 650 Personen getötet.

Havanna, 22. Oktober. (Drahtbericht.)

Die Zahl der Todesopfer des letzten Wirbelsturmes auf Kuba ist auf mehr als 650 Personen gestiegen. Die Anzahl der Verwundeten ist unbekannt. 6500 Personen sind ohne Obdach. Unter anderen sind in Havanna selbst 200 Tote zu verzeichnen, in Batabano 300. Ungefähr 10 Städte und Dörfer sind vollkommen zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf 100 Millionen Dollars veranschlagt.

Gegen 100 Schiffe sind gesunken, wobei wahrscheinlich viele Seeleute ertranken. Der amerikanische Botschafter in Havanna mußte mit seinem Personal das Gebäude fluchtartig verlassen. In der Stadt Granabacca zählt man von 16 000 Einwohnern 4000 Obdachlose.

Eine Schlacht bei Schanghai

London, 22. Oktober. (Drahtbericht.)

Reuter meldet aus Schanghai: Nach bisher noch nicht bestätigten Gerüchten sei eine Schlacht zwischen den Truppen der Generale Sun und Hsiatschao 50 Meilen von Schanghai an der Bahn Schanghai—Hangtschau im Gange.

London, 22. Oktober. (Drahtbericht.)

Die Blätter melden aus Schanghai: Die Streitkräfte Suntschuanfangs haben Kasching genommen. Der Zivilgouverneur von Tschekiang hat um Frieden gebeten. Suntschuanfang hat aber noch nicht darauf geantwortet.

Vom mexikanischen Kirchenstreit

Berlin, 22. Okt. Wie das Berliner Tageblatt aus Mexiko meldet, hat Präsident Calles ein **neues Gesetz** vorgeschlagen, durch das die Anzahl der Priester in Stadt Mexiko, die heute 330 beträgt, auf 90 eingeschränkt werden soll. Aehnliche Verminderungen werden für die direkt dem Bunde unterstehenden Bezirke vorgeschlagen, während den einzelnen Staaten der Republik selbständige Regelung der Frage vorbehalten bleibt.

Erhardt vor dem Stahlhelm

In einer Rede in Calbe an der Saale sagte Korvettenkapitän a. D. **Erhardt,** der kürzlich in den Stahlhelm eingetreten ist, laut „Berl. Tageblatt" in einer Rede: Das jungnationale Deutschland hätte zu all den Führern, die 1918 versagt hätten, und feige geflohen seien, kein Vertrauen. Die Zeit der Putsche sei vorüber, **weil die Machtmittel des Staates zu stark geworden seien.** Die neue Stahlhelmparole laute: Hinein in den Staat. Der Stahlhelm erkenne den Staat, die Verfassung und die Republik an, obwohl er in seiner Grundeinstellung (!!) monarchistisch sei. Für einen Monarchen, der in der Stunde der Gefahr geflohen sei, dürfe man keinen Finger rühren. Was die deutsche Außenpolitik anbetreffe, so sei eine andere praktische Möglichkeit für ihre Führung als die jetzt von Stresemann betriebene Politik kaum möglich. Die vaterländischen Verbände **hätten es satt, für die Rechtsparteien Wahlpropaganda zu treiben,** wenn diese sich nicht zu der vom Stahlhelm gewünschten Einheitsfront zusammenschlössen und dem Stahlhelm selbst Einfluß auf die Auswahl der Kandidaten geben würden

Kommentar zwecklos

Ausschuß für soziale Angelegenheiten

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte unter dem Vorsitz des Abg. Esser (Zentr.) bei Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold, des Wirtschaftsministers Dr. Curtius und des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns gestern die Aussprache über die Erwerbslosenfürsorge fort. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gab im Namen des Reichskabinetts folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung ist auf Grund nochmaliger Prüfung aller wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Maßnahmen zur Belebung des Arbeitsmarktes der Ueberzeugung, daß mit einer weiteren schrittweisen Besserung des Arbeitsmarktes zu rechnen ist, falls nicht außergewöhnliche Witterungsverhältnisse im Winter unerwartete Hemmungen bereiten werden. Gleichwohl drückt die Arbeitslosigkeit nach wie vor schwer auf dem deutschen Volke. Die Reichsregierung bleibt deshalb bemüht, soweit das irgendwie angängig ist, **zusätzliche Arbeitsgelegenheit** zu schaffen, insbesondere für die langfristig Erwerbslosen. Sie glaubt, der Sorge für die auszusteuernden Erwerbslosen, mit deren Zunahme an sich in den nächsten Monaten angesichts der langandauernden Erwerbslosigkeit zu rechnen wäre, auch auf diesem Wege der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung und einer Anpassung der Methoden der produktiven Erwerbslosenfürsorge an besondere Bedürfnisse am besten gerecht zu werden. Sofern diese Mittel allein nicht ausreichen sollten, ist die Reichsregierung bereit, die **unterstützende Fürsorge** für die Ausgesteuerten in Zusammenarbeit mit der Wohlfahrtspflege derart **zu verstärken, daß der gegenwärtigen ausnahmsweisen großen Not dadurch genügend gesteuert wird, und die aus bekannten Gründen immerhin nicht unbedenkliche Verlängerung der Unterstützungsdauer über zweiundfünfzig Wochen hinaus in der Erwerbslosenfürsorge vermieden werden kann.**

Angesichts der vorher gekennzeichneten Arbeitsmarktlage und der Tatsache, daß in durchaus nicht seltenen Fällen die heutigen Unterstützungssätze bereits die Löhne überschreiten oder schon sehr nahe an sie heranreichen, hält die Reichsregierung eine **allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze für nicht angängig.**

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius: Der tiefste Punkt der deutschen Wirtschaftskrise kann **seit Februar d. J. als überwunden gelten, unsere Wirtschaft befindet sich in einer aufsteigenden, nicht nur saisonmäßig bedingten Entwicklung.** Von einer günstigen Wirtschaftslage sind wir freilich noch weit entfernt. Das Reichswirtschaftsministerium hat es stets als eine seiner vordringlichsten Aufgaben betrachtet, für die Beschaffung normaler Arbeitsgelegenheit tätig zu sein. Dabei sind gerade die Fonds für die produktive Erwerbslosenfürsorge auch für das Reichswirtschaftsministerium von größter Bedeutung gewesen. Wie Ihnen bekannt sein wird, ist von der produktiven Erwerbslosenfürsorge ein Teil für die sogenannte Exportkreditversicherung abgezweigt worden, die sich immer steigender Beliebtheit erfreut und bisher schon über dreizehnhundert Auslandsaufträge, die in starker Mischung auf fast alle Industrien sich verteilen, in Versicherung genommen hat. In dieser Richtung mit vorübergehender Unterstützung **dauernde und produktive Arbeitsgelegenheit zu schaffen, muß fortgefahren werden.**

Reichsfinanzminister **Dr. Reinhold:** In der Beurteilung der Wirtschaftslage schließe ich mich der Auffassung des Reichswirtschaftsministers an. **Die Finanzlage des Reiches hat sich besser entwickelt, als von vielen Seiten zu Anfang dieses Jahres erwartet worden ist.** Die Einnahmen des Reiches haben im ersten Halbjahr gegenüber dem Voranschlag ein Mehr von hundertunddreißig Millionen ergeben. (Es empfiehlt sich Zurückhaltung gegenüber optimistischen Aeußerungen des Finanzministers. Die folgenden Ausführungen sind ja auch weniger freudeerregend. D. Red.) Trotzdem ist die Finanzlage immer noch gespannt und wir werden hart an der Grenze eines Defizits vorbeistreifen. Ein Defizit muß aber unter allen Umständen ebenso vermieden werden, wie eine Ansammlung von Reserven. Die Reichsregierung hat im ordentlichen Haushalt 1926 hundertundacht **Millionen Reichsmark für die Behebung der Arbeitslosigkeit vorgesehen. In dem Extraordinarium des Nachtragshaushalts,** der demnächst dem Reichstag zugehen wird, **sind weitere sehr erhebliche Mittel vorgesehen. Die Mittel sollen im Anleihewege aufgebracht werden.**

In seiner Nachmittagssitzung setzte der Ausschuß die Beratung des **Arbeitsgerichtsgesetzes** bei § 14 fort. Dieser Paragraph eröffnet den zweiten Teil **des Gesetzentwurfes, der den Aufbau der Arbeitsgerichtsbehörden** umfaßt. Der Entwurf sieht, entsprechend der ordentlichen bürgerlichen **Gerichtsbarkeit, drei Stufen** der Arbeitsgerichtsbehörden vor. Die untere Stufe bilden die selbständigen Arbeitsgerichte, die für alle Arbeitssachen im ersten Rechtszug zuständig sind. Die mittlere Stufe der Arbeitsgerichtsbarkeit **bilden die Landesarbeitsgerichte,** die bei den ordentlichen Landgerichten errichtet werden. Sie sollen für die Verhandlung und Entscheidung über die Berufung oder über die Rechtsbeschwerde gegen Urteile oder Beschlüsse der Arbeitsgerichte zuständig sein. Die oberste Stufe bildet das Reichsarbeitsgericht, das beim Reichsgericht errichtet wird und über die Revision gegen Urteile der Landesarbeitsgerichte befindet, in gewissen seltenen Fällen auch über Rechtsbeschwerden gegen Beschlüsse der Arbeitsgerichte. Die selbständigen Arbeitsgerichte sollen die Ueberlieferung der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte fortführen. Die Verteilung der Arbeitsgerichte über das Reich soll deshalb zwar regelmäßig **nach den Amtsgerichtsbezirken** erfolgen; wo aber eine Abweichung von dieser Bezirkseinteilung sachlich erwünscht ist, kann sie von dem errichtenden Lande vorgenommen werden, auch die Errichtung gemeinsamer Arbeitsgerichte seitens mehrerer Länder ist zulässig. — Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Preiserhöhung für Kohle

In der heutigen gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden zunächst die mit Wirkung ab 1. Oktober 1926 bereits veröffentlichten Preisänderungen nachträglich genehmigt. Er wurde ferner mit Wirkung ab 25. Oktober 1926 die folgenden Preiserhöhungen je Tonne beschlossen: für oberschlesische Staubkohle um 1 M., für niederschlesische Nuß II, Erbs, Nuben und Baptista-Kleinkohle um 1,50 M., für niederschlesischen Koksgrus um 1,93 M., für niedersächsische Magerfeinkohle um 2 M., für sächsische Waschklare I und II um 1,50 M., für sächsische Steinkohlenbriketts um 2,50 M. In der anschließenden Sitzung des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurde auch die allgemeine Kohlenlage besprochen. Einverständnis herrschte dabei darüber, daß ein Grund zu ernsthaften Besorgnissen wegen der deutschen Kohlenversorgung nicht gegeben ist.

Die Einberufung des Thüringischen Landtages

Weimar, den 22. Oktober. Der Aeltestenrat des Landtages von Thüringen beschloß in seiner gestrigen Nachmittagssitzung, die nächste Plenarsitzung auf Mittwoch, den 10. November, vormittags 9,30 Uhr, einzuberufen. In der daran anschließenden interfraktionellen Besprechung bestand grundsätzliche Uebereinstimmung darüber, daß die Zahl der Abgeordneten des Thüringischen Landtages von 72 auf 56 zu vermindern sei. Nur die Kommunisten enthielten sich einer Aeußerung.

Kurze Nachrichten

† **Die erste Zahlung aus dem Hohenzollernvergleich.** Nach den Berliner Morgenblättern wird die Auszahlung der ersten 5 Millionen aus dem Hohenzollernvergleich in den letzten Oktobertagen erfolgen. Die Zahlung wird zu Händen des Generalbevollmächtigten des Hohenzollernhauses, Herrn von Berg, über die Verhandlung vorgenommen werden.

† **Graf von Merveldt gestorben.** Nach Blättermeldungen aus Münster i. W. ist der deutschnationale Reichstagsabgeordnete, Regierungspräsident a. D. Graf Felix von Merveldt, gestern Mittwoch einem Schlaganfall erlegen.

† **Entdeckter Falschmünzer!** In Plauen i. V. wurde ein 22 Jahre alter Eisendreher aus Dresden festgenommen, in dem Augenblick, als er versuchte, ein falsches Markstück auszugeben. Die sofort aufgenommenen Erörterungen ergaben, daß er in seiner Wohnung eine Falschmünzerwerkstätte eingerichtet hatte. Das zur Herstellung des Falschgeldes erforderliche Handwerkszeug wurde beschlagnahmt.

† **Großfeuer in Thüringen.** Im Bickenriede bei Mühlhausen entstand Donnerstag nachmittag aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Großfeuer, das bei dem herrschenden Winde in kurzer Zeit ein ganzes Dorfviertel, nämlich 7 Wohnhäuser und die mit Erntevorräten gefüllten Nebengebäude einäscherte. Das Feuer war abends noch nicht gelöscht.

† **Früher Schneefall.** Nachdem es gestern in Erfurt fast ununterbrochen geregnet hatte, trat nachts plötzlich Schneefall ein, der morgens noch andauerte.

† **Blutiger Racheakt eines Entlassenen.** Nach einer Meldung aus Luxemburg stach auf der Zeche „Adolf-Emil-Hütte in Esch an der Alzette ein entlassener Arbeiter einen Obermeister mit einem Dolch nieder, tötete den Oberingenieur durch einen Revolverschuß und verletzte den Hüttendirektor schwer. In der allgemeinen Verwirrung entkam der Mörder.

† **Zum Tode verurteilt.** Das Hamburger Schwurgericht verurteilte heute den Landarbeiter Heinrich Becker und den Bäckergesellen Gustav Puls zum Tode. Die Verurteilten **hatten im August 1919 den Händler Fraenkel ermordet. Beide waren bereits vom Hamburger Schwurgericht im November vorigen Jahres ebenfalls wegen Mordes bzw. Mordversuchs an dem Zigarrenhändler Holst verurteilt worden und zwar Becker zum Tode und Puls zu zehn Jahren Zuchthaus.**

† **Ein ganzes Dorfviertel eingeäschert.** Nach einer Meldung der Berliner Morgenblätter entstand aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in Birkenriede ein Großfeuer, das ein ganzes Dorfviertel, nämlich 7 Wohnhäuser **und die** mit Erntevorräten überfüllten Nebenräume vernichtete.

† **Die Anklage wegen des Eisenbahnattentats bei Leiferde.** Die Anklage wegen des Eisenbahnanschlages bei Leiferde, die am 3. November vor dem Schwurgericht in Hildesheim zur Verhandlung kommt, lautet nach einer Meldung der Deutschen Zeitung nicht nur auf Mord und Transportgefährdung, sondern auch auf Mordversuch und versuchter Transportgefährdung. Wegen des mißglückten Anschlages, den Schlesinger und Willi Weber bereits in der Nacht vom 17. bis 18. August gegen den Holland-Zug D 174 verübt hatten, der dritte Angeklagte Walter Weber ist der Beihilfe angeklagt.

† **Prinz Eitel Friedrich geschieden.** Die Ehe des Prinzen Eitel Friedrich mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen, Herzogin von Oldenburg, ist geschieden worden. Als schuldiger Teil ist in dem Scheidungsurteil Prinz Eitel Friedrich erkannt.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Wetterbericht. Meist bedeckt, vielfach neblig. Zeitweise Regen, in höheren Lagen möglicherweise im späteren Verlauf wieder in Schnee übergehend. Temperaturen schwankend und örtlich verschieden. Voraussichtlicher Witterungscharakter des Sonntags: Wenig Aenderung.

Es läuten die Glocken zu Köln am Rhein
2901
das Morgenrot künftiger Freiheit ein.
Helft Brüder den Winzern am Rhein
beim deutschen Lied trinkt deutschen Wein.
C. Spielhagen
Dresden
Annenstraße 9
Bautzner Straße 9
Galeriestraße 6
Billige gute rheinische Weiß- und Rotweine auch vom Faß. Schaumwein.

RennerSport
Leichtathletik / Fußball / Hockey
Tennis / Boxen / Fechten
Wassersport / Wandersport
Fahrräder / Motorräder
Auskunft über erleichterte Zahlungsbedingungen erteilt unsere Rechnungs-Abteilung
Direkter Zugang: An der Kreuzkirche 9, I.
RENNER
Dresden Ecke See & Wall Altmarkt

Vorwärts im wendischen Gebiet

Die beiden Gemeinden Sdier und Brehmen an der Bahnlinie Radibor—Weißenberg—Löbau haben von jeher einen verhältnismäßig zahlreichen Stamm von Zentrumswählern gestellt. Nun war es eine besondere Freude der hiesigen Wähler, in ihrer Mitte am vergangenen Sonntag, den 17. Oktober den Spitzenkandidaten der Zentrumspartei für Sachsen, Herrn Stadtrat Bruger, Bautzen, zu hören. Herr Werkmeister Lange, Margarethenhütte, eröffnete die Versammlung nachmittags ½5 Uhr, begrüßte die Erschienenen, besonders den Redner des Tages, stellte fest, daß in hiesiger Gegend ein harmonisches Verhältnis zwischen der alteingesessenen landwirtschaftlichen wendischen und der zugewanderten industriellen deutschen Bevölkerung besteht und bat dies auch bei der bevorstehenden Landtagswahl zu dokumentieren. In seiner darauffolgenden Wahlrede gab

Spitzenkandidat Stadtrat Bruger

einen Rückblick auf die vergangene Legislaturperiode des verflossenen Landtages, kennzeichnend die unglückselige Zeit der Zeigner-Herrschaft sowie die darauffolgende Zeit der sozialistischen großen Koalition bis zum Ablauf des Landtages. In seinen eineinhalbstündigen Ausführungen nahm der Redner die Tätigkeit des alten Landtages sorgfältig unter die Lupe der ausgleichenden Zentrumspolitik, um dann die Aufgaben des neuzuwählenden Landtages darzutun.

Herausgegriffen sei nur folgendes: Die Finanzlage Sachsens ist angespannt, das Steuerwesen muß vereinfacht werden, so daß es den angeschwollenen Verwaltungsapparat erspart. Die innerpolitischen Erschütterungen aus Zeigners Zeiten dürfen nicht wiederkehren, Stetigkeit muß in die Verwaltung einziehen. Nicht Parteizugehörigkeit, sondern vor allem Tüchtigkeit soll in Anstellungsfragen maßgebend sein. Industrie, Handel und Gewerbe und Landwirtschaft brauchen zu ihrem Aufstiege inner- und außenpolitischen Frieden. Gerade Sachsen hat während der Zeignerregierung den Fluch der innerpolitischen Friedlosigkeit verspüren müssen. Die Erwerbslosenfrage soll möglichst durch Belebung der Wirtschaft, nicht durch die Linderungsmethoden der Notstands- oder gar durch die wenig erfolgreiche Pflichtarbeit gelöst werden. Die Finanzierung der Wohnungsfrage ist auf die breiten Schultern mehrerer Generationen zu legen. Unser Aufstieg ist nur durch einen Nachwuchs gesichert, der nach christlichen Grundsätzen erzogen ist, daher unsere Forderung nach einem Gesetz zum Schutze der Jugend vor dem Schund in Wort und Bild.

In der Schulfrage fordern wir volle Freiheit, Erhaltung und Ausbau unserer konfessionellen Volksschule. Erhaltung unserer kulturellen Güter, Freiheit auch für die Förderung und den Gebrauch der wendischen Muttersprache in Kirche und Schule. Nur die Freiheit auf der Grundlage der Reichsverfassung kann den kulturellen Frieden verbürgen.

Der soziale Ausgleich, rechtes Verständnis für die Lage des Nächsten, Unterordnung der Interessen des Einzelnen zum Wohle des Ganzen, führen uns zur Freiheit.

Die Zentrumspartei ist die Vertretung der wahren Volksgemeinschaft, sie bevorzugt nicht einseitig einen Stand, sondern fördert den sozialen und religiösen Frieden auf der Grundlage der Parität. In den Kreisen der sächsischen Landwirtschaft wird zuweilen erwähnt, das Zentrum sei für die Landwirtschaft nicht so interessiert. Dies ist eine völlig falsche Auffassung. **Wer das sagt, kennt das Zentrum nicht. Gerade das Zentrumsprogramm der christlichen Solidarität ist allein geeignet, wie jeden Stand so auch die Landwirtschaft im Daseinskampfe sicherzustellen. 14 Landwirte als Zentrumsabgeordnete vertreten die deutsche Landwirtschaft im Reichstage, und ihre Wähler in allen Teilen Deutschlands vertrauen ihnen ihre Interessen an. Seien wir in unserem industriellen Sachsen nicht engherzig, und beachten wir das ganze große deutsche Vaterland, dann erkennen wir, wo unser aller Interesse vertreten wird.**

Nach Beantwortung einiger Fragen aus der Mitte der Versammlung schloß Herr Lange die Versammlung unter Dank an den Redner und unter allgemein beifällig aufgenommenem Appell an alle Anwesenden, am 31. Oktober die Zentrumsliste zu wählen.

Zum Kriege gehört Geld

Wer die **„Deutsche Zentrumspartei (Christliche Volkspartei)“** in ihrem Kampfe um eine Vertretung im Sächsischen Landtage unterstützen will, spende für den

Wahlfonds

Postscheckkonto Dresden 112551
(H. Tränkner, Güterbahnhofstraße 20).

Der Reichsjustizminister im Wahlkampf

Die große Zentrumsversammlung in Leipzig

Leipzig, den 21. Oktober.

Für die Stadt des Reichsgerichtes hatte die Sächsische Zentrumspartei den Reichsjustizminister Dr. Bell zu einer Wahlrede gewonnen. Es war dies die erste Zentrumsversammlung, die seit einer sehr langen Zeit in Leipzig stattfand. Der große Saal des Evangelischen Vereinshauses war gut gefüllt. Fabrikant Georg Strieder, der gegenwärtig den Vorsitz der Leipziger Ortsgruppe führt, hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß auch in Leipzig die Zentrumsortsgruppe wieder vollste Tätigkeit entfalten müsse; sie müsse den Mitgliederstand von 1920, der 2000 betrug, wieder erreichen.

Reichsjustizminister Dr. Bell

wies zunächst auf die alten Beziehungen hin, die ihn mit Leipzig verbinden, an dessen Universität er studiert und sich den Doktortitel geholt hat. Dr. Bell fuhr dann fort: „Sie stehen vor entscheidenden Wahlen. **Ihre Aufgabe wird es sein, dabei mitzuwirken, daß in Sachsen eine tragfähige Regierung geschaffen wird.** Eine solche Regierung muß sich stützen auf eine feste entschlossene und tatkräftige Landtagsmehrheit, die willens und in der Lage ist, den schwierigen Anforderungen auf allen Gebieten der inneren Politik, des Finanz- und Steuerwesens und der Kulturfragen, insbesondere der Angelegenheiten der Kirche und Schule gerecht zu werden.

Auch im Reiche verfolgt man die Entwicklung der sächsischen Angelegenheiten mit größter Aufmerksamkeit. Gerade Sachsen bietet auf den verschiedensten Gebieten der inneren Politik besonders schwierige Probleme. Es macht hier besonders Mühe die bestehenden Gegensätze zu überbrücken, die sich auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete erhoben haben. Darüber hinaus stehen die kulturellen Fragen, die Selbständigkeit und Freiheit der Kirchen und das Recht der konfessionellen Schule hier schärfer im Vordergrund, als anderswo. Für alle diese Dinge bedeutet der Wahlkampf eine Entscheidung auf vier lange Jahre hinaus.

In dieser Lage muß man vor einem warnen. In Kreisen, die über des Tages Mühen und Kämpfen das Politische vernachlässigen, besteht der Irrtum, als ob es bei einer kleinen Partei nicht darauf ankomme, in die Wahlarbeit einzutreten, weil doch angeblich der in Aussicht stehende Erfolg nicht lohne. **Es besteht bei manchem die Auffassung, die Partei könne sich schließlich doch im öffentlichen Kampfe nicht durchsetzen, wenn sie nur ein oder zwei Vertreter im Parlamente habe.** Ich warne aus einer jahrzehntelangen politischen **Erfahrung heraus vor diesem Irrtum.** Kein Geringerer, als Windthorst ist es gewesen, der in der Zeit des Dreiklassen-Wahlrechtes in Preußen, als bei den Kommunalwahlen im Westen die Verhältnisse für das Zentrum sehr ungünstig lagen, darauf gedrungen hat, daß das Zentrum eigene Kandidaten aufstellte. Bei diesem Kampfe wurden z. B. in meiner Heimatstadt, die überwiegend katholisch ist, nur 5 Zentrumsvertreter unter 32 Stadtverordneten erzielt. Diese 5 Vertreter aber haben durch geduldige und sachliche Aufbauarbeit den Grund gelegt für die politische Tradition des Zentrums, die heute in dieser Stadt besteht. **Auch im sächsischen Landtage wird man mit einer noch so kleinen Vertretung des Zentrums zu rechnen haben. Der eine oder die zwei Abgeordneten, die wir durchbringen werden, können dem sächsischen Landtag da oftmals das Zünglein an der Wage bilden.**

Der Minister zeigte nun, daß eine Zentrumsvertretung im sächsischen Landtage eine Tradition politischer Wertarbeit verkörpern würde, wie sie in dieser Eigenart keine andere Partei aufzuweisen hat. Der Minister wies hin auf die außenpolitische Linie, die das Zentrum inauguriert hat, und die heute zu ersten Erfolgen geführt hat. Das Zentrum ist es auch gewesen, das als erste Partei in Deutschland das Europa-Problem erstlich zur Debatte gestellt hat. Das Zentrum hat in allen diesen außenpolitischen Dingen die Idee über die Interessen gestellt, und es hat sich gezeigt, daß man auf die Dauer mit dieser Methode Recht behält.

In der inneren Politik hat das Zentrum gerade in der Zeit wirtschaftlicher Not den sozialen Ausgleich zwischen den Standesinteressen angestrebt. **Wenn man sich gegen den der Wirtschaft feindlichen Marxismus richtet, ist ein Appell an das Zentrum nicht erforderlich. Wir haben uns zu einer Zeit, da andere Gruppen sich dem Marxismus gegenüber sehr neutral verhielten, mit aller Kraft gegen diese politische Irrlehre gewandt. Wir lehnen den kollektivistischen Sozialismus und den Kommunismus ab, wir lehnen aber ebenso den individualistischen Mammonismus auf der anderen Seite ab. Wir setzen diesen beiden das positive Ideal des christlichen Solidarismus entgegen.** Die freie Persönlichkeit in allen Ehren. Aber sie darf sich nicht so auswirken, daß dabei das allgemeine Wohl beeinträchtigt wird. Es muß darauf hingewirkt werden, daß vor allem eine praktische Verständigung, ein Zusammenwirken zwischen Arbeitnehmer und Unternehmer herbeigeführt wird. Jeder Versuch eines Klassenkampfes, von welcher Seite er auch komme, ist zu bekämpfen.

Der Minister wies weiter auf die soziale Arbeit hin, die das Zentrum im Reiche geleistet hat. Er gab einen kurzen Hinweis darauf, daß das Zentrum entschlossen ist, der Rechtsnot, die heute zweifellos in Deutschland herrscht, nach Kräften zu steuern. Die Rede des Ministers klang aus in ein starkes Bekenntnis zum Staat. Das Zentrum steht mit beiden Füßen in der Gegenwart, es betrachtet die **Anerkennung des Volksstaates von Weimar** als die Voraussetzung des Aufbaues auf allen staatlichen Gebieten. Wenn man gesagt hat, daß es zur freudigen Anerkennung der neuen Staatsform einer gewissen Uebergangszeit bedürfe, so sind wir der Ueberzeugung, daß eine Uebergangszeit von sieben Jahren nunmehr lang genug sein dürfte. Heute muß Farbe bekannt werden. Die Wähler müssen wissen, was sie an ihrer Partei und ihren Parteivertretern haben.

Wenn wir zu dem von uns bereits ersehnten kulturellen Aufstieg unseres Vaterlandes kommen wollen, dann dürfen wir nicht vergessen, daß dazu die **religiöse und sittliche Erneuerung unseres Volkes blutnotwendig ist.** Darum besinnen wir uns auf die alten Zentrumsideale! Für die Befreiung unseres Vaterlandes, für die Befreiung unseres Volkes auf sittlichem Gebiet, für das ewige Recht auf dem Boden der unvergänglichen Gesetze, für Wahrheit, Recht und Freiheit kämpft die deutsche Zentrumspartei.

Regierungsrat a. D. Dr. Flügler,

der Landesvorsitzende der Sächsischen Zentrumspartei, unterstrich die Ausführungen Dr. Bells über die Verdienste, die das Zentrum sich um den deutschen Staat gerade in den schweren Tagen nach dem Zusammenbruche erworben hat.

Wie im Reiche wird es auch Sachsen zum Nutzen sein, wenn hier die Zentrumsgrundsätze sich in der Politik praktisch auswirken. Die Zentrumspartei ist weltanschaulich orientiert und wird es bleiben müssen, wenn sie ihre Stellung behaupten will. Aus dieser christlichen Weltanschauung heraus fordern wir in Sachsen volle Freiheit für Kirche und Schule. Wir fordern das mit der Berufung auf die Reichsverfassung. Gerade die Katholiken, aus denen sich die Zentrumspartei zum größeren Teil zusammensetzt, bekennen sich freudig zur Verfassung, weil sie ihnen größere Freiheit auf kulturpolitischem Gebiete gegeben hat. Mit der Verfassung in der Hand wenden sie sich gegen Anschauungen und Bestrebungen, wie sie erst kürzlich von einem Dr. Doehring in Dresden verkündet worden sind. **Wenn ein Reichsschulgesetz kommen sollte, das im wesentlichen den Charakter eines Rahmengesetzes trüge und daher den Ländern in den Einzelfragen Freiheit ließe, bestände für die Bekenntnisschule in Sachsen größte Gefahr.** Gerade im Hinblick darauf ist es notwendig, daß in der Zentrumsvertretung im Landtage ein Mittelpunkt geschaffen wird, um den sich im gegebenen Falle die Vertreter der christlichen Weltanschauung beim Kampfe um die Bekenntnisschule scharen können.

Dr. Flügler wies weiter darauf hin, daß die evangelischen und katholischen Wenden Wahlparole für das Zentrum ausgegeben haben. Er gab einen Ueberblick über die großzügige Propaganda, die das Zentrum diesmal vor der Wahl entfaltet hat. Mit Sicherheit könne auf einen Erfolg dieser Arbeit gerechnet werden, es müsse aber das Aeußerste aufgeboten werden, daß dieser Erfolg so groß als möglich wird.

Die Diskussion wurde zu einem großen Teil von Vertretern der neuen Aufwertungspartei bestritten, die wenig Positives vorbrachten. Großen Beifall fand ein Angehöriger der Deutschen Volkspartei, der erklärte, daß ein ganz erheblicher Teil der Protestanten mit den Aeußerungen Dr. Doehrings nicht einverstanden ist. **Wenn ein oder zwei Zentrumsabgeordnete in den Landtag hineinkommen, dann wird vielleicht auch frisches Blut hineinkommen, das auch die Protestanten neu anspornt zum Kampfe für die gemeinsame christliche Sache.** — Reg.-Rat a. D. Dr. Flügler fertigte im Schlußwort die Kritik, die in der Diskussion an der Politik des Zentrums geübt worden war, in überlegener Weise ab. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, die ohne jede Störung verlaufen war, mit herzlichen Worten des Dankes.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zart[illegible] Haut

Zum Königsfeste Christi

(Praktische Gedanken zur gesanglichen Ausgestaltung.)

Es ist der Wunsch des Heiligen Vaters, daß das neu eingeführte und dieses Jahr am 31. Oktober zu feiernde Königsfest Christi alljährlich besonders gut vorbereitet und festlich begangen werde. Die heilige Messe sowie die priesterlichen Tageszeiten (Brevier) werden an diesem Tage nach einem eigens für diesen Zweck verfaßten Formular gebetet. Es ist bedauerlich, daß nicht alle Gläubige diese herrlichen Gebete kennen lernen. Die Besitzer des Schottschen oder eines anderen deutschen Meßbuches mögen sich zeitig den entsprechenden deutschen Meßtext bei Herder oder Pustet durch ihren Buchhändler bestellen.

Leider haben wir keine deutsche Singmesse, die einigermaßen den reichen Gedankeninhalt der liturgischen Wechselgebete zum Ausdruck bringt. Es sind aber verschiedene Büchlein erschienen, die diesem Mangel abhelfen wollen. So das von Bruder Michael unter dem Titel Christus König herausgegebene Heftchen (erschienen bei Hübner in Herrnsheim-Worms) dem Inhalte nach und in der Ausstattung gleich gediegen, enthält auch ein Königslied (nach der bekannten Herz-Jesu-Melodie von Mitterer). Jedoch ist der Text des Liedes, der in das Prokrustesbett der Melodie gezwängt werden mußte, nicht hervorragend geraten. Es würde sich überhaupt empfehlen, wenn möglich, bekannte Lieder zu wählen. Für die Diözese Paderborn (Sursum Corda) und das Eichsfeld (Lobet den Herrn) käme das Lied 133 (Strophe 1—4) in Betracht: „Singt dem König Freudenpsalmen“ mit dem schönen Kehrreim: Jesu, König, unser Herr, dir sei Glorie, Preis und Ehr! —

Andere Lieder des Sursum Corda können ebenfalls Verwendung finden: Nr. 21, Mittler, König, Gott, ich glaube . .; Nr. 44, Auf Sion, dein Verlangen, dein König kommt zu dir (nach der Wandlung oder zur heiligen Kommunion); Nr. 51, Herr, sende mit der Strophe 7: O König, Hirt im Völkerbund. Nr. 172.

Eine deutsche Singmesse ließe sich aus folgenden Nummern des Sursum Corda zusammenstellen: Zum Eingang. Nr. 66, „Singt, Völker, singt und freuet euch —“; eine kleine Nachdichtung des Ps. 46; der Bequemlichkeit halber zum Gloria die anschließende Nr. 67: „Lobsinget mit dem Engelchor“; zum Credo Nr. 170 (Alleluja, voll Entzücken). Zur Opferung Nr. 13 (Nimm an, o Herr, die Gaben) und 142. Mit Rücksicht auf Allerheiligen auch Nr. 278 und 279. Als Kommunionlied Nr. 133.

In dem Eichsfelder Gesangbuch finden sich bei den Liedern der Messe Nr. 26 wiederholt Anklänge an den Königsgedanken Christi. Ein echtes, rechtes Königslied hat uns P. Jos. Kreitmaier S. J. schon lange in seiner schönen Sammlung: Unsere Kirche, — neue religiöse Lieder für Kirche, Schule und Haus, op. 20, erschienen bei Josef Habbel-Regensburg (8. bis 10. Auflage) in dem Liede Nr. 19 (Heilandsnachfolge) geschenkt. (Sonderdruck 100 Stück = 3 Mark.)

1. O du, mein Heiland, hoch und hehr,
Dem sich der Himmel beuget,
Von dessen Liebe, dessen Macht,
Die ganze Schöpfung zeuget,
Christus, mein König, dir allein
Schwör' ich die Liebe lilienrein,
Bis in den Tod die Treue!
2. Nicht alle Welt und ihre Pracht,
Engel und Menschen nimmer:
O Herr, mich scheidet nichts von dir,
Dein eigen bleib ich immer.
Christus, mein König, dir allein
Schwör' ich die Liebe lilienrein,
Bis in den Tod die Treue!
3. Du nur allein lebst nun in mir,
brennst mir in Herz und Händen!
Laß mich entflammen alle Welt
mit deinen Feuerbränden.
Christus, mein König, dir allein
Schwör' ich die Liebe lilienrein,
Bis in den Tod die Treue!

Herrlich muß das Lied klingen, wenn ein Kirchenchor ein- oder mehrstimmig oder Kinderstimmen den ersten Teil vortragen und das ganze Volk dann einstimmig den Kehrreim langsam und feierlich aufnimmt. Die Melodie läßt sich an der Hand des Orgelbuches (Begleitung zu Unsre Kirche) sehr leicht vierstimmig für einen gemischten Chor aussetzen. Es ist keine vergebliche Mühe, denn bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten in der Kirche und in Vereinen ist der schöne Text immer wieder zu verwenden. Die Vertonung von P. Kreitmaier folgt zwar nicht den konservativen Spuren, klingt aber wegen der majestätischen Quarten und Quinten recht königlich. Diese Sammlung, sowie sein neues letztes Opus (ein Liederkranz ums Kirchenjahr, erschienen bei Anton Böhm-Augsburg), das 32 Lieder des P. Gaudentius Koch, O. Cap. mit herrlichen Melodien beseelt, seien unsern Kinder-, Frauenchören, Kongregationen, Schulen, Vereinen und klösterlichen Anstalten ebenfalls eindringlich empfohlen. Erfahrungsgemäß werden die Lieder von P. Kreitmaier gern gesungen und ihre feinste Einstudierung erfordert längst nicht soviel Zeit wie ein mehrstimmiges Stück. Auch befinden sich in manchen Liederschränken abgedroschene, süßlich verfaltete Lieder, für die ein gesunder Ersatz geschaffen werden könnte.

Die Hymnen des Festoffiziums (priesterliche Tageszeiten) sowie die Festmesse sind zu Christusliedern nach bekannten (Mainzer) Melodien umgedichtet worden. Satz und Druck macht dem Verlage (Lehrlingsdruckerei Mainz) alle Ehre, aber das feine Liederdichten und Uebersetzen ohne Flickwörter geht uns noch ab. So lange wir nichts Besseres haben, müssen wir zufrieden sein. Jedenfalls ziehen wir die in Melodie und Text bekannten Lieder, wenn sie auch keine direkten Uebertragungen sind, allen modernen Halbfertigwaren vor. Warum veranstalten unsere literarischen Herausgeber keinen Wettbewerb ad hoc für unsere katholischen Dichter und Komponisten. Das Liederheftchen (Christkönigsfest) ist beim Kath. Pfarramt in Bischofsheim (Mainz) für 15 Pfg. erhältlich.

•

Erwünscht dürfte es sein, einige Gebete bezw. eine Andacht für dieses Fest zusammenzustellen, allerdings mit Rücksicht auf unsere vorhandenen Diözesan-Gebetbücher (Surs. Corda). Sehr passend dient als Einleitung das Gebet 169 (Sursum Corda) mit der kleinen Aenderung: heute feiern wir sein glorreiches Königtum — oder das Gloria in excelsis Deo deutsch bei der Messe

Im Korridor

Diesmal ist nicht der polnische Korridor gemeint. Ich mache jetzt meine besten Studien auf unserm Treppenkorridor! Der kommt mir jetzt vor wie eine dauernde Wahlversammlung. Die Unterhaltung im ganzen Hause, die sich hier mit einer beneidenswerten Regelmäßigkeit abspielt, ist längst von den Heiratsannoncen und den Kohlrabi-Preisen auf die Parteiverhältnisse im neuen Landtag übergesprungen.

„Ich habe es nun bald satt, Minna! Sie haben überhaupt nicht zu politisieren!" So schreit die Frau Geheimrat aus dem ersten Stock ihre Stütze an. Und gegen Zwischenrufe kann selbst die radikale Vorstandsdame, die aus dem vierten Stock das ganze Treppenhaus überschaut, nichts machen. Aber trotzdem geht die eröffnete Diskussion weiter.

„Ich bin ja neugierig, wie der neue Landtag aussehen wird. Wissen Sie, Frau Nachbarn, so neugierig wie diesmal war ich noch niemals." So schallt's von der obersten Etage! Denn es ist sonderbar, daß der politische Instinkt mit jeder Treppenstufe merkbar zunimmt.

„Neugierig? Mich interessiert der ganze Landtag nicht. Ich möchte nur wissen, was ich dabei verloren haben sollte. Eine Albernheit ist es, wegen dem bißchen Wählen sich so aufzuregen und das ganze Haus rot zu machen. Das ist nischt für Frauen. Und im übrigen . . ."

„Hören Sie doch mal, Frau Sorglos, was ich Ihnen sagen will . . . Sie brauchen ja gar nicht kommunistisch zu wählen. Ich mach das ja auch bloß, weil mich sonst mein Mann haut. Wählen müssen Sie unbedingt! Das gehört sich so. Oder wissen Sie gar nich, was Sie wollen?"

„Solche persönliche Anzüglichkeiten verbitte ich mir. Ich lasse mich auf der Treppe nicht beleidigen. Verstehen Sie?"

„Ach . . . Sie sind doch sonst nicht so, Frau Sorglos. Wir verstehen uns doch. Ich meine bloß, Sie sind doch sonst so genau. Sie rennen jeden Sonntag in die Kirche, aber wählen tun Sie nicht. Da würden wir Kommunisten uns voreinander schämen. Das wollte ich Ihnen bloß gesagt haben."

Damit hielt ich diese „öffentliche Diskussion" eigentlich für abgeschlossen, platzte laut mit der Türe und polterte die Treppe herunter. Ich hatte das Gefühl, Frau Sorglos schämte sich etwas. Wenn jemand ihre Unterhaltung belauscht hätte? Und etwas. Wenn jemand ihre Unterhaltung belauscht hätte? Es ist doch sonderbar, dachte ich bei mir, daß erst wir Rechte Kommunisten solche Leute, die zu uns gehören, auf ihre öffentlichen Pflichten aufmerksam machen müssen. Ja ja, wo die meiste Vernunft ist, da ist der Wahlkampf am schwersten.

* * *

Dresden

Die Not der Krankenpflege

Dresden, den 22. Oktober.

Frau Oberin Marie Cauer aus Stuttgart sprach am Dienstagabend vor einem dicht besetzten Saal über die Not der Krankenpflege, die sie eine Not des Volkes nannte, eine Not des Volkes deshalb, weil man einen Mangel an Schwestern im allgemeinen und an wertvollen Arbeitskräften im besonderen konstatieren müsse. Vor dem Kriege habe die Zahl der Schwestern mit staatlicher Anerkennung das doppelte betragen, wie heute. Dies erschwere die Auslese und damit sei auch das Niveau des Nachwuchses stark heruntergegangen, was einen weiteren Mangel an geeigneten Leiterinnen zur Folge habe.

Rednerin gab der ungünstigen Lebenslage der Krankenschwestern die Schuld an diesem Rückgang des Nachwuchses von brauchbaren Kräften. An fast allen Krankenhäusern und Anstalten seien die Schwestern überbürdet. Im Durchschnitt rechne man mit zehn Arbeitsstunden täglich, wobei aber die festgesetzten Pausen sehr häufig durch äußere Anläße, plötzliche Operationen, Massen-Einlieferungen und dergl. nicht eingehalten werden könnten. Die Sterblichkeit unter den Schwestern soll doppelt so groß sein wie in anderen weiblichen Berufsarten. Auch die Tuberkulose suche sich unter dem Pflegepersonal auch mehr Opfer, als man schlechthin annehmen könne.

Zu dieser Ueberbürdung komme eine bekannt schlechte Besoldung, die selten sich über die Gruppe III hinaus bewege. In höherem Dienstalter bei besonderer Bewährung sei es möglich, in Gruppe IV überzugehen. Für Gruppe III kommen jährlich nur sechzehn Urlaubstage in Betracht, was keinesfalls als ausreichend angesehen werden könne. Sodann tadelte die Rednerin die den Schwestern aufgezwungene Lebensform, die ihrem Dasein die freie Beweglichkeit raube, die Entwicklung der Persönlichkeit durch Einschränkung der geistigen Bedürfnisse hemme und eine gesellschaftliche Geltung kaum zulasse.

Um gegen die betonten Mängel anzugehen, glaubt die Rednerin zunächst durch Erhöhung der Lehrzeit auf drei Jahre einen wertvolleren Nachwuchs erziehen zu können. Außerdem scheint ihr die unentgeltliche Ausbildung ein weiterer Grund des Herunterganges des allgemeinen Niveaus unter den Schwestern. Der Wert der Ausbildung entscheide nicht allein über die berufliche, sondern auch über die gesellschaftliche Geltung. Daneben fordert die Rednerin eine Regelung der Arbeitszeit sowie des Urlaubs-Kostgeld während des Urlaubs, Aufnahme in die Unfallversicherung und bessere Besoldung. Trotzdem hält Frau Cauer die Krankenpflege für einen Beruf zum Vorwärtskommen, da noch auf Jahre hinaus Mangel an Kräften, besonders für leitende Schwestern, bestehe.

In allen Punkten werden diese Ausführungen sicherlich nicht allgemeine Zustimmung finden können. So vor allem nicht der Gedanke, der aus den Ausführungen zu entnehmen war, daß die Krankenpflege ihren karitativen Charakter verloren habe, oder doch verlieren solle. Medizinalrat Dr. Seidel brachte das sehr schön zum Ausdruck, wenn er in der Aussprache darauf hinwies, daß er sich keine besseren Pflegerinnen denken könne als Ordensschwestern und Diakonissen. Für uns steht die selbstlose Liebe der Ordensschwestern allerdings höher als alle gesellschaftliche Berufsgeltung! Und warum bevorzugt man denn in Berlin und anderswo die Krankenhäuser so sehr, wo Ordensschwestern tätig sind? Und auch die Vertreterin der Gewerkschaft der Krankenpfleger, deren Anschauungen wir sicher nicht teilen, hat nicht ganz unrecht, wenn sie die unentgeltliche Ausbildung fordert und die Absonderung der staatlich geprüften Pflegerinnen von dem „einfachen" Pflegepersonal ablehnt. Mag sein, daß die Not der Krankenpflege auch mit eine soziale Not ist — in wirtschaftlicher Hinsicht ist eben die Lage unserer Ordensschwestern viel unpersönlicher. Aber sollte sie im allgemeinen nicht mehr eine Begleiterscheinung der gewaltigen seelischen Not unserer Zeit sein? An dieser Frage ist der Vortrag anscheinend stillschweigend vorübergegangen.

: **Der Katholische Jünglingsverein Dresden-Altstadt** feiert am nächsten Sonntag, den 24. Oktober, sein 45. Stiftungsfest. Der Tag wird eingeleitet durch eine gemeinsame heilige Kommunionmesse morgens ½8 Uhr in der Kapelle des Taschenbergpalais, Am Taschenberg 3, wozu alle Pfarrangehörigen unserer Pfarrei, besonders aber auch die Mitglieder unserer Jugendvereine eingeladen sind. Abends 7 Uhr findet dann der frohe Abend im kleinen Saale des Keglerheims, Friedrichstraße 12, statt. „Der Roßdieb zu Fünsing" von Hans Sachs und „Die Zaubergeige" von W. Blachetta werden dem Abend das Gepräge geben, während Gedicht- und Musikvorträge, das Turnen der D. J. K. und Schattenbilder den Abend umrahmen werden. Es sind alle Angehörigen und Freunde herzlichst eingeladen, besonders aber die zu Ostern aus der Schule kommenden und deren Eltern und nicht zuletzt die Altstädter Jugendvereine.

: **Die Gemeindewahlordnung.** Das Ministerium des Innern gibt eine Verordnung zur Ergänzung der Gemeindewahlordnung bekannt. Danach wird die Gemeindewahlordnung vom 15. Oktober 1926 dahin ergänzt, daß sie mit Wirkung vom Tage ihrer Verkündung an in Kraft tritt.

: **Zum Mordprozeß Böhme.** Nachdem weder von der Staatsanwaltschaft noch von dem Sanitätsrat Dr. Böhme Berufung eingelegt worden ist, ist das Urteil im Mordprozeß Böhme rechtskräftig geworden.

: **Vorübergehende Straßenbahn-Umleitung.** In der Nacht vom Freitag, den 22. zum Sonnabend, den 23. und am Sonnabend bis mittags 12 Uhr wird wegen Gleisbau und Oberleitungsarbeiten die Könneritz- und Marstraße für den Straßenbahnverkehr gesperrt. Während dieser Zeit verkehren die Wagen der Linie 2 zwischen Schlachthof — Postplatz über Waltherstraße, Schäferstraße und Wettinerstraße, die Wagen der Linie 8 und 26 zwischen Falkenbrücke und Marienbrücke über Annenstraße—Postplatz und Ostra-Allee. Von früh 5.30 Uhr an wird zwischen Bahnhof Wettinerstraße und Hauptbahnhof ein Pendelverkehr in Abständen von 10 Minuten eingerichtet.

: **Straßenbahn nach Zschieren.** Es wird darauf hingewiesen, daß der an der Elbe gegenüber Pillnitz gelegene Ort Zschieren durch die Straßenbahnlinien 12 und 19 und durch die an diese anschließende Vorortslinie Niederjedlitz—Kleinzschachwitz—Zschieren, also mit nur einmaligem Umsteigen, in Niederjedlitz zu erreichen ist. Jeder Wagen der Linien 12 und 19, der an der vorderen Plattformwand das Schild „Niederjedlitz" trägt, hat Anschluß nach Kleinzschachwitz und Zschieren. Die Endhaltestelle liegt an der Elbüberfähre nach Pillnitz, dicht an der Ortsgrenze Zschieren.

: **Was erwartet die Schule vom neuen Landtag?** Ueber dieses Thema spricht am Montag, dem 25. Oktober, ½8 Uhr im Vereinshaus, Zinzendorfstraße, der Vorsitzende des Dresdner Lehrervereins Karl Trinks. Anschließend freie Aussprache.

: **Festgenommene Kindesmörderin.** Am 27. September 1926 war in Vorstadt Gruna auf dem Verbindungsweg zwischen Schlüter- und Junghannsstraße unter einem Strauche liegend ein neugeborenes Kind tot aufgefunden worden. Die unbekannte Kindesmutter konnte kürzlich von der Kriminalpolizei in der Person einer 29 Jahre alten Arbeiterin ermittelt und festgenommen werden. Sie hatte am 24. September 1926 in ihrer Wohnung heimlich geboren, das Kind getötet und dann an die erwähnte Stelle gelegt. Weiterhin hat sie auch zugegeben, bereits im Jahre 1923 heimlich geboren und den Kindesleichnam auch damals an der gleichen Stelle niedergelegt zu haben.

: **Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.** Der Gastwirt Hugo Willi Frauendorf wurde vom Dresdner Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er war Inhaber einer Schankbude am Elbufer oberhalb der Albertbrücke und hatte es unterlassen, im August d. J. den noch vom Hochwasser überschwemmten Keller eines transportablen Bierschanks zu verdecken. Ein achtjähriger Schulknabe war in das Loch hineingestürzt und hatte dabei seinen Tod durch Ertrinken gefunden.

Professor Högg und das deutsche Hygienemuseum. Professor Dr. Ing. e. h. Emil Högg in Dresden, der viele Jahre lang bauhünstlerischer Berater des Deutschen Hygienemuseums war, hat sein Vorstandsamt niedergelegt, nachdem die Fragen des Bauplatzes und des Architekten durch den Beschluß, den Museumsneubau auf dem Gelände der Sekundogenitur zu errichten und Professor Wilhelm Kreis damit zu betrauen endgültig gelöst ist.

Leipzig

) **Selbstmord eines Leipziger Direktors in Berlin.** Nach den Morgenblättern erschoß sich gestern wegen Nervenzusammenbruchs Direktor Georg Hermann aus Leipzig im Büro der Darmstädter Rentenbank.

) **Schwerer Verkehrsunfall.** Ein Kraftwagenunglück ereignete sich am Mittwochnachmittag auf der Koburger Straße zwischen Gautzsch und Raschwitz. Eine mit einem Kinde aus dem Walde kommende Dame wollte die Straße überschreiten, als ein Kraftwagen in scharfer Fahrt herankam. Das Kind wurde trotz sofortigen Bremsens von dem Wagen erfaßt und überfahren, während der Wagen zur Seite an einen Telegraphenmast geschleudert wurde. Hierbei wurde die im Wagen sitzende Dame leicht verletzt, während das Kind, die Tochter eines in Gautzsch wohnenden Arztes, schwer verletzt unter dem Wagen hervorgeholt wurde. Die Verletzten wurden nach dem Leipziger Krankenhaus gebracht.

) **25 Jahre Innung der Köche.** Die Innung der Köche zu Leipzig und Umgegend begeht in diesen Tagen die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Mit dem Stiftungsfest verbunden ist eine Kochkunstschau, die am Mittwochvormittag in Gegenwart zahlreicher Behörden und Ehrengäste im Theatersaale des Krystall-Palastes durch Oberbürgermeister Otto Gerlche eröffnet wurde.

) **Die Leipziger Mustermesse** findet im Frühjahr 1927 in der Zeit vom 6. bis 12. März statt. Die technische und Baumesse dauert einen Tag länger bis einschließlich Sonntag, den 13. März. Die betriebstechnische Messe wird bis 20. März geöffnet sein.

) **Die Volkshochschule Leipzig** veranstaltet im Winterhalbjahr 1926/27 eine Reihe von Musikeinführungskursen in vier Arbeitsgemeinschaften.

Aus Sachsen

Die Arbeitslosenversicherung

Dresden, 22. Oktober. Die sächsischen Handelskammern haben kürzlich zu dem Entwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung Stellung genommen. Unter gewissen Vorbehalten erkennen sie den Entwurf überwiegend als Versuch einer gesetzlichen Regelung zur Durchführung des Versicherungsgrundsatzes an. Die Kammern machen jedoch eine Steigerung der finanziellen Leistungsfähigkeit besonders durch Vereinfachung der Verwaltung und durch Verbreiterung der Versicherungsgrundlage zur Bedingung. Außerdem fordern sie schärfere Sicherheiten gegen mißbräuchliche Ausnutzung der Versicherungseinrichtungen. Die zur Erhöhung der finanziellen Leistungsfähigkeit ausschlaggebende Verbreiterung der Versicherungsgrundlage wird nach ihrer Meinung nur durch Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in die Ver-

---

Nummer 9. Ferner die Vesperpsalmen Nummer 359 des Sursum Corda (Verherrlichung der königlichen und hochpriesterlichen Würde des Messias), 362 (Lobgesang auf seinen hl. Namen), 364 (Huldigung der Völker), 365 (die Herrlichkeit des Königtums Christi), 367 (Preis des Weltenkönigs).

Dieser Psalm (102) war der Lieblingspsalm der hl. Gertrud von Eisleben.

Die Psalmen können gesungen oder wechselweise gebetet werden. Den Königsgedanken und die glorreiche Herrschaft Christi enthält noch Nummer 163,2 (glorr. Rosenkranz). Die Königsbitten Christi werden geboten in den „Fürbitten" der 1., sowie in den „Ablaßgebeten" der 2. Kommunionandacht. — Das prächtigste aller Gebete für diesen Tag erblicken wir in dem von Leo XIII. anläßlich der Weihe (1900) verfaßten Gebete, das im Auftrage des hl. Vaters Pius XI. mit einigen neuen Zusätzen (Ausschreiben der Ritenkongregation vom 17. 10. 1925 — vergl. Nr. 1 St. 1 des Kirchl. Amtsblattes der Diözese Paderborn v. 1. 1. 1926) versehen wurde. Weihbischof von Hähling benutzte dieses Gebet schon im Jahre 1915 als Disposition für eine Predigt über das Königtum Christi.

Bei Privatandachten (!) läßt sich die Litanei vom hl. Namen Jesu verwenden, indem bei den Ausführungen: Jesu du Sohn des lebendigen Gottes, und folgenden, statt der Antwort: Erbarme dich unser — gebetet würde: Herrsche über uns; o Jesu! 2. bei den Anrufungen: Durch deine hl. Menschwerdung — gesprochen würde: Für das Geheimnis Deiner hl. Menschwerdung, usw., danken wir Dir, o Jesu! — Die übrigen Anrufungen bleiben unverändert. [illegible] die Verstorbenen das Gebet der Offenbarung Messe 310. [illegible] Schlusse der Andacht vor dem Segen möge man des [illegible] vielfach in Vergessenheit geratenen herrlichen Dekanjor nostri aspice (Nr. 8 Sursum Corda) singen.

Im Sinne des Leoninischen Gebetes könnte auch die vom Weltfriedbund herausgegebene Andacht (erhältlich bei dessen Zentralstelle in Paderborn) verwendet werden. Einschaltlied Nr. 133, Einheitslied 6 zum Schluß. Wie schon Papst Pius XI. in seinem vortrefflichen Rundschreiben über das Königtum Christi 10. 11. 1925 bemerkt, kehrt dieser Gedanke in der Heiligen Schrift in den liturgischen Gebeten und Gesängen, sowie in dem Lied- und Gebetschatze des katholischen Volkes — wie aus den vorliegenden Ausführungen ersichtlich ist — sehr häufig wieder. Diese kleine Auslese, die in mancher Hinsicht erweitert werden könnte, soll nur als Hinweis dienen, wie wir dem Wunsche des Heiligen Vaters gemäß — vergleiche Einleitung des genannten Rundschreibens — dem Inhalt dieses Festes, dem „Verständnis und dem Herzen des christlichen Volkes" näher bringen können. Was die Familienweihe für einzelne Personen bedeutet, das bezweckt die von Pius XI. vollzogene liturgische Thronerhebung Christi. Möge der Tag einst kommen, da alle Völker der Erde, besonders die sogenannten christlichen Nationen, sich brüderlich am Throne Christi zusammenfinden, zur einstimmigen Huldigung des Weltenkönigs. Ihm zu Ehren erhebt sich eine steinerne Malsäule (Obelisk) schon seit Jahrhunderten vor dem St.-Peter-Portal angesichts der Residenz des Statthalters Christi — mit dem Spruche:

Christus vincit, Christus regnat, Christus triumphat per omnia saecula saeculorum — Christus Sieger der Herzen, König der Seelen, der durch alle Jahrhunderte schreitende Triumphator. Emporragend aus dem Zeitenmeer grüßt sie hinüber zu dem hl. Seher von Patmos, St. Johannes, dem Herold des Königtums Christi, der in der Geheimen Offenbarung (1, 4) das alle Zeiten und Länder umspannende (katholische) Königtum Christi verwirklicht schaute: Gnade euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommen wird, und von den sieben Geistern, die vor seinem Throne sind. — und von Jesus Christus, der der getreue Zeuge ist, der Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige der Erde, der uns geliebt und gewaschen in seinem Blute und uns zu einem Königreich und zu Priestern vor Gott und seinem Vater gemacht hat. Ihm sei Herrlichkeit und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dresdner Konzerte

Freitag, 22. Oktober, 7.30 Uhr, im Vereinshaus. Einziges Konzert Mattia Battistini mit Fritz Lindemann am Bechstein-Flügel. Programm: Gesänge von Gomez, Sarti, Per., Verdi Trovatore, Mattei, Donizetti La Favorita, Rubinstein, Rossini Barbier. — Es ist das letzte Konzert vor seinem Abschied von der Bühne. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Sonnabend, 23. Oktober, 8 Uhr, im Vereinshaus. Einmaliges Konzert des Oberlausitzer Männerchores aus Neugersdorf. Dirigent: Erich Hille. Solistin: Claire Born (Dresdner Staatsoper). Am Flügel: Kapellmeister Hermann Kutzschbach. Gesungen werden Chöre von Blumer, Weber, Hutter, Kaun, Heuser, Thulte, Othegraven, Platzdecker. Lieder am Klavier von Rich. Strauß und Marx. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Sonnabend, 23. Oktober, 7.30 Uhr, im Harmoniesaal. Konzert des Trios Rudolf Birnstein (Klavier), Erdmann Warwas (Violine), Arthur Jenker (Cello). Programm: Trios von Mozart B-Dur, Brahms C-Dur, Schubert Es-Dur. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Sonntag, 24. Oktober, abends 6 Uhr, in der ev. Hof- und Sophienkirche veranstaltet der Kirchenchor St. Pauli aus Chemnitz ein a-cappella-Konzert unter Leitung von Paul Geilsdorf. Mitwirkung Gottfried Hofmann-Stirl (Violine). Orgel: Gerhard Paulik. Es werden Werke von Paul Geilsdorf und Joseph Haas (Eine deutsche Singmesse — Erst-Aufführung) aufgeführt. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Staatsoper. Mozarts „Zauberflöte" erweckte gemischte und erhebende Gefühle. In der letzten Zeit häufen sich die Absagen des Herrn Dworsky. Der neuverpflichtete Tenor erweist sich als rechtes Schmerzenskind unserer Staatsoper. Man liest ihn als Sänger zumeist nur im Vorbericht in der Zeitung oder auf dem Theaterzettel. Auf den unerfreulichen Anzeigen, die dann abends im Opernhause ausgehängt sind, sieht man aber einen Aushilfsgast angekündigt, der für Herrn Dworsky in die Schranken treten muß. So hörte man Oskar Eisenberg aus Berlin als „Tamino". Er fügte sich mit bestem Gelingen in unser Ensemble. Eine prächtige Note trug Ivar Andresen in die gestrige Aufführung. Ein vornehmer, weihevoller Sarastro! Und dazu eine machtvolle Schwarzbaßstimme, die aber in edler Weichheit und mollener Wärme ausströmt. Der Sprecher war erstmalig mit Paul Schöffler besetzt. Dieser Künstler wächst von mal zu mal mehr heran. Er verspricht, in Bälde sich vollstes Künstlertum erworben zu haben. Maria Cedron hat sich dem Damenterzett neu beigesellt. Unter Hermann Kutzschbachs stilkundiger Leitung und im übrigen mit bekannten, bewährten Kräften besetzt, machte diese Zauberflötenaufführung viel Freude. —ff—

Das Geheimnis
alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Pinnen, Bläschen, Hautröte, Pickel, Pusteln u. s. w. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten
Krackenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co. Radebeul. Überall erhältlich.

Der Reichslandwirtschaftsminister Dr. Haslinde spricht in Crostwitz am Donnerstag den 28. Oktober

sicherung erreicht werden können. Denn es darf nicht übersehen werden, daß ein Teil der landwirtschaftlichen Arbeiter im Winter Beschäftigung in der Industrie sucht und bei eintretender Arbeitslosigkeit dann auch die Arbeitslosenversicherung in Anspruch nehmen wird. Neben diesen grundsätzlichen Forderungen haben die Kammern zu Einzelheiten der Gesetzesvorlage noch verschiedene Abänderungsvorschläge gemacht.

Unfallschronik

Aue, 22. Oktober. Das mit vier erwachsenen Personen und einem Kinde besetzte Auto des Schwarzenberger Schokoladefabrikanten T. fuhr auf der Schwarzenberger Straße nach Aue zu. Wegen des Schneefalles wollte der Beifahrer das Verdeck hochziehen. Der Chauffeur wollte dabei helfen, sah nicht auf die Straße und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Sämtliche Personen wurden herausgeschleudert und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Bischofswerda, 22. Oktober. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich Mittwochnachmittag hier auf der Dresdner Straße. Einem aus Richtung Dresden kommenden auswärtigen Personenkraftwagen fuhr an einer unübersichtlichen Straßenkreuzung der Burkauer Motorradfahrer Standfuß in die Flanke. Standfuß stürzte und wurde ein Stück mitgeschleift. Mit einem Unterschenkelbruch und mehreren Rippenbrüchen wurde nach dem Bautzner Stadtkrankenhause gebracht. Das Motorrad war zertrümmert worden.

Reichenbach i. V., 22. Oktober. Am Dienstagvormittag wurde in der Zwickauer Straße ein 2½jähriger Knabe, der die Straße zu überqueren versuchte, von einem Lastkraftwagen überfahren. Ein Rad ging dem Kleinen über den Kopf. Das Kind war sofort tot.

Sosa bei Schwarzenberg, 22. Oktober. Als sich der Oberforstwart Unger von Riesenberg mit zwei Freunden in der Nacht zum Sonntag nach Hause begeben wollte, stürzte er in der Dunkelheit mit seinem schweren Rucksack so unglücklich in den zwei Meter tieferen Sosabach, daß er schwer verletzt liegen blieb. Am nächsten Tage erlag er seinen Verletzungen.

Kleine sächsische Nachrichten

In der „Sächsischen Staatszeitung“ wird die Stelle eines Bürgermeisters der Stadt Werdau zur Besetzung am 1. Januar 1927 ausgeschrieben. Bewerbungsgesuche sind bis zum 11. November an die Stadtverordnetenkanzlei Werdau erbeten. Desgleichen ist die Bürgermeisterstelle in Wachwitz baldigst zu besetzen. Bewerbungen werden bis zum 6. November erbeten.

Die Kreishauptmannschaft Bautzen hat dem Schulknaben Alwin Helmut Braunß in Bischofswerda für die am 6. Juli d. J. mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung der Emma Anna Lehmann in Bischofswerda vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung bewilligt. Die Kreishauptmannschaft Dresden bewilligte den Brüdern Erich und Max Aßmann in Meißen für die mutig und entschlossen unter eigener Lebensgefahr ausgeführte Errettung von drei Mädchen aus der Gefahr des Ertrinkens in der Elbe eine Geldbelohnung.

Südwestsachsen

Oelsnitz i. V. Am Dienstag fand die erste öffentliche Zentrumswählerversammlung in der Alberthalle statt. Generalsekretär Grosbel sprach in ruhiger, sachlicher Weise über die Zentrumspolitik in der Nachkriegszeit. Da keiner der anwesenden Gegner sich zum Worte meldete, war die Aussprache sehr kurz. Jetzt heißt es in der Stille für die Wahl am 31. Oktober arbeiten und etwaige Säumige zu gewinnen. Diesmal müssen 2 Abgeordnete unbedingt durchkommen. Frischauf zur Tat.

Plauen i. V. Die öffentliche Wählerversammlung der Zentrumspartei im großen Freundschaftssaale war ziemlich gut besucht. Redner war Reichstagsabgeordneter Dr. Krone-Berlin der sich in gewandter Weise seiner Aufgabe entledigte, die Politik des Zentrums als die richtige den Wählern nahezulegen. Er empfahl den Anwesenden dafür Sorge zu tragen, daß wenigstens ein Zentrumsmann in den Sächsischen Landtag einziehe, damit die Zentrumsleute in Sachsen erfahren, wie hinter den Kulissen gearbeitet wird, damit das Zentrum Einfluß auf die Steuerung des sächsischen Staatsschiffes gewinne. Reicher Beifall folgte. Widerspruch erbot sich nicht.

Jöhstadt, 22. Oktober. Beim Umzuge einer hiesigen Familie waren die Gaslampen in der alten Wohnung abgeschraubt worden, ohne daß man für einen genügenden Verschluß der Rohre gesorgt hätte. Als ein Mieter, der auf den Gasgeruch aufmerksam geworden war, mit einem brennenden Streichholz die Leitung ableuchtete, erfolgte eine gewaltige Detonation. Ueber 1 Dutzend Fensterscheiben wurden zertrümmert und der Unvorsichtige selbst durch Brandwunden schwer verletzt.

Aus der Lausitz

Neugersdorf. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der neue Bürgermeister Roßbach vom Amtshauptmann Dr. Kunze in sein Amt eingewiesen.

Zittau. Die Elektrisierung der Oybinbahn, deren Verkehr von Jahr zu Jahr wächst, wurde in der Herbstversammlung des Verkehrsverbandes Hochwald-Lausche-Zittau erneut gefordert.

Schirgiswalde. Der Verein für Heimatforschung unternahm eine Führung seiner Mitglieder über den Kirschauer Schloßberg, wobei Herr Lehrer Steude die Grabungen und neuesten Funde erläuterte. Gegenwärtig sind 4 Gebäude im Burgring freigelegt worden. Besonders in letzter Zeit wurden interessante frühmittelalterliche Funde geborgen. Im Frühjahr wird der Auffahrtsweg weiter ausgegraben. Die nächste Versammlung findet in Schirgiswalde statt, womit voraussichtlich eine Führung durch die katholische Kirche verbunden sein wird.

Waldlauf der DJK Dresden

Am Sonntag, dem 24. Oktober, wird zum zweiten Male die Waldlaufstrecke abgeschritten. Treffpunkt ½9 Uhr vor dem Fischhaus. Die Abteilungen werden dringend gebeten, mindestens einen Vertreter zu stellen. Lb.

Vermischtes

o. **Winterruhe auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf.** Nachdem die Infanterieschule nach Dresden übergesiedelt ist, ist auf dem Ohrdrufer Truppenübungsplatze vollständige Ruhe eingetreten. Im nächsten Frühjahr werden wieder größere Uebungen auf dem Platze stattfinden, und zwar in weit stärkerem Umfange als bisher. Bekanntlich hat der Reichswehrminister gelegentlich seines Besuches in Ohrdruf erklärt, daß der Truppenübungsplatz künftig stärker als bisher für militärische Zwecke in Benutzung genommen wird.

o. **Beleidigung der Reichswehr.** Vor dem Schöffengericht in Gotha fand eine Verhandlung gegen den Schriftleiter des Thüringer Volksblattes, Otto Jung in Gotha statt. Das Reichswehrministerium hatte gegen den Schriftleiter Strafantrag gestellt wegen Beleidigung. Gegenstand der Anklage ist ein im „Thüringer Volksblatt“ erschienener Artikel, der beleidigende Aeußerungen gegen die Reichswehr enthielt. Der Angeklagte war nicht in der Lage, einen Fall anzugeben, der ihn zu seinen beleidigenden Aeußerungen berechtigte. Der Staatsanwalt erklärte, das Reich habe ein Interesse daran, daß die Reichswehr in der Oeffentlichkeit ihren guten Ruf erhalte. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis.

o. **Altenburg versinkt.** In letzter Zeit machen sich in Altenburg starke Bodensenkungen bemerkbar. So verschwand im Hause Kesselsdorfer Straße 14 ein großes Stück Fußboden im Hausflur, so daß ein etwa vier Meter großes, tiefes Loch entstand. Auch zeigt die Außenfront des Hauses tiefe Risse, so daß starke Stützen angebracht werden mußten. Die Bodensenkungen werden auf unterirdische Gänge zurückgeführt.

Unterstützt die Inserenten!

Der katholische Volksverein

35 Jahre sind es her, daß dieser Verein gegründet wurde und segensreich wirkt. Er stellt das Vermächtnis unserer großen Führer dar, eines Windthorst, Brandts, Hitze, Lieber, Trimborn und Gröber, die das katholische Deutschland aller Zeiten mit Stolz nennen wird. Der Zusammenschluß der Katholiken gilt nicht nur zur Abwehr gegnerischer Angriffe, sondern er will auch die Katholiken wecken zur katholischen Verantwortung und zur katholischen Tat. Das suchte er seit seinem Bestehen zu erreichen durch Schulung in bürgerlichen Fragen, in wirtschaftlichen und sozialen Lebensfragen und im religiösen Tun. Durch dieses weitschauende Programm Windthorsts kann der Verein zum Retter werden in unserer Not. Er kann es, wenn alle Katholiken sich auf ihre Kraft besinnen, wenn sie Ernst machen mit der Verantwortlichkeit gegen Familie, Volk und Staat, mit der Bruderliebe, der Treue und der Hilfsbereitschaft.

Dabei will der katholische Volksverein ein Wecker und Führer sein. Wir brauchen zunächst Pflege des Gedankens der Verantwortlichkeit für das Schicksal unserer Gemeinde und unseres Vaterlandes, für Schutz der Familie und des christlichen Familiengeistes. Und über die Familie hinaus gilt es, die Pflege der sozialen Gesinnung gegenüber der Volksgemeinschaft und allen Berufsständen zu üben. Sozialpolitische Gesetze, so notwendig sie auch sind, genügen hier nicht. Sie sind bedeutungslos, wenn nicht Besitzende und Besitzlose sozial gesinnt sind. Darum müssen wir uns schulen in dem Verständnis der wirtschaftlichen Vorgänge und Zusammenhänge, und vor Augen haben, daß die privatwirtschaftlichen Interessenbestrebungen nicht die Volkswirtschaft schädigen. Aber auch die wahre Geistes- und Charakterbildung dürfen wir nicht außer acht lassen. Wir lehnen alles ab, was der echten Bildung entgegensteht in Wort und Bild, namentlich allen Schund in Kino, Theater und Literatur. Wir erstreben nicht seelenlose Zivilisation, sondern wahre Kultur, die christlich ist. Das tut unserem Volke not. Weiter bemüht sich der katholische Volksverein in der Pflege echten religiösen Lebens aus der Tiefe unseres Glaubens. Angriffe gegen unsere Ueberzeugung wird er in sachlicher und vornehmer Art entschieden zurückweisen.

An der Verwirklichung dieser Ziele hat der katholische Volksverein stetig gearbeitet in Versammlungen, Konferenzen, durch Schriften und Flugblätter.

Der Volksverein ist kein parteipolitischer Verein, kein wirtschaftspolitischer Berufs- oder sozialer Standesverein. Er ist vielmehr der Gesamtverein aller Katholiken zur Pflege der Volksgemeinschaft durch staatsbürgerliche, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und religiöse Bildung und Schulung, durch Anleitung zur Gemeinschaftsarbeit.

Soll der Volksverein aber sein Ziel erreichen auf der ganzen Linie, so müssen alle Katholiken ohne Ausnahme hinter ihm stehen. Vor dem Kriege zählte er 805 478 Mitglieder. Der Krieg und die Revolution mit allen ihren Folgen haben auch ihn geschädigt. Vier Kriegs- und sieben Nachkriegsjahre haben das deutsche Volk in namenloses Unglück sinken lassen. Müdigkeit, Verzweiflung lassen weite Kreise an der Möglichkeit eines Aufstiegs irre werden. Dumpfe Verzweiflung aber und gelähmte Tatkraft wären die größten Feinde unseres Volkes. Deshalb muß die Zeit des Klagens und Jammerns, des unfruchtbaren Grübelns und Redens vorüber sein. Jeder muß an seinem Platze mitarbeiten am Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Dazu bietet uns Katholiken der Volksverein seine helfende Hand. Er muß wieder seine alte Bedeutung erlangen. Dazu muß jeder mitwirken, in dem er dem Volksverein beitritt als reges Mitglied. Dann wird der Volksverein wieder die Gesamtorganisation der Katholiken Deutschlands, die uns nötig ist zur Verwirklichung unserer Ziele.

Hauptschriftleitung: Dr. Joseph Albert.
Verantwortlich für Politik und Kultur: Dr. Joseph Albert, für Wirtschaft, Sozialpolitik und sächsische Angelegenheiten Dr. Max Domschke; für Feuilleton, Kirchliches, Sport und den übrigen allgemeinen Textteil: Dr. Gerhard Desczyk; für Anzeigen: J. Hillebrand, sämtlich in Dresden.

Miß Sara Sampson

Erstaufführung im Alberttheater.

Es muß schon sehr, sehr lange her sein, daß man Lessings „Miß Sara Sampson“ in Dresden gegeben hat. Solange ich Beziehungen zum Theater habe und das dürften an die 30 Jahre sein, hat keine Dresdner Bühne das erste deutsche „bürgerliche Trauerspiel“ aufgeführt. Das ist sicher: ein Kassenerfolg kann die Neubelebung kaum werden. Es liegt reichlicher Archivstaub auf dieser Handlung, die zu ihrer Entstehungszeit insofern tendenziös war, als sie sich gegen die bisherige Forderung, daß „Könige und Helden“ allein berechtigt seien, die Handlung einer Bühnentragödie zu tragen, wandte. Aber „Miß Sara Sampson“ hat als erstes deutsches Stück, das mit dieser Anschauung brach und damit gewissermaßen die Blütezeit der deutschen Dramatik einleitete, doch etwas mehr Bedeutung als daß man es es ruhig verstauben lassen durfte. Zumindestens hätte die Staatsbühne ab und zu einige Pflichtaufführungen bringen sollen. Allerdings das künstlerische Moment, die Technik, steckt noch in den Kinderschuhen, es es entwickelt sich keine logisch gefolgerte Tragik, sondern das Rührstück, die Schicksalstragödie dominiert. Die Szenenführung ist noch unbeholfen, schwerfällig. Aber eines ist Lessing doch schon gelungen: er zeichnet bereits Charaktere, die möglich sind und deshalb Rollen ergeben, deren Wirkung bei richtiger Abwägung unserer heutigen Entfernung von jener Tragödien-Klassik ein guter Spielleiter sehr wohl bestimmen kann.

Oskar von Xylander bemühte sich um die Aufführung. Er hatte dabei Gesichtspunkte, die von einer Parallele Mellefont—Weislingen—Clavigo und Marwood—Orsina—Milford ausgingen. Er hatte also den ganz richtigen Gedanken, die Rollen im Auge zu behalten. Aber Rührszenen nebeneinander, die durch Trennung ungenießbarer geworden wären und die Szenenführung wurde im modernen Sinne unerträglich. Man hätte den Staub nicht spüren sollen. Das geschah, weil der Abstand zwischen damaliger und heutiger Tragödie nicht verringert wurde. Immerhin ist die Aufführung anzuerkennen und um ihrer Einfachheit zu loben.

Die Vertreterin der Titelrolle ist ein Talent, aus dem sich noch viel machen lassen wird: Deli Maria Teichen hat die Schauspielertechnik im Blut! Die moderne Chraktergestaltung wird sie noch lernen. Ihre Sara war liebenswert und man interessierte sich für das Schicksal des rührenden Mädchens. Fehl am Platz erschien mir dagegen Lili Horsts Marwood. Die Künstlerin ist entschieden als sieghafte Lustspielheldin besser, denn in einer Aufgabe, die seelische Vertiefung und im Zusammenhang damit rhetorischen Ausdruck fordert. Bei ihrer Gewandtheit konnte sie reiflich Klippen umsegeln' Doch blieb es Routine. Martens gab den Mellefont recht annehmbar, war aber eher ein guter, dummer Bub als die Weislingen-Natur, die der Regie vorschwebte. Willi gab den treuen Diener zu traditionell und larmoyant. Ihm wünsche ich wieder einmal eine größere Charakteraufgabe. Xylander selbst spielte die kleine Rolle des Vaters ausgezeichnet. Ueberraschend gut fand sich Smelding in den Norton. Man spendete am Schluß lebhaften Beifall für die anerkennenswerte Tat, das erste deutsche Bühnendrama erweckt zu haben, wenn auch nur zum Scheinleben . . . .

Franz Zickler.

Die großen deutschen Maler des 19. Jahrhunderts

Vortragsreihe Museumsdirektor Dr. Kunze in Erfurt.

I.

Vor einer relativ zahlreichen Zuhörerschaft — das Kunstvereinsheim erwies sich als zu klein und außerdem für Lichtbildervorträge ungeeignet — begann am Dienstagabend Museumsdirektor Dr. Kunze seinen Vortragszyklus: „Die großen deutschen Maler des 19. Jahrhunderts“. Nachdem im letzten Winter in verschiedenen Vorträgen ein Ueberblick über die heutige Kunst gegeben war, ist es durchaus begrüßenswert, daß man sich jetzt einer vergangenen Epoche der deutschen Kunst annimmt und in einer Reihe von 8 Vorträgen über die deutsche Malerei des letzten Jahrhunderts informieren will. Liebe und Verständnis für das Vergangene soll geweckt und das Publikum zur Kunstbetrachtung und zum Kunsterlebnis erzogen werden. Der erste Abend dieses Zyklus war den Klassizisten Jakob Asmus Carstens (1754—98) und Joseph Anton Koch (1777 bis 1839) und den Romantikern Philipp Otto Runge (1777 bis 1810) und Kaspar David Friedrich (1774—1840) gewidmet.

Das Rokoko ist eine heitere, gesellschaftlich begrenzte Kunst gewesen. Nicht das Leben in seiner ganzen bunten Fülle wird von ihm eingefangen, sondern das von der Elite der Gesellschaft mit Galanterie und Koketterie betriebene Spiel der Liebe widergespiegelt; leidenschaftliche Ausbrüche (auch in Form und Farbe) sind vermieden, alles ist graziös und fein, leicht und vornehm. Den Beweis lieferten die gezeigten Bilder von Watteau und Dietrich. Watteaus „Einschiffung nach Cythere“ wurde die „Ueberfahrt über den Megapenthes“ von J. A. Carstens (im Weimarer Museum), dem ersten deutschen Klassizisten, gegenübergestellt: bei Watteau eine reizvolle Landschaft mit zierlichen Damen und Herren, bei Carstens eine eisige Gebirgslandschaft, die Menschen nicht mehr graziös gestellt, sondern nach der Antike und auch Michelangelo geformt. Winckelmann hatte die „edle Einfalt und stille Größe“ der antiken Kunst gepriesen, und schon vor ihm hatte Knobelsdorff aus Rom geschrieben, man solle sich an der Antike erbauen und zu ihr zurückfinden. Carstens war es, der zur Antike fand und eine ungewisse Zukunft in Rom einem Ruf nach Berlin vorzog, der nach Gipsabgüssen antiker Statuen zeichnete und Stoffe der antiken Sage und Geschichte darstellte (z. B. „Die Nacht“ nach Hesiod in Weimar). Groß gewollt in Gehalt und Gestalt ist die neue Kunst, der Klassizismus. Der Schöpfer der „heroischen Landschaft“ ist J. A. Koch, in Rom Schüler Carstens'. Ein großes Stück Erde — sehr oft Tirol, Kochs Heimat — wird ins Erhabene gesteigert und gestaltet; die in der Landschaft weilenden Menschen sind ihre Seele und ihr Schöpfer. Der Gegenpol zur „heroischen Landschaft“ J. A. Kochs ist die beseelte Landschaft C. D. Friedrichs, der auch die deutsche Sehnsucht nach dem Süden verspürte, ihr aber nicht folgte. Die in der Farbenstimmung prachtvollen Bilder C. D. Friedrichs geben einen Ausschnitt aus der Unendlichkeit. Die Landschaft erhält durch die religiösen (oder poetischen) Empfindungen der in ihr dargestellten Menschen ihren Inhalt, die Figur als solche hat keine Bedeutung. In der gezeigten „Rast bei der Heuernte“ wenden die Personen des Bildes dem Betrachter den Rücken zu und empfinden die Stimmung der Landschaft und des Himmels; der Hintergrund wird Bildthema, das von den Figuren poetisch Geschaute. Die „Landschaft mit Regenbogen“ (im Museum in Weimar) gibt das Gefühl der weiten Unendlichkeit und weckt die Sehnsucht nach der Ferne. Ebenfalls romantisch eingestellt wie Friedrich ist der Hamburger Philipp Otto Runge, der mit Tieck befreundet war, mit Goethe Briefe wechselte, an einer Farbentheorie arbeitete und niederdeutsche Märchen schrieb. Sein „Selbstbildnis mit Braut und Bruder“ ist nicht mehr eine Schäferszene des Rokoko, sondern ein Lebensbild voll Kraft und Fülle. Von seinem großartig geplanten allegorischen Zyklus „Die Tageszeiten“ sind nur Studien und Zeichnungen erhalten; was er mit diesem Werk schaffen wollte, war Großes. **In den „Hulsenbeckschen Kindern“ tauchen schon Probleme des Freilichtbildes auf, die Sonne leuchtet, die Farben sind hell, keine dunklen Töne stören.** ffö.

Anno 1842!

Von stud. rer. gym. Liselotte Bail.

„Ein bloßes Zulassen und Gewähren von Seiten unserer Regierungen hilft dem Turnwesen nicht auf. Sie sollten auch hier — wie bei andern Erziehungszweigen — die allgemeine Teilnahme einleiten, die Verpflichtung aussprechen und das Nachkommen fordern". So schreibt und fordert Adolf Spieß schon vor fast 100 Jahren. Eine Mahnung an die preußische Regierung ist diese Denkschrift: „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung", die er auf Wunsch des Ministers Eichhorn zusammenstellte.

Frisch, knapp und kernig, von der Liebe für Volk und Vaterland beseelt, geißelt er die Schäden der einseitig geistigen Erziehung und wünscht an ihre Stelle den neuen lebendigen Geist einer körperlich geschulten Jugend. Dieselben Grundforderungen, um die wir heute kämpfen — Spielplatzbau — tägliche Turnstunde — wissenschaftlich geschulte Lehrkräfte — finden sich dort aufgezeichnet. Welch langer Weg von einer Forderung bis zu ihrer Erfüllung!

Da heißt es wörtlich: „In den Elementarklassen ist es erforderlich, daß täglich eine Stunde geturnt werde. Sollten nun in den Schulen, bei ihrer jetzigen Einrichtung keine Stunden mehr frei sein für den notwendigen Turnunterricht, so ist von andern Fächern die allzuviele Zeit, welche für dieselben verwendet wird, zurückzufordern für die Ausbildung des Leibes". Spieß ist so der Schöpfer des Schulturnens. In einzelnen Erziehungsanstalten zu Dessau und Schnepfenthal unter Basedow und Guths-Muths wurden schon abwechselnd mit den Lehrstunden Leibesübungen betrieben. Jahns Volksturnen in der Hasenheide war eine freiwillige, vaterländische Bekundung der Jugend. Spieß fordert zum erstenmal die Einordnung des Turnens in die Schule — als Sache des Staates. Die bis dahin freiwillig betriebenen körperlichen Uebungen sollen der gesamten Jugend zugute kommen — ganz besonders den Schwächeren — das kann bloß durch einen obligatorischen täglichen Turnunterricht geschehen.

Er zieht die Folgerungen: nötig ist ein systematischer Unterricht, Bau von Turnhallen und Spielplätzen, „geschickte und wissenschaftliche Lehrer, die auch Unterricht in der Turnkunst nach ihren Gesetzen, ihrer erzieherischen Behandlung und namentlich auch ihrer diätetischen Anwendung erteilen".

Nicht nur das, der Turnunterricht soll dem wissenschaftlichen Unterricht gleichgestellt werden. „Turnprüfungen sollen mit maßgebend sein bei Versetzung und Beförderung der Schüler in höhere Klassen, weil Gleichgewicht in geistiger und leiblicher Entwicklung zu fordern ist . . . Die Schule sorge, daß das Geistige, was sie lehrt, auch leiblich verarbeitet, das Leibliche, was sie erzieht, geistig verarbeitet werde".

Für die Schulentlassenen soll man Turnanstalten einrichten — „von der öffentlichen Teilnahme erhalten und getragen" — um das Turnwesen dem ganzen Volksleben gesund und stark einzuverleiben und zu erhalten.

Er spricht von dem Zusammenhang zwischen Arzt und Leibesübungen. An den Universitäten sind für Aerzte als auch insbesondere für solche, die sich dem Erziehungsfache widmen, Vorlesungen zu halten über diesen Gegenstand. Ja, „die Aerzte mögen sich in den Turnanstalten auf den Universitäten betätigen, gleichsam zu einem theoretischen und praktischen Kurse in den Leibesübungen." Ob Spieß wohl ahnte, daß man bis zur Verwirklichung beinah ein Jahrhundert brauchen würde?

Noch eins erhofft er von den öffentlichen Turnplätzen. Von ihnen möge die Anregung und Möglichkeit gegeben werden, die Volksfeste durch Wettspiele und Wettkämpfe aller Art zu verjüngen, zu verschönern. 80 Jahre später, 1922 wurden die ersten Deutschen Kampfspiele — die nationalen Feste rüstiger Volkskraft geboren.

Es hat wohl niemand damals so klar und deutlich ausgesprochen, was not tat: „Wir wollen dem Geiste den Leib als sein freiestes Werkzeug ausbilden, daß unser Leben bodenfester, gesünder und völliger wachse und gedeihe." Und das zu einer Zeit, die nicht vom Sportgeist erfüllt war, sondern unter einem 20jährigen Verbot jeglicher Leibesübungen schlief — im Oktober anno 1842!

Jiu-Jitsu.

Jiu-Jitsu heißt auf Deutsch „sanfte Kunst". Damit ist eigentlich schon alles gesagt, was das Wesen dieses eigenartigsten Sportes ausmacht. Jiu-Jitsu bedeutet Besiegung des Gegners ohne Kraftaufwand, durch dessen eigene Kraft, die bei scheinbarem Nachgeben plötzlich ihm selbst zum Verderben wird. Es ist kein Zufall, daß die Kunst des Jiu-Jitsu aus dem fernen Osten kommt; nirgendwo in der ganzen Welt sind die psychischen Voraussetzungen für diese Verteidigungsmethode so gegeben wie dort.

In Japan werden verschiedene Legenden erzählt, die den Ursprung des Jiu-Jitsu erklären. Eine derselben entspricht der auch bei uns bekannten Fabel, von der Eiche und der Weide, die vom Sturm überrascht wurden. Während die knorrige Eiche der Kraft des Windes nicht gewachsen war und brach, gab die Weide dem Sturm nach. Sie bog sich bis zur Erde und entging so der Gewalt des Windes. In der Tat ist hier das Wesen des Jiu-Jitsu mit volkstümlicher Präzision wiedergegeben. Nicht Gewalt sondern Gewandtheit wird der Kraft entgegengesetzt.

Es steht übrigens nicht fest, ob das Jiu-Jitsu tatsächlich japanischen Ursprungs ist. Möglicherweise ist sein Geburtsland China. Dagegen hat die Behauptung, daß die Wiege des Jiu-Jitsu in Deutschland stand, nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich, wenn auch tatsächlich die Darstellungen deutscher Ringer durch Dürer und andere alte Meister eine gewisse Aehnlichkeit der anwandten Griffe mit der japanischen Methode erkennen lassen.

Das Jiu-Jitsu in seiner heutigen Form wurde jedenfalls von den Japanern geschaffen. Zur Strafe für ein Vergehen gegen das Kaiserhaus wurde es der japanischen Ritterschaft, den Samurai, eine Zeitlang verboten, irgend welche Waffen zu tragen. Um nicht wehrlos feindlichen Angriffen preisgegeben zu sein, wurde daraufhin von den Rittern die Kunst der Selbstverteidigung auf das Fleißigste geübt und zu einer unerreichten Vollkommenheit gebracht. Das System wurde als strengstes Geheimnis von der Kaste gehütet und der Verrat desselben mit Todesstrafe geahndet. Erst die neueste Zeit ließ auch die Oeffentlichkeit an der Kunst des Jiu-Jitsu teilnehmen.

Sieben verschiedene Systeme waren bekannt, die erst in diesem Jahrhundert von dem japanischen Staatsmann Dijero Kano zu einem einheitlichen System vereint wurden, das man nach ihm Kano Jiu-Jitsu nannte. Die Bemühungen Kanos hatten auch zum Erfolg, daß sein System offiziell in der japanischen Armee und Marine eingeführt wurde, wo es heute noch in Gebrauch ist. Als nach dem russisch-japanischen Krige die Augen der ganzen Welt auf Japan gerichtet waren, entging auch das Jiu-Jitsu nicht dem allgemeinen Interesse, umsomehr, als japanische Ringer im Ausland nicht wenig Bewunderung mit der Besiegung weit stärkerer Gegner durch ihre Kunst erzielten. Besonders Amerika interessierte sich eifrig für den neuen Sport, und so ist es auch heute noch das Land, in dem Jiu-Jitsu nächst in Japan am meisten gepflegt wird.

Der erste Teil eines Jiu-Jitsu-Lehrgangs umfaßt hauptsächlich Fallübungen. Da Jiu-Jitsu in reinem Zweikampf geübt wird, der der Praxis möglichst gleichen soll, kommt es oft vor, daß der Kämpfer von seinem stärkeren Gegner zu Boden geworfen wird. Die Kunst des richtigen Fallens ist also für den Schüler unentbehrlich, da er unbedingt so weit kommen muß, durch einen Fall nicht kampfunfähig gemacht werden zu können.

Im zweiten Teil werden dem Schüler die einzelnen bestimmten Griffe beigebracht. Es gibt deren eine ganze Anzahl, und es ist sicherlich für den Anfänger nicht leicht, im Augenblick der Gefahr gerade die richtige Parade zu wählen, aber Uebung macht auch hier den Meister. Bei fleißigem Training wird man früher oder später dahin kommen, daß der richtige Griff ganz automatisch und instinktiv gewählt wird, ohne daß irgend eine Ueberlegung notwendig wäre.

Beherrscht der Schüler die Kunst der Selbstverteidigung gegen gewaltsame Angriffe, so wird er mit dem Sport des Jiu-Jitsu vertraut gemacht; er lernt also Jiu-Jitsu gegen Jiu-Jitsu anwenden. Wie bei jedem anderen Sport sind natürlich auch hier alle gefährlichen Griffe verboten. Bei diesem Training erwirbt sich der eifrige Kämpfer eine Schnelligkeit der Bewegungen und des Denkens wie so leicht bei keinem anderen Sport. Ein Laie wird den einzelnen Momenten eines Kampfes kaum folgen können.

Ohne die Entwicklung einer bestimmten Muskulatur zur Folge zu haben, stärkt und stählt Jiu-Jitsu den ganzen Körper. Für den Ernstfall der Verteidigung gibt es kein zuverlässigeres Mittel. Wer einmal erlebt hat, wi ein des Jiu-Jitsu Kundiger einem mit einem Messer bwaffneten Angreifer durch eine blitzschnelle Bewegung den Arm ausdreht und ihn so kampfunfähig macht, der wird bestimmt danach trachten, auch selbst diese Kunst der Selbstverteidigung zu beherrschen. Mit Recht ist daher das Jiu-Jitsu in das obligatorische Sportprogramm vieler Polizeiverwaltungen übernommen worden.

Sportfex.

Um den Weltrekord im Geschwindigkeitsflug.

Fast alle Flugweltrekorde werden von Amerikanern gehalten. Eine Ausnahme bildet der Rekord der reinen Geschwindigkeit, der am 11. Dezember 1924 von dem Franzosen Bonnet auf einem Ferbois-Flugzeug mit einem 450 PS. Hispano-Suiza-Motor mit der fabelhaften Geschwindigkeit von 448,175 Stunden/Kilometer aufgestellt wurde. Diese Leistung läßt die Amerikaner nicht ruhen. Der Fliegerleutnant Al. Williams hat jetzt einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten, um diesen Rekord an Amreika zu entführen. Von befreundeter Seite wurden dem Flieger 50 000 Dollar zum Bau eines Flugzeuges zur Verfügung gestellt. Der zu erbauende Apparat soll mit einem 800 PS. Packard-Motor ausgerüstet werden.

Turner und Sportler wieder vereint.

Der langjährige Streit zwischen der Deutschen Turnerschaft und dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen ist nunmehr beendet worden. Die beteiligten Kreise waren sich seit langem darüber klar, daß die Entwicklung der Leibesübungen leiden muß, wenn sie nur vom Verbandsstandpunkte aus betrachtet wird.

In dem Schlußprotokoll heißt es: „Beide Teile erklären nochmals ausdrücklich ihr Einvernehmen mit den für die neue Gemeinschaft aufgestellten Richtlinien."

Die neuen Abmachungen sehen vor allem ein stärkeres Hervortreten der Großverbände bei allen Entscheidungen und Bekanntmachungen des Deutschen Reichsausschusses vor. Für die Olympischen Spiele wird ein besonderer deutscher Olympischer Ausschuß als Unterausschuß des D.R.A. gebildet, in dem nur diejenigen Verbände vertreten sind, die sich an den Olympischen Spielen beteiligen. Die Deutsche Turnerschaft wird auch wieder unter den stellvertretenden Vorsitzenden vertreten sein.

Es ist erfreulich, daß nach dem langen Streit endlich eine Einigung zustande gekommen ist, die für beide Teile nur von Nutzen sein kann.

Lord d'Abernon über den deutschen Sport.

Der bisherige englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, erklärte einem Korrespondenten im Verlaufe einer Unterredung über Sport, die heutigen Deutschen seien glänzende Sportsleute. Der deutsche Sportsgeist habe auf ihn einen starken Eindruck gemacht, der immer mehr zugenommen habe. Die deutschen Fußballer seien fast ebenso gut wie die englischen, und auch die anderen in England getriebenen Sportarten würden in Deutschland mit Erfolg gepflegt. Die Deutschen trieben heute bewußt Sport, weil sie zu der Erkenntnis gekommen wären, daß Sport das beste Ertüchtigungsmittel sei. Man könne die Deutschen heute mit Recht als eine Sportnation bezeichnen.

Sonderbarer Sport.

Es gibt allerhand Vergnügungen und allerhand Leidenschaften. Der eine liebt die Jagd auf Spatzen, die er mit einem Pustrohr oder Terzerol „erlegt", der andere macht Jagd auf Schmetterlinge oder Insekten. Dann gibt es eine stattliche Anzahl von Männern und Frauen, die ihre Zielsicherheit und ihre Vortrefflichkeit im Schießen gern noch anders beweisen möchten, wie an der Scheibe.

Es liegt nicht allen, auf Tiere anzulegen und Blut fließen zu sehen. Andernfalls aber haben dieselben Menschen, die es mit Abscheu von sich weisen, ein wehrloses Geschöpf zu töten, häufig eine starke jagdliche Einstellung. Sie sind stets gern dabei, wenn es sich darum handelt, dritte Personen zur Jagd zu begleiten und handhaben die Büchse vielleicht sicherer, wie der Jäger oder die Jägerin, die sich auf den Anstand begeben haben.

Um die Eintönigkeit des Scheibenschießens ein wenig zu beleben, vielleicht auch als jagdliche Vorübung, ist man schon vor vielen Jahren darauf gekommen, sogenannte Modelle anzufertigen. An der Riviera, in Deutschland und England gibt es ganze Vereine, die ausschließlich Tontauben als Jagdobjekte wählen. Diese Tontauben sind in der Form den lebenden Originalen genau nachgebildet, und werden durch eine eigens dafür konstruierte Wurfmaschine in die Luft geschleudert. Genau wie bei der Jagd auf lebende Tauben hat hier jeder Schütze Gelegenheit seine Geschicklichkeit und Treffsicherheit einwandfrei zu zeigen. Und wie auf den großen Turfplätzen des In- und Auslandes werden auf die einzlnen Teilnehmer Wetten abgeschlossen, wenn es sich dabei um bekannte, erstklassige Schützen handelt. Die jagdliche Erregung und der Reiz, der im Erlegen des Wildes liegt, soll Hand in Hand mit den Emotionen gehen, welche diese Betätigung stets mit sich bringt. —

Nun ist man in England, dem klassischen Lande jeglichen Sports, auf eine ganz neuartige Idee gekommen. In Manchester ist sogar eigens eine besondere Anlage für diesen einigermaßen sensationellen Sport geschaffen. Zahlreiche Sportsleute aus Frankreich, Italien und Amerika sind so begeistert davon, daß bereits die verschiedensten Vereine gegründet wurden, welche die Jagd auf elektrische Hasen auch in ihren Ländern propagieren sollen. Bereits im kommenden Frühjahre wird man in Paris die erste derartige Jagd veranstalten.

Der Hase, der zur Strecke gebracht werden soll, besteht aus Metall, und wird auf elektrischem Wege vorwärts gejagt. Die Aehnlichkeit zwischen dieser geistreich erdachten Maschine und einem lebenden Tier ist derartig verblüffend, daß die Jagdhunde restlos darauf hereinfielen. Auf die Fährte gesetzt, stürmten sie hinter den Metallangohren mit ebensolchem Gekläff her, als ob sie sich auf einer wirklichen Hasenjagd befänden.

Bis der Manager dieser Hasenjagden, die auf einer Rennbahn abgehalten werden, das Zeichen gibt, den elektrischen Antrieb der Tiere in Bewegung zu setzen, werden die Hunde an der Leine zurückgehalten. Wird dann der Hebel gedreht, der den Mechanismus auslöst und die Hasen davonrennen läßt, so werden auch die Hunde in Freiheit gesetzt. Der Hase selbst läuft auf einer mit Elektrizität geladenen Schiene. Durch eine sinnreich erdachte Konstruktion elektrischer Drähte kommt man in die Lage, das Tempo des Tieres nach Bedarf zu verlangsamen, oder zu noch größerer Geschwindigkeit anzutreiben. Je schneller es läuft, je aufgeregter werden die ihm folgenden Hunde. Noch amüsanter wird das Spiel dadurch, daß man, wie auch beim Tontaubenschießen, Wetten auf die einzelnen Hunde abgeschlossen hat. Die Jagd endet damit, daß schließlich die Schienen in einem Tunnel verschwinden, der wohl die Hasen, nicht aber die Hunde in sich aufnimmt, da er zu klein für die Letzteren ist. Der Hund, der im Augenblicke des Eintrittes der Hasen in den Tunnel diesen am nächsten ist, gilt als Sieger.

Um zu zeigen, wie stark die Anziehungskraft der elektrischen Jagd auf das Publikum ist, sei gesagt, daß kürzlich in Manchester dabei eine Menschenmenge von 20 000 Personen anwesend war. Auch die Tribünenplätze, die 5 Shilling kosteten waren überfüllt, und selbst ein plötzlich einsetzendes Unwetter vermochte es nicht, die Spannung des Publikums zu beeinträchtigen.

Schon jetzt ist die Meute und ihre Trainer für feste Termine während des Frühjahrs mit Beschlag belegt. Das zeigt vielleicht, welche starke Anziehungskraft diese Rennen, mit ihrem starken, jagdlichen Einschlage ausüben. Zwar kann man sie in keiner Weise mit dem edlen Waidwerke vergleichen. Denn einmal wird dabei kein Wild erlegt, zum Anderen fehlt die reizvolle Waldumgebung, die den Jagden erst ihren wahren Reiz verleiht. Aber ein gewisses jagdliches Fluidum geht auch von diesen elektrischen Jagden aus.

Arbeitslosenunterstützung durch sportliche Betätigung.

Wie der Sport auch in den Dienst der Arbeitslosenfürsorge gestellt werden kann, zeigt uns das Vorgehen des Stadion-Turn- und Sportlehrers Brechenmacher in Frankfurt a. M. Dieser hat 250 arbeitslose Turn- und Sportsleute in den Anlagen des Frankfurter Stadions zu Vorturnern und Riegenführern ausgebildet, die ihrerseits auf den übrigen städtischen Plätzen die arbeitslose Jugend beschäftigen sollen. Arbeitslose Jugendliche erhalten den Stempel für die Arbeitslosenfürsorge nur nach Ableistung einer Turn- und Sportpflicht.

Statistisches von den Sportverbänden.

Den letzten Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes entnehmen wir die folgenden Zahlen, die für sich selber sprechen:

Die Deutsche Turnerschaft zählt 1,6 Millionen Anhänger. Als reiner Sportverband steht der Deutsche Fußballbund mit etwa 875 000 Mitgliedern an der Spitze. Es folgen dann: die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik mit 450 000 Mitgliedern, der Deutsche Schwimmverband mit 140 000, der Bund Deutscher Radfahrer mit 132 000, der deutsche Ruderverband mit 197 000, der Deutsche Skiverband mit 90 000 der Deutsche Keglerbund mit 60 000, der Deutsche Tennisbund mit 53 000, der Athletik-Sportverband mit 50 000, der Reichsverband für Amateurboxen mit der gleichen Zahl, der Allgemeine Deutsche Turnerbund, der Allgemeine Deutsche Automobilclub und der Rad- und Motorradfahrer-Verband „Concordia" mit je 42 000, der Deutsche Hockeybund mit 30 000, die Turngilde des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes mit 25 000 und der Deutsche Seglerverband mit 20 000 Mitgliedern

Abends 6 Uhr Bekannt gute Ausführung sind Ihre Bilder fertig, wenn Sie mir Platten oder Filme bis morgens 10 Uhr bringen **Photohaus Wünsche** Dresden, Ecke Moritz- und Ringstraße

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Eine günstigere Handelsbilanz

Beträchtlicher Rückgang der Einfuhr.

Berlin, 22. Oktober. Der deutsche Außenhandel weist im September im reinen Warenverkehr einen **Ausfuhrüberschuß von 18 Millionen Reichsmark auf.** Insgesamt ist er dagegen hauptsächlich infolge eines aus dem Auslande zurückgenommenen Golddepots mit 91 Millionen Reichsmark passiv. Die reine Wareneinfuhr weist gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 96 Millionen Reichsmark auf. Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken zeigt eine Abnahme um 128 Millionen Reichsmark. Die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren ist dagegen um 18 Millionen Reichsmark gestiegen.

Die Ausfuhr zeigt gegenüber dem Vormonat eine nur unwesentliche Zunahme um 2 Millionen Reichsmark. Gestiegen ist die Ausfuhr an Lebensmitteln um 3 Millionen Reichsmark und an Fertigwaren um 11 Millionen Reichsmark. Bei der Ausfuhr von Rohstoffen ist dagegen ein leichter Rückgang um 11 Millionen Reichsmark festzustellen. Die Einfuhr an Gold und Silber ist um 56,5 auf 107 Millionen Reichsmark gestiegen, wobei der größte Teil auf das aus dem Auslande zurückgenommene deutsche Golddepot entfällt.

Ablösung der Landes- und K[illegible]nal-Anleihen

Im Interesse aller Beteiligten wird ne[illegible]f hingewiesen, daß bis zum

1. November 1926

die Altbesitzrechte aus Länder- und Gemeindeanleihen angemeldet sein müssen. Nach Ablauf dieser Frist können, da es sich um eine gesetzliche Ausschlußfrist handelt, Ansprüche nicht mehr geltend gemacht werden.

Verkehrswerbung für Stadt und Land

Die Städte betreiben bereits seit einer Reihe von Jahren eine sehr intensive Verkehrs- und Wirtschaftspropaganda. Größere Städte haben sich eigene Verkehrsämter geschaffen und damit gute Erfahrungen gemacht. Bei jedem wirtschaftlichen Vorgehen der Kommunen muß stets das öffentliche Interesse vorangestellt werden und so liegt in der Hebung des Wohlstandes und Ansehens einer Stadt zugleich die Belebung und Förderung ihrer ganzen Wirtschaft. Jede Stadt versucht heute ihre Eigenart, sei sie industrieller oder kultureller Art, propagandistisch auszuwerten im Interesse der Förderung der heimischen Wirtschaft und der örtlichen Industrie. Die städtische Werbearbeit ist heute ein wichtiger Zweig der Kommunalwirtschaft.

Anders ist es mit der Verkehrswerbung auf dem **Lande.** Sie steckt gewissermaßen noch in den Kinderschuhen. Und doch ist sie von nicht zu unterschätzender Bedeutung, in wirtschaftlicher, wie in kultureller Hinsicht. Verkehr und Wirtschaft hängen eng zusammen. Die Städte „amerikanisieren" sich, bilden Industrie-, Kunst- und Kulturzentren und ziehen die Landbevölkerung immer mehr zu sich heran. Da besteht die Gefahr, daß das Land allmählich ärmer und ärmer wird, während die Städte reicher und kultivierter werden. Hiergegen kann das Land nur an, indem es seinerseits ebenfalls zur Verkehrswerbung übergeht, natürlich in anderer Form, als die Städte. Mehrere deutsche Landkreise sind hier bereits in bemerkenswerter Weise vorgegangen. Die beiden Dithmarschen Kreise haben einen Heimatfilm geschaffen, der von Land und Leuten ein überzeugendes Bild gibt. Dieser Kulturfilm zeigt die Schönheiten der Heimat, alte Sitten und Gebräuche und die örtliche Wirtschaftsförderung. In ähnlicher Form will man in **der Eifel** vorgehen, sowie in einigen anderen deutschen Landkreisen. Diese Filme werden in den allgemeinen Schulen, in den Fachschulen, bei wichtigen Tagungen von Vereinen und Verbänden sowie in den Kinos der großen Städte vorgeführt und tragen so das Interesse für die Heimat in weite Kreise.

Dieses Vorgehen ist zur Nachahmung nur zu empfehlen und die betreffenden kommunalen Spitzenorganisationen sind in dieser Richtung bereits an der Arbeit.

Werbeausstellung des Thüringer Verkehrsverbandes. Mit der am 1. November hier stattfindenden Hauptversammlung des Thür. Verkehrsverbandes wird eine Verkehrs-Werbeausstellung verbunden, unterstützt von der Reichszentrale für Verkehrswerbung. Unter anderem wird das bisher auf der Gesolei in Düsseldorf gezeigte neue große Relief des Thüringer Landes ausgestellt werden. Die Eröffnung ist auf Montag, den 1. November festgesetzt.

Berliner Produktenmarkt

Berlin, 21. Oktober. **Preise für Getreide und Oelsaaten** für 1000 Kilogramm, sonst für **100** Kilogramm ab Station. **Preise in** Reichsmark: **Weizen, märk.** 270 bis 272, für pom. — bis —, für Sept. — bis —, für Okt. 298 bis 292,5, Dez. 292 bis 292,5, für März 294,5 bis —, für Mai 296 bis 295. **Roggen,** märk. 274 bis 229, für September —,— bis —, für Oktober 222 bis —,—, für Dezember 289 bis 228,75, für März 246 bis 246,25, für Mai 249 bis 249,25. **Futtergerste** —,— bis —,—, Sommergerste 221 bis 270, **Wintergerste,** neue 185 bis 195, **Hafer,** märk. 178 bis 194, für Dez. —,— bis —, für März — bis —, für Mai 205 — bis —. **Mais, waggonfrei Berlin 197 bis 202,** für Sept. — bis —, für Okt. — bis —, für Dezember — bis —, **Weizenmehl** 36,50 bis 39,25. **Roggenmehl** 32,50 bis 34,00. Weizenkleie 10,75 bis 11,00. **Roggenkleie** 10,90 bis 11,00. Raps — bis —, Leinsaat —. **Viktoria-Erbsen** 53,00 bis 60,00. **Speise-Erbsen,** kleine 36,00 bis 39,00. **Futtererbsen** 21,00 bis 24,00. Peluschken —,— bis —,—. **Ackerbohnen** 21,00 bis 22,50. Wicken —,— bis —,—. **Lupinen, blaue** —,— bis —,—, gelbe —,— bis —,—. Serradella, **alter** —,— bis —,—. **Serradella, neue** —,— bis —,—. **Rapskuchen** 15,20 bis 15,40. **Leinkuchen** 20,00 bis 20,40. **Trockenschnitzel** 9,80 bis 10,00. **Vollwertige** Zuckerschnitzel —,— bis —,—. Soya-Schrot 19,40 bis 19,60. Torfmelasse 30/70 —,— bis —,—. Kartoffelflocken 24,00 bis 24,50. Kartoffeln, weiße 2,90 bis 3,30, Kartoffeln, rote 3,00 bis 3,60, Kartoffeln, gelbfl. 3,40 bis 3,90.

Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märk. Station. Amtlich vermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Berlin.

Gestern konnten sich am Lokomarkt die Steigerungen der letzten Tage für Weizen und Roggen nicht mehr voll behaupten, was einerseits auf die Auslandspreise zurückzuführen ist, andererseits aber macht sich eine größere Zurückhaltung bemerkbar. Im Lieferungshandel gingen die Preise durchschnittlich bis zu 1,50 Mark zurück. Nur Oktoberware stellte sich in Qualitätsware 2 Mark fester. Auch das Mehlgeschäft war durchweg still. Gerste und Hafer wenig angeboten, in der Tendenz aber wenig geändert. Futterstoffe still, nur Mais lebhaft und ziemlich fest.

Getreide und Vieh in Chikago

Chikago, 21. Oktober. **Weizen** für Dez. 142,75, für Mai 146 7/8, für Juli —,—. **Mais** für Dez. 76,50, für Mai 83,75, für Juli —,—. **Hafer** für Dez. 43 3/8, für Mai 47 3/8, für Juli —,—. **Roggen** für Dez. 107,75, für Mai 107,00, für Juli —,—. Schmalz für Okt. 13,57,50, für Jan. 13,02, für **Mai 13,15. Rippen** für Okt. 12,75, für Dez. —,—,—, für Jan. —,—. **Speck** 14,50. Leichte Schweine niedrigster Preis 12,75, do. höchster **Preis** 13,70. Schwere Schweine niedrigster Preis 12,50, do. höchster Preis 13,85.

Von Stadtanleihen und Pfandbriefen wurden noch folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Werten notiert: 4 Proz. Landw. Kreditbriefe Serie 35 2,1 G., 3½ Proz. Landw. Pfandbr. Serie 6a 17,5 G., do. Serie 7a 18,25 bez., 4 Proz. do. Serie 23 17,0 Br.

Fortlaufende Notierungen: Deutsche Bank 189 bez. Deutsche Gußstahlkugel 115 bG.

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften. 3½ Prozent Erste Kulmbacher Export 11 G., 5 Proz. do. 0,7 G., 5 Prozent Felsenkeller 0,24 G., 4½ Prozent Hahnenbräu, Straßburg — G., 4½ Prozent Kieler Eiche 9,75 G., 4 Proz. Meißner Felsenkeller 9,50 G., 4 Prozent Plauenscher Lagerkeller 10 G., 5 Proz. Greizer Vereinsbrauerei 0,2 G., 5 Proz. Chemnitzer Papierfabrik Einsiedel 0,5 G., 5 Proz. **Heidenauer** 0,62 G., 4 Proz. Thode Papier 10,5 G., 5 Proz. Friedrich-August-Hütte 0,65 G., 5 Proz. Lauchhammer 0,60 G., 4½ Proz. Laukau u. Steffen 0,6 G., 4½ Proz. Eicher 10,75 G., 4 Proz. Sondermann u. Stier 9,75 G., 5 Proz. do. 0,5 G., 5 Proz. Vereinigte Eschebach 0,65 G., 5 Proz. Zittauer Masch.-Fabr. — G., 4½ Proz. Bayer. Elektr. W.-G. 0,9 G., 4 Proz. Sächs. Industr.-Bahn 70 G., 4½ Große Berliner Straßenbahn 0,6 G., 5 Proz. Chem. u. Heyden 0,6 G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel 93 G., 4½ Proz. Hotel Bellevue 11 G., 5 Prozent Hnaw. Tonwaren — G., 4½ Proz. Zuckerfabrik Münsterberg 9,5 G., 4½ Proz. Seidel u. Naumann 71 G., 3½ Prozent Baubank für die Residenzstadt Dresden 75 G.

Ausländische Staatspapiere. 4½ Proz. Oesterreichische Papierrente — G., do. Silberrente —,— G., 4 Proz. do. conv. Rente — G., do. 4 Proz. Goldrente 23,50 G., 4 Proz. Ung. Goldrente 23,6 Br., 4 Proz. do. Kronenrente 2,85 G., 4 Proz. Rumänen 1889 (4000, 800, 400 M.) 16 Br., 4 Proz. do. 1890 (4050, 2025, 810, 405 M.) 16,00 B., 4 Proz. do. 1891 (4050, 2025, 810, 405 M.) 12 B., tr. Z. Türkische 400-Fr.-Lose 34 G. je St.

Nichtamtliche Werte

Dresden, 21. Oktober. Elitewagen 10,25, Erzgeb. Hol. industrie 10, Goldbach 39, Grumbach 25,5, Hörmann 145, C. T. Hünlich 15, Jan'e u. Co. 10, Mahla u. Graeser 70, Phänomen 61 bis 63, Societätsbrauerei Zittau 120,5, Weißthaler 60, Windschild u. Langelott 50.

Albert Lange
vorm. Friese & Lange
Plauen i. Vogtl.
Schildstraße 30
Fernruf 2268

Werkstatt für künstlerische Glasmalerei und Kunstverglasungen, speziell für Kirchen
Prima Referenzen, Skizzen und Vorschläge gern zu Diensten
Ausführung eigener, sowie gegebener Entwürfe

Junge Aktien

Dresden, 21. Oktober. Brauhaus 165, Dresdner Bank 155, Sächsische Bodenkredit 159,75, Mimosa 176, Baumwollspinnerei Zwickau 117, Steiners Paradiesbetten 159,5, Zwickauer Kammgarn 160.

Vortragsfolge des Leipziger Senders

Sonnabend, 23. Okt. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ⊙ 4.30: Marcel Prevost. Einl. Worte (H. v. Wedderkop). Aus Prevosts Werken (Joh. Riemann). ⊙ 5: Funkkapelle. Kodert: Feierlicher Aufzug. — Boieldieu: Ouv. „Weiße Dame". — Waldteufel: Manolo, Walzer. — Thome: Simple aveu. — Brofes: Tränen, die man weint. — Manfred: Der Spottvogel, parod. Polo. — Mackeben: Gong, Blues. — Lüling: Teutonen-Marsch. ⊙ 6.30: Med.-hyg. Plauderei (San.-Rat Dr. Frank). ⊙ 7: Chefred. Budzinski: „Der moderne Bahnrennsport". ⊙ 7.25: General Schlee-Pascha: Aegypten und der Sudan. ⊙ 7.55: Kommerzienrat Haberland: „Praktische Betrachtungen zur Wohnungsfrage". ⊙ 8.30: Orchesterkonzert. Mitw.: Fritz Zohsel v. Stadtth. Chemnitz (Tenor). Mendelssohn: Ouv. „Die Hebriden". — Bizet: Blumenarie aus „Carmen". — Verdi: „Mein Vater" Arie aus „Macht des Schicksals". — Nicode: Faschingsbilder-Suite. — Verdi: Daß nur für dich mein Herz erbebt, Arie aus „Troubadour". — Mascagni: Ständchen aus „Cavalleria". — Verdi: „Lodern zum Himmel", aus „Troubadour". — Strauß: Kaiser-Walzer. ⊙ 9.30: Lustiger Jacoby-Abend. ⊙ 10.30: Tanzorchester Ette.

Stettin. 8.30: Konzert. Brahms: Der Gang zum Liebchen. Sandmännchen. Sonntag. Ständchen. (Hannel Lichtenberg, Sopran.) — Chopin: Walzer, As-dur. Mazurka, H-moll. (Lothar Freiwald, Klavier.) — Franz: Tanzlied im Mai. Es hat die Rose sich beklagt. Mädchen mit dem roten Mündchen. Er ist gekommen. (Lichtenberg.) — Scharwenka: Polnischer Tanz. Menuetto D-dur. Novelette f-moll (Freiwald). — Das Lieben bringt groß' Freud'. Ach, du klarblauer Himmel. In die Ferne. (Knaben-Chor.) — Die Sonne scheint nicht mehr. Das Mühlrad. (Mädchen-Chor.) — Volkmann: Fünf kleine Stücke für Streicher. — Aennchen lieb, Aennchen traut. Das Geigenspiel. (Knaben-Chor.) — Aussöhnung. Schotte: Ringelreihn. (Mädchen-Chor.) — Haydn: Kindersinfonie. (Kammer-Orch. und 7 Kinderinstrumente).

Königswusterhausen. Sonnabend, 30. Okt. 3: Prof. Dr. Amsel, Oberl. Westermann: Einheitskurzschrift. ⊙ 3.30: Hedwig Stieve: Die Arbeit der Familienfürsorgerin. ⊙ 4: Prof. Dr. Ing. Toussaint: Berufskunde: Angelernte, ungelernte Arbeiter und Frauen in der Metallindustrie. ⊙ 4.30: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ⊙ 5.30: Prof. Mackowsky: Berlin und Potsdam zur Schinkelzeit. ⊙ 6: Direktor Rehmer: Das Elektrizitätswerk in Rummelsburg. ⊙ 6.30: Dr. Nüllemeier: Die Grundlagen neuzeitlicher Tierseuchenbekämpfung. ⊙ 7: Dr. Mersmann: Die deutsche Oper von Mozart bis Schreker. ⊙ 7.30: Prof. Dr. Richter: Strömungen der modernen deutschen Literaturgeschichte. ⊙ 8: Prof. Dr. v. Wilamowitz-Moellendorff: Aristophanes. ⊙ 8.30: Uebertr. aus Hamburg

Berliner Sender

Sonnabend, 23. Okt. 6.15: Funkbastelstunde. ⊙ 6.30: Wie bleiben wir gesund? ⊙ 7.15: „Zur deutschen Mutterforschung." 2. V.: Dr. Römer: „Die entwicklungsgeschichtliche Tendenz." ⊙ 7.45: Hans Teßmer, Dramaturg der Staatsoper: „Lortzing." ⊙ 8.30: Zum 125. Geburtstage Lortzings: Rolands Knappen. Märchenoper von Lortzing. Hauptpers.: Carlias, der Weise genannt, König von Leon. Isalda, seine Tochter: Käthe Schiffner. Tutatu, ein gelehrter Prinz aus China: A. Claus. Knappen in Ritter Rolands Heere: Andiol, Amarin, Garion. Die Königin der Berge u. a. Handlung: 1. Teil spielt in der Nähe der Stadt Astorga, 2. u. 3. Teil im königl. Palaste, der Schluß in der Schweiz. Zeit: Um 778 nach Christi Geburt. ⊙ 11: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Sonnabend, 30. Okt. 3: Prof. Dr. Amsel, Oberl. Westermann: Einheitskurzschrift. ⊙ 3.30: Hedwig Stieve: Die Arbeit der Familienfürsorgerin. ⊙ 4: Prof. Dr. Ing. Toussaint: Berufskunde: Angelernte, ungelernte Arbeiter und Frauen in der Metallindustrie. ⊙ 4.30: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ⊙ 5.30: Prof. Mackowsky: Berlin und Potsdam zur Schinkelzeit. ⊙ 6: Direktor Rehmer: Das Elektrizitätswerk in Rummelsburg. ⊙ 6.30: Dr. Nüllemeier: Die Grundlagen neuzeitlicher Tierseuchenbekämpfung. ⊙ 7: Dr. Mersmann: Die deutsche Oper von Mozart bis Schreker. ⊙ 7.30: Prof. Dr. Richter: Strömungen der modernen deutschen Literaturgeschichte. ⊙ 8: Prof. Dr. v. Wilamowitz-Moellendorff: Aristophanes. ⊙ 8.30: Uebertr. aus Hamburg.

Hotel
Fürstenhof · Leipzig
Hotel der Leipzig besuchenden Katholiken
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser
30 Bäder **Preise mäßig** Konferenzsäle

Hast Du **Augengläser** nötig, gehe zu Gebrüder **Roettig** Dresden-A., Pragerstr. 23

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert
Aktienkurse in Reichsmarkprozenten

Deutsche Staatspapiere

	21. 10.	20. 10.
3 D. Reichsanl.	0,88	0,885
3½ „	0,65	0,65
4 „	0,6675	0,665
5 „	0,684	0,7025
3. Zwangsanleihe	—	—
4 Schatzgeb.-Anleihe	10,35	10,5
Sparprämienanl.	0,39	0,42
3 Sächs. Rente	0,6	0,63
4 „ St.-Anl.	—	—
3½ „ „ 52/68	—	0,58
3 „ „ 19	—	—
4 „ (Reichsch.)	0,48	0,5
7 „ (Reichsch.)	87	87
3½ Landeskult.-R.	17,8	17,65
3 Preuß. kons. Anl.	0,73	0,73
3½ „ „ „	0,63	0,63
4 „ „ „	0,63	0,61

Wertbeständige Anleihen

Braunk.-Anleihe I. II	—	—
do. III	—	—
do. IV	—	—
5 Roggenrent.-Anl.	9	9
S. Roggenrent.-Anl.	7,9	7,9
Kraftwerk Pl. Sa.	0,262	0,262
5 Kr. E. G. Gb. 2	90	90
8 Goldkredit. 1	98	98

Eisenbahn- und Transport-Aktien

	21. 10.	20. 10.
Speich.u.Sped. Riesa	78	73,9
Ver. Elbesch.-Ges.	81,75	86,5

Bank-Aktien

Allg. Dt. Kredit-Anst.	140	143
Brauhaus	171	175
Comm.- u. Privatbank	164	163
Darmstädter u. N.-B.	247	238,5
Deutsche Bank	190,3	188,5
Diskonto	174,25	173,5
Dresdner Bank	164	159
Dresd. Handelsbank	137	137
Mitteld. Bodenkr.-A.	—	—
Sächsische Bank	143,5	144
do. Kr.-A.	170	172
Treuhand f. Sachsen		
Baubank	173	163
Dresd. Bauindustrie	77,8	78,3

Papier-, Papierstoffabrik- u. Photogr.-Artikel-Aktien

Baumann	146,5	177,6
Eisemann-Werke	66	67,5
Ica, A.-G.	91	93,25
Kb. phot. Pp. Dr. Kurz	77	77
do. Genußscheine	18	18
Heidenauer Papier	47,25	47
Leipziger Pat.-Papier	98,75	99
Thode Papier	68	64
Unger u. Hoffmann	—	—
Ver. Bautzner Papier	84,5	87

	21. 10.	20. 10.
Ver. Fabr. phot. Pap.	78	78
do. Genußschein	127	127
Ver. Strohstoff-Fabr.	191,25	191
Weißenborner Papier	101	134
Zellstoff-Verein	118,6	121

Porzellan-, Ofen-, Scham.- und Glasfabrik-Aktien

Porz.-Fab. Hutschenr.	65	67
Triptis	73	74
D. Ton- u. Steinz.-W.	127	127,25
Meiß. Ofs. T. Teichert	122,5	122
Sommag, Sächs. Ofen.	139,25	141,75
Glasfabr. Hoffmann	62,5	62,9
Brockwitz	181,5	183
Glas-Ind. Siemens	188	185,6
Gl. Berthold u. Hirsch	44,5	39
Steingutf. Sörnewitz	1,75	1,7
A. Walther u. Söhne	83,25	89,9
E. Wunderlich u. Co.	—	—

Maschinenfabrik- u. Metall-Industrie-Aktien

Kartonnag. Loschwitz	124	118,8
Chemn. Zimmermann	14,75	13,75
Maschinenf. Aebigau		
Dr. Schnellpressenfb.	128,5	128
Dr. Strickmaschinenf.	31,75	32,5
Hug-Autom.-Werke	40	35
Eisenw. G. Meurer		

	21. 10.	20. 10.
Eisenw. H. Haelbig	23,5	23,5
Elitewerke	66	66,5
A. u. R. Fischer	64	61,5
[illegible]	41,5	47,5
Germania Schwelle	145	144,8
Großenh. Webstuhl	124	172,4
Karl Hamel, A.-G.	67	68
Hille-Werke, A.-G.	—	—
A. A. John, A.-G.	—	—
König-Fried.-Aug.-H.	99,75	101,75
Max Kohl, A.-G.	30	33
Kuhnert-Turbowerk	—	—
Lauchhammer	—	—
Leipz. Werkz. Pittler	—	—
Maschinenfbr. Kappel	—	—
Maschinenfb. Balcke	69	64
Laukau u. Steffen	23,9	23,5
Mühlenbau Seck	—	—
Phönix	64	63,5
Rockstroh-Werke	74,5	67
Sächs. Bronzewaren	67	69,25
Sächs. Kartonn.-M.	61,9	61,75
Sächs. Gußst. Döhlen	166	163
Sächs. R. Hartmann	47,5	41,75
S. Waggonf. Werdau	43	47,8
S. Webst. Schönherr	95,2	98,75
Schubert u. Salzer	224,75	225,25
Sondermann u. Stier	—	—
Gebr. Unger, A.-G.	132	124
Ver. Eschebach Werke	82	78,5
Waggonfabrik Görlitz	21,4	20
Werkz.-Masch. Union	75	75
do. Genußscheine	—	—
Zittauer Maschinenfb.		
Hiecker u. Co.	77	75
Freis. Maschinenfbr.	64,75	66,75

Elektr. Unternehmungen, Nähm.- u. Fahrrad-Fab.-A.

	21. 10.	20. 10.
[illegible]	155	155,25
Bergmann Elektr. W.	121	133
Elektra, A.-G.	134,75	113
Gerner Elektr.	112,5	115
Kraftwerk Thüringen		
Kraftw. Bella Vista		
Mhe. Elektriz.-A.-G.	110	130
Elektr.-W. Reit. Riesa	103	103
Sachsenwerke	117,75	115
Sächs. Elektr. u. Str.	121	121
Thür. Elekt. u. Gasw.	128,75	125,75
[illegible]	36	36
Sandkraftw. Leipzig	94	95
Mehlich Nähmasch.	61	61
Nähmaschinen-Teile	92,5	93,5
Seidel u. Naumann	71,5	73
Corona Fahrradw.	71	71
D. Gußst. u. Masch.	113	109
Clemens Müller	60	61
Nürnberg, Hercules	71,5	73,5
Schladitz-Werke	77	77,5
Wanderer-Werke	233,25	205,5

Brauerei- u. Spritfbr.-Akt.

Bautz. Brau u. Mälz.	256	257
Erste Kulmb. Exp.-B.	188	187,5
Bergbräu	—	—
Deutsche Bierbrauer.		
Eßlinger Brauerei	97,75	97,75
Felsenkeller-Brauer.	126	127
Hansa-Brauer. Lübeck	118,5	119
Plauenscher Lagerk.	80	80

	21. 10.	20. 10.
[illegible]	274	265
Reisewitzer Brauerei	—	—
Sächs. Br. Waldschlöß.	161,75	161,75
Mitteld. Spritw.	—	—
Preßhefen [illegible]	—	—
Deutsch. Membranw.	0,04	0,04
Leob. Akkordw.	0,60	0,60

Verschiedene Industrie-Akt.

Chem. Fb. Heffenberg	75,9	76,5
u. Heyden	118	120
Asche u. Co.	91,75	92,75
[illegible]	104	105,25
Baumwollsp. Zwickau	136,75	140
Chemn. L. Spinnerei	81,5	81,5
Deutsche Kabelw.	136	136
Dr. Mühmsch. [illegible]	37	35,5
Carl Dürrfeld	42	34
Zwick. Kammgarnsp.	187	187
Bautzner Tuchfabr.	44	46,5
Dittersdorfer Filzfb.	161	162
Günther Lede	99,75	98,1
Georg A. Jasmatzi	—	60,25
Dr. Bettf. [illegible]	0,37	0,38
Dr. Gard. u. Spitzen	114,9	116,25
[illegible] Dresden	0,6	0,6
Kunstanstalt [illegible]	141,5	147,75
[illegible]	82	87,5
A. B. Steiner	168,5	172
Plauener Spitzenfbr.	41	43
„ Gardinen	77,75	78,75
Polyphon	134,5	131,75
Reichenbach	64	68
Ba. Bänder-Fabrikw.	166,1	158,25

Stadtgemeinde Schirgiswalde

Neuwahl der Stadtverordneten.

Am Sonntag, den 14. November 1926, von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr findet in den zwei Wahlbezirken die Neuwahl der Stadtverordneten auf die Jahre 1927—1929 statt. Für Schirgiswalde sind 13 Stadtverordnete zu wählen.

Nach § 15 der Gemeindeordnung vom 15. Oktober 1925 ist ein Wahlausschuß gebildet worden, dem als Vorsitzender der Gemeindewahlleiter Herr Bürgermeister Vogt und als Beisitzer die Herren Josef Grohmann, Max Kirsten, Emil Liebe, Georg Thiele, Paul Mateit, Paul Dobel und Kurt Thomas angehören.

Wahlvorschläge

sind bis spätestens **Donnerstag, den 28. Oktober 1926 nachmittags 6 Uhr beim Gemeindewahlleiter einzureichen.** Vordrucke zu Wahlvorschlägen können bei der unterzeichneten Stelle entnommen werden.

Als Gemeindeverordneter kann jeder Wahlberechtigte gewählt werden, der seit mindestens einem halben Jahre in der Gemeinde wohnt und mindestens ebenso lange Reichsangehöriger ist.

§ 26 der GWO. bestimmt über den Inhalt der Wahlvorschläge folgendes:

1. In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber in erkennbarer Reihenfolge mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf und ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Die Wahlvorschläge dürfen zweimal so viel Bewerber aufführen, als Gemeindeverordnete zu wählen sind.

2. Jeder Wahlvorschlag soll mit einem auf die Parteistellung der Bewerber hinweisenden Kennwort versehen sein. Fehlt ein solches Kennwort, so gilt der Name des ersten Bewerbers als Kennwort.

3. Die Zahl der Unterzeichner der Wahlvorschläge muß 5 v. H. der Wahlzahl (§ 61) der letzten Gemeindeverordnetenwahl betragen und darf nicht geringer als 30 sein. Die Höchstzahl der Unterzeichner beträgt 500. Enthalten Wahlvorschläge Personen, die bereits der letzten Gemeindeverordneten-Körperschaft angehört haben, oder handelt es sich um Wahlvorschläge von Parteien, die in der letzten Gemeindeverordneten-Körperschaft vertreten gewesen sind, so genügt die Unterschrift von 20, in Gemeinden mit weniger als 1500 Einwohnern von 5 Wahlberechtigten.

4. Wahlvorschläge, die nur Personen aufführen, die der letzten Gemeindeverordneten-Körperschaft nicht angehört haben, oder Wahlvorschläge einer Partei, die in der letzten Gemeindeverordneten-Körperschaft nicht vertreten gewesen ist, sind nur zugelassen, wenn spätestens am 17. Tage vor dem Wahltage beim Gemeindewahlleiter ein Vorschuß eingezahlt wird, dessen Höhe für jeden Unterzeichner des Wahlvorschlages 3 RM. beträgt. Dieser Betrag wird zurückgezahlt, wenn dem Wahlvorschlage bei der Verteilung der Geveindeverordnetensitze mindestens ein Sitz zugewiesen worden ist; andernfalls verfällt er zugunsten der Gemeindekasse. Diese Vorschrift gilt nicht, wenn nur einer der eingereichten Wahlvorschläge den Vorschriften in Abs. 1—3 in § 27 entspricht.

5. Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen in ihrer Unterschrift zugleich ihren Beruf, Stand und ihre Wohnung angeben und müssen wahlberechtigt sein. Die Unterschriften müssen leserlich sein.

6. In jedem Wahlvorschlage muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Gemeindewahlleiter und dem Wahlausschuß bevollmächtigt sind. Fehlt diese Bezeichnung, so gilt der erste Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als Stellvertreter.

7. Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner jenes Wahlvorschlages schriftlich, daß der Vertrauensmann oder sein Stellvertreter durch einen anderen ersetzt werden soll, so tritt dieser an die Stelle des zu Ersetzenden, sobald die Erklärung dem Gemeindewahlleiter zugegangen ist.

8. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Vertrauensmännern der Wahlvorschläge oder ihren Stellvertretern (Abs. 6) übereinstimmend spätestens am 7. Tage vor dem Wahltage dem Gemeindewahlleiter schriftlich erklärt werden.

9. Verbundene Wahlvorschläge können gemeinsam oder einzeln nach übereinstimmender Erklärung der Vertrauensmänner aller verbundenen Wahlvorschläge oder ihrer Stellvertreter zurückgenommen werden.

10. Falls auf Grund einer Vereinbarung ein einziger einheitlicher Wahlvorschlag eingereicht wird, muß ein Ersatzmännervorschlag mit vorgelegt werden, in dem festgelegt ist, für welchen Bewerber jeder einzelne Ersatzmann einzutreten hat. In diesem Falle gelten die Vorschriften in Abs. 3 und 4 nicht, es genügt auch die Unterschrift von 20 Wahlberechtigten.

§ 27.

Mit dem Wahlvorschlage sind die Erklärungen der Bewerber einzureichen, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen. Sollte bis zum 28. Oktober 1926, abends 6 Uhr, eine solche Erklärung dem Stadtrat als Gemeindewahlleiter nicht abgegeben worden sein, so erfolgt die Streichung des betr. Bewerbers.

Die Verbindung von Wahlvorschlägen muß von den Vertrauensmännern der Wahlvorschläge oder ihren Stellvertretern übereinstimmend spätestens bis **Sonntag, den 7. November 1926, mittags 12 Uhr,** dem Unterzeichneten schriftlich erklärt werden.

Durch den Wahlausschuß erfolgt am **Freitag, den 29. Oktober 1926,** nachmittags 6 Uhr, in öffentlicher Sitzung im Sitzungssaale des Rathauses die Prüfung der eingereichten Wahlvorschläge, während die Ermittelung des Wahlergebnisses im Anschluß an die Wahl am 14. November 1926 im Wahllokale des ersten Bezirkes stattfindet.

Schirgiswalde, am 21. Oktober 1926.

Der Stadtrat.

Kathol. Jünglingsverein Dresden-A.

Alles komme

am **Sonntag,** den **24. Oktober,** nach dem kleinen Saale des **Keglerheims,** Friedrichstraße 12, zum

45. Stiftungsfest

Musik — Gedichte — Theater

Schattenbilder : Turnen der DJK.

Einlaß 6 Uhr. Eintritt 60 Pf. Anfang 7 Uhr.

Kath. Gesellenverein Dresden-Zentral

Sonntag, den 24. Oktober

im renovierten Saale des kath. Gesellenhauses Käuffersiraße 4

Oktoberfest

veranstaltet von den Süddeutschen des Vereins

Bayrische Stimmungskapelle „d' Stoariegler"

Theater, Original-Schuhplattler, Tanz und sonstige Unterhaltungen

Zum Ausschank gelangt:

„Doppelbock" Paulaner-Bräu München vom Faß

Beginn 5 Uhr Eintritt 0,50 M.

Heute Freitag

großes Schlachtfest

Restaurant Schröter, Dresden

Kronprinzenstraße 41

Abends musikalische Unterhaltung

Rennen zu Dresden

Sonntag, 24. Okt.

nachmittags 1 Uhr

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof:

12.15 Uhr und 12.37 Uhr.

Sekretariat des Dresdener Rennvereins

Dieses Zeichen

verbürgt

hochwertige Drucksachen

aller Art

zu billigen Preisen

Saxonia-Buchdruckerei

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Dresden-A. 1, Polierstraße 17, Fernruf 21012

Katholisches Gesellenhaus

Dresden, Käufferstraße

Frühstücksstube, Sonntags nach allen hl. Messen

Sonn- und Wochentags

Guter bürgerlicher Mittagstisch

Gaststube I. Etage

Hotel Stadt Rom, Dresden

— 1926 durchgreifend erneuert —

Gut bürgerliches Restaurant

Pilsner Urquell — Grenzquell — Spatenbräu

Alle Zimmer mit fließendem Wasser u. Ferntelephon

— Mäßige Preise —

O. Bucherer. E. Wiedemann aus München

Schilds Hotel

DRESDEN, Carolastraße 15, Ecke Wiener Platz

(dem Hauptbahnhof gegenüber)

Fernsprecher 18525

Halte meine behaglich eingerichteten Fremdenzimmer, wie auch gut bürgerliches Restaurant bestens empfohlen

Max Schild.

Montags Restaurant geschlossen!

„Zum Tucher"

Webergasse 10 Dresden Scheffelstraße 9

Großes Speise-Restaurant

Vorzüglicher preiswerter Mittags- und Abendtisch. Kleine Gedecke v. M. 0.90 an. Im Abonnement Preisermäßigung. Dazu das beste und billigste echt bayrische Bier. **Tucher hell u. dunkel.** Siphonversand frei Haus nach **allen** Stadtteilen.

Oskar Guber

Dekorationsmalermeister

Dresden-A., Dürerstraße 76

Fernsprecher 32228

Mitgl. d. Hausbesitzervereins

empfiehlt sich beim **Vorrichten von Wohnungen** und **Treppenhäusern, Hausabputz** in Oel-, Kalk- und wetterfester **Mineralfarbe,** Anstrich von Fenstern, Türen, Fußböden, alter u. neuer Möbel usw.

Kostenanschläge unverbindlich. Erleichterte Zahlungsbedingungen. Ausführung an allen Orten

Rich. Joh. Rublic

Schlossermeister

Fernspr. 40689 **Dresden-A.** Schnorrstr. 10

Ausführung von

Bauarbeiten, Gas- u. Blitzableitungsanlagen Eisenkonstruktionen, Gittern, Geländern

Butter

Feinste Allgäuer

Molkerei-Tafelbutter

versendet in Postkolli

Joh. Friedrich

Post Wangen i. Allgäu

Käserei Wellbrechts.

Ich suche Stellung als

Stubenmädchen

für bald oder später in kath. Familie. Bin in sämtlichen häuslichen Arbeiten gut bewandert; auch im Plätten, Nähen, Servieren usw. Alter 21 Jahre. Gefl. Angebote an **Hildegard Pfeiffer, Oelsnitz** (Vogtland), Elsterstraße 4.

3 möblierte Zimmer

mit Küchen- und Gartenbenutzung

zu vermieten.

Anzusehen 10—7 Uhr.

Dresden, **Großer Garten,** Pavillon H, I.

Freundliches möbliertes Zimmer

zu vermieten

Dresden, Borsbergstr. 34 IVr.

In einem lebhaften Orte wird ein gutgehendes

Lebensmittelgeschäft

zu **kaufen** oder zu **pachten gesucht.**

Zuschriften erbeten unter **H 36** postlag. **Zittau i. S.**

Dresdner Theater

Opernhaus

Sonnabend

Tiefland (1/2 8)

Außer Anrecht

Sonntag

Margarete (7)

Außer Anrecht

Schauspielhaus

Sonnabend

Rose Bernd (1/2 8)

Anrechtsreihe B

B.-B.-B. Gr. 1, 4801—4475

Sonntag

2. Morgenfeier (1/2 12) **Hebbel**

Candida (1/2 8)

Außer Anrecht

Albert-Theater

Sonnabend

Das Käthchen von Heilbronn (1/2 8)

B.-B.-B. Gr. 1, 601—1000

Sonntag

Die Glatze und der Bubikopf (1/2 4)

Der Igel (1/2 8)

B.-B.-B. Gr. 1, 301—600

Die Komödie

Sonnabend

Gastspiel Carola Toelle b

Der Garten Eden (1/2 8)

Sonntag

Vortrag Alexander Moissi (12

Der Meister (4)

Der Garten Eden (1/2 8)

Residenz-Theater

Sonnabend

Ich hab Dich lieb! (1/2 8)

Erstaufführung

Sonntag

Ein Walzertraum (1/2 4)

Ich hab Dich lieb (1/2 8)

Central-Theater

Heute und folgende Tage

Jugend im Mai (1/2 8)

Lymians Thalia-Theater

Heute und folgende Tage

Paul Beckers in

Rudi macht alles (8)

Theater am Wasaplatz

Heute und folgende Tage

Raffles?? Der Meisterdieb (8.10)

Regina-Palast

Täglich 1/2 9 Uhr

Das große Programm

Täglich 4-Uhr-Tee bei freiem Eintritt

Ein katholischer Pfarrer vor Gericht

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt."

Am 19. Oktober 1926 spielte sich vor dem Oberlandesgericht Dresden eine Hauptverhandlung in der Revisionsinstanz ab, die ein Ausfluß echt sächsischer Duldsamkeit war. Es sei betont, daß nicht dem Oberlandesgericht oder der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht der Vorwurf der Unduldsamkeit gemacht werden soll; die Anzeige, die zu dem Strafverfahren führte, ist dieser Unduldsamkeit entsprossen, und sie stammt aus dem Bürgermeisteramt von Annaberg.

Es ist eine im Deutschen Reich wohl hinlänglich bekannte Tatsache, wie schwer die Bevölkerung des oberen Erzgebirges und insbesondere die Kinder des oberen Erzgebirges unter der furchtbaren Not der Zeit zu leiden haben. Dieser Not zu steuern, hat der katholische Pfarrer Schulz in Annaberg im Jahre 1920 ein bisher als Hotel verwendetes Haus käuflich erworben und darin ein Kinderheim unter der Leitung der Vinzentinerinnen eingerichtet. Als der Kaufvertrag durch das Grundbuchamt des Amtsgerichts Annaberg gemäß den Bestimmungen des gerade in Kraft getretenen Bodensperrgesetzes vorgelegt wurde, glaubte der Bürgermeister von Annaberg, Herr Krug, eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, in letzter Stunde noch die Gründung dieses Kinderheimes zu vereiteln. **Er machte von dem ihm angeblich zustehenden Selbsteintrittsrecht der Stadtgemeinde Annaberg in den Kaufvertrag Gebrauch und rang mit dem katholischen Pfarramt durch mehrere Instanzen um die Enteignung dieses Besitzes;** wäre ihm sein Vorhaben gelungen, so wäre infolge der inzwischen fortgeschrittenen Geldentwertung die Stadtgemeinde Annaberg dem katholischen Pfarramt annähernd gerade den Preis von einer Kiste Zigarren (!) gezahlt haben als Gegenwert für das enteignete Kinderheim. Es war zum Glück dafür gesorgt, daß auch in Annaberg die Bäume nicht bis in den Himmel wachsen; in letzter Instanz hat der auf unserer Seite sonst nicht in bester Erinnerung stehende Innenminister Lipinski entschieden, daß der Gemeinde Annaberg das Enteignungsrecht nicht zustand.

Seitdem erfreut sich aber das Kinderheim der Vinzentinerinnen nicht etwa eines größeren Wohlwollens bei dem Bürgermeisteramt, und da die Anstalten der freien Liebestätigkeit letzten Endes auf die milden Gaben ihrer Gönner und Freunde angewiesen sind und deshalb sich immer wieder an ihre Gönner und Freunde mit der Bitte um Zuwendungen wenden müssen, läßt das Bürgermeisteramt keine Sammlung des katholischen Pfarrers vorübergehen, ohne eine Strafanzeige wegen Verletzung einer noch heute bestehenden Kriegsverordnung des Reichskanzlers zu erstatten, die öffentliche Sammlungen für wohltätige Zwecke von der behördlichen Genehmigung abhängig macht. Ob der Bürgermeister selbst wohl heute die Genehmigung zu einer solchen Sammlung erteilen würde? Als er vor einigen Jahren darum befragt wurde, erklärte er die Sammlung für „nicht notwendig". (!)

Die erste wegen solcher Sammlung erstattete Strafanzeige des Bürgermeisteramtes wurde von der Staatsanwaltschaft als gegenstandslos nicht weiter verfolgt. Das war im Jahre 1920. Im Jahre 1922 hatte sodann Pfarrer Schulz in 300 Zeitungen öffentlich um milde Gaben für das Erzgebirgskinderheim Annaberg gebeten, und dieserhalb wurde ihm eine Geldstrafe von 200 Papiermark auferlegt. Er hat gegen diesen Strafbefehl keinen Widerspruch erhoben, weil die auferlegte Strafe so gering war, daß ihre Zahlung in Inflationsgeld wahrlich nicht in die Wagschale fiel, er auch die Tatsache einer öffentlichen Sammlung nicht in Abrede stellen konnte und ihm die Verordnung des Reichskanzlers vom 18. Januar 1917 nicht bekannt war, wonach derjenige straffrei ist, der in entschuldbarem Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit einer solchen Kriegsverordnung sich befunden hat. Tatsächlich hätte die Irrtumsklausel ihn schützen müssen. Im Oktober 1925 nun hat Herr Pfarrer Schulz an die Gönner und Freunde seiner Anstalt, die bereits früher durch Zuschriften und Gaben ihr Interesse an der Anstalt bekundet hatten und von ihm fortlaufend in das „Buch der Gönner und Freunde des Kinderheimes" eingetragen worden waren, ein Bittschreiben gerichtet, sie sollten wiederum das Kinderheim mit Gaben unterstützen. **Diese Sammlung hat dem Bürgermeisteramt erneut Veranlassung gegeben, gegen Herrn Pfarrer Schulz Strafanzeige wegen „unerlaubter öffentlicher Sammlung" zu erstatten, und dieses Strafverfahren fand in der erwähnten Hauptverhandlung seinen Abschluß.** Herr Pfarrer Schulz hatte sich, als er durch den ersten Strafbefehl vom Bestehen der Verbotsverordnung Kenntnis erhalten hatte, an rechtskundiger Stelle befragt, wie man denn unter solchen Umständen eine Sammlung noch würde erzielen können; es war ihm darauf der Rechtsrat erteilt worden, einfach an die in seinem Buch verzeichneten bisherigen Freunde und Gönner der Anstalt seine Bitte zu richten, nicht aber mehr an die Allgemeinheit in der Zeitung, denn das sei keine öffentliche Sammlung. Dem Rate folgend war er dann auch guten Glaubens verfahren, und nun trug ihm dies doch den Zorn des Stadtoberhauptes und leider auch ein Gerichtsverfahren ein. Gegen den ihm zugestellten Strafbefehl erhob er Widerspruch, und das Landgericht Annaberg erkannte auf Freisprechung, weil eine öffentliche Sammlung nicht vorgelegen habe. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft kam dann aber das Landgericht Chemnitz zur Verurteilung zu 100 Reichsmark Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle 4 Tagen Gefängnis, und gegen dieses Urteil richtete sich die Revision des Angeklagten.

Aus den vom Berichterstatter in der Hauptverhandlung verlesenen

Entscheidungsgründen des Landgerichts

sei folgendes hervorgehoben:

Das Landgericht erachtete eine öffentliche Sammlung für gegeben, weil die 23 000 dem Buche entnommenen Gönner und Freunde" eine außerordentlich große, ganz bunt zusammengewürfelte, durch keinerlei persönliche oder sachliche Beziehungen zusammengehaltene und über das ganze Deutsche Reich zerstreute Menge von Personen sei, bezüglich deren der Angeklagte in der Hauptverhandlung nicht einmal behauptet hätte, daß es nur Katholiken seien. Das Buch der Gönner und Freunde sei „zweifellos" nur zur Umgehung des Gesetzes angelegt worden, und in entschuldbarem Rechtsirrtum habe sich der Angeklagte nicht befunden, da er bereits einmal wegen eines derartigen Vergehens bestraft worden sei. — Bemerkt sei, daß irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß der Angeklagte das Buch der Gönner und Freunde zur Umgehung des Gesetzes angelegt habe, vom Landgericht im Urteile nicht angeführt sind, auch nicht angeführt werden konnten, da dies eine ganz willkürliche Annahme des erkennenden Gerichtes ist: Herr Pfarrer Schulz hat, wie in der Hauptverhandlung vor dem Oberlandesgericht zum Ausdruck kam, das Buch der Gönner und Freunde seit 7 Jahren etwa geführt und viele Jahre vor seiner ersten Bestrafung zu führen begonnen, als ihm das Bestehen der Verbotsverordnung noch überhaupt nicht bekannt war.

Die Revision des Angeklagten wurde von dem Verteidiger wie folgt begründet:

1. Ein Rechtsirrtum liegt insoweit vor, als eine öffentliche Sammlung als gegeben angesehen werde: Nicht die große Zahl allein mache den Begriff der Oeffentlichkeit aus; hinzukommen müsse auch noch, daß es sich nicht um einen individuell begrenzten, durch keinerlei persönliche oder sachliche Beziehungen zusammengehaltenen Personenkreis handeln dürfte. Hier aber sei der Personenkreis individuell begrenzt durch die feststehende Zahl der Freunde und Gönner, die durch sachliche Beziehungen, nämlich durch das bereits durch Zuschriften und Gaben bekundete Interesse gezeigt hätten, daß sie gemeinschaftlich an dem Wohltätigkeitswerk des Heimes für die armen erzgebirgischen Kinder mittragen wollten.

2. Ein Prozeßverstoß liege sodann vor, indem das angefochtene Urteil auf das Schweigen des Angeklagten über gewisse ihm nachteilige Schlußfolgerungen gründe, ohne daß der Angeklagte über diese Punkte vom Landgericht gefragt worden sei. **Das Gericht habe nicht nur das Fragerecht, es habe sogar die Fragepflicht dort, wo es aus der Vernehmung oder dem Schweigen dem Angeklagten ungünstige Schlußfolgerungen ziehen wolle.** Diese Fragepflicht habe um so mehr ausgeübt werden müssen, als der Angeklagte ohne Verteidiger vor dem Landgericht erschienen war. Hätte man den Angeklagten gefragt, so würde er über alle die nach dem Urteil in der Hauptverhandlung nicht aufgeklärten Punkte Auskunft gegeben haben und insbesondere auch jenen Zeugen, die gegen ihn benannt haben, der ihm die nach Ansicht des Landgerichts unrichtige Belehrung gegeben hatte.

3. Rechtsirrtümlich sei schließlich die Entscheidung des Landgerichts, der Angeklagte habe sich in keinem entschuldbaren Irrtume befunden, denn er sei schon vorbestraft wegen eines derartigen Vergehens. Der Angeklagte habe zwar, wie er ohne weiteres zugäbe, gewußt, daß die Verordnung des Reichskanzlers öffentliche Sammlungen ohne Genehmigung verbiete, habe sich also über das Bestehen der Verordnung nicht im Irrtum befunden, aber über die Anwendbarkeit der Verordnung auf diese Art Sammlung habe er sich, wenn anders die Verordnung darauf überhaupt anwendbar ist, im Rechtsirrtum befunden, und das Landgericht übersehe in seinem Urteil, daß auch ein Irrtum über die Anwendbarkeit einer Kriegsverordnung nach dem Gesetze entschuldend wirke.

Aus den Erwiderungen der Staatsanwaltschaft ist Wesentliches nicht zu erwähnen; der Staatsanwalt stellte sich schlechthin auf den Boden des landgerichtlichen Urteils und betonte nur immer wieder, daß die tatsächlichen Feststellungen dieses Urteils mit der Revision nicht angegriffen werden könnten, weil die Revision nur auf Rechtsfragen sich beschränken müsse, und daß der Wortlaut der tatsächlichen Feststellungen des Landgerichts, mögen sie sich gründen, auf was sie wollen, für die rechtliche Begründung des Urteils ausreiche.

Die lange Beratung, zu der sich der Senat zurückzog, beweist, daß die Richter ernstlich die Gesichtspunkte der Revision ihrer Erwägung unterzogen haben. Leider verkündete aber der Senat dann doch das Urteil dahin, daß die **Revision auf Kosten des Angeklagten verworfen** wird. Die Gründe, welche bekannt gegeben wurden, waren einfach die, daß an den tatsächlichen Feststellungen des landgerichtlichen Urteils in der Revisionsinstanz nichts mehr geändert werden könne, und diese tatsächlichen Feststellungen ohne Rechtsirrtum zur Anwendung des Strafgesetzes im Sinne des Urteils führen müßten. Es klang **dabei deutlich das Bedenken des Gerichts durch, daß diese Feststellung ihrer Ergänzung durch eine weitere Beweisaufnahme zur Freisprechung des Angeklagten hätten führen können, aber die Vernehmung des den Angeklagten seinerzeit beratenden Juristen sei eben nicht erfolgt, und eine Möglichkeit, deshalb die Sache an das Landgericht zurückzuverweisen sei aus prozeßrechtlichen Gründen nicht gegeben.**

Es bleibt also dabei: Herr Pfarrer Schulz ist wegen seiner Sammlung für die notleidenden Kinder des Erzgebirges straffällig. Es ist das ein von uns, und wir sind sicher, auch von einem großen Teil der Bevölkerung unserer Heimat aufs schmerzlichste empfundener Lohn für die Fürsorge um das Wohl der armen Kinder des oberen Erzgebirges. Wer aber diese traurige Tatsache verschuldet hat, ist nicht der Angeklagte, sondern, das müssen wir feststellen, der Bürgermeister von Annaberg, das Haupt der öffentlichen Wohlfahrtspflege dieser Erzgebirgsstadt! Er wird sich dies als Ruhmesblatt nicht gerade in seinen dereinstigen Lorbeerkranz einflechten lassen können. Aus welchem Geiste aber sein Vorgehen geboren war, wird am besten durch eine kleine Tatsache gekennzeichnet, die wir zum Schlusse hier noch anführen wollen:

Nicht nur verurteilt, sondern auch freigesprochen hat das Landgericht Chemnitz den Angeklagten, denn die Anzeige, die gegen ihn ergangen war, richtete sich auch noch gegen den Tatbestand einer zweiten Sammlung, der im November 1925 „ohne Erlaubnis der zuständigen Behörde" unternommenen Sammlung zum Zwecke des Baues einer „katholischen" Kirche in Zschopau. Insoweit hat das Landgericht den Angeklagten freigesprochen, weil Kirchensammlungen nicht als Sammlungen der Kriegswohlfahrtspflege angesehen werden können und dürfen. Um aber Material gegen den Angeklagten zu sammeln, ist im Rahmen dieser Anzeige auch von seiten des Bürgermeisteramtes, soviel wir hören, an die evangelischen Pastoren der Umgegend von Annaberg eine Rundfrage ergangen, sie möchten sich doch über das „Tun und Treiben" des Angeklagten einmal äußern. Die Antworten, die darauf eingegangen sind, lauten allenthalben dahin, daß man gegen den Pfarrer nichts vorbringen könne; nur einige seiner Kollegen von der anderen Fakultät haben daran einen Zusatz des Bedauerns geknüpft darüber, daß die katholische Kirche in dortiger Gegend „solche Fortschritte macht". Unsere Leser werden deutlich daraus erkennen, aus welcher Ecke also der Wind geweht hat.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Die **Bischöfe der Vereinigten Staaten** haben gemeinsam eine Sympathiekundgebung an die Oberhirten Mexikos geschickt und ihnen erklärt, daß sie sie unterstützen werden bis zum siegreichen Ende. Gleichzeitig kündigen sie ein Hirtenschreiben an ihre Gläubigen an, das die erste öffentliche Kundgebung des Gesamtepiskopats zur mexikanischen Kirchenverfolgung darstellen wird. Das Hirtenschreiben soll sich nicht mit der Politik der Vereinigten Staaten gegen Mexiko befassen, sondern mit den internationalen und innernationalen Rechtsfragen des Verhältnisses von Kirche und Staat.

Feinschmecker: Quieta als Kaffee!
Frau E. B. in H. schreibt: „Mein Mann trinkt Ihren Kaffee, ohne zu merken, daß es kein reiner Bohnenkaffee ist, sondern Quieta".
Nur in Paketen: Gold 120 Pfg., Gelb 90 Pfg., Rot 55 Pfg., Grün 28 Pfg.
Quieta ist 2—3 mal so ausgiebig wie Bohnen- u. Malzkaffee!

Der Herr der Welt

Roman von Robert Hugh Benson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von H. M. von Lama.

(87. Fortsetzung.)

Heute war alles wie sonst, nur bei der Kommunion blickte der Priester plötzlich auf, in dem Moment, als die heilige Hostie konsumiert war, mit einem Ausdruck, den entweder ein Geräusch oder eine Bewegung in ihm hervorgerufen hatte; und während er aufsah, begann sein Herz heftig zu pochen und er fühlte seine Kehle wie zusammengepreßt. Und doch konnte das äußere Auge nichts Ungewöhnliches entdecken. Die Gestalt stand dort mit gesenktem Haupte, das Kinn ruhte auf den Spitzen der langen Finger, der Körper stand vollkommen aufrecht und in jener seltsamen leichten Haltung, als ruhe keinerlei Gewicht auf den Füßen. Aber die inneren Sinne nahmen etwas wahr; der Syrer war nicht imstande, sich dies auch nur annähernd vorzustellen, späterhin jedoch überlegte er sich, daß er in Erwartung von irgend etwas Sichtbarem oder Hörbarem in Starren versunken gewesen war. Es war ein Eindruck, der sich eher mit den Ausdrücken von Licht und Ton wiedergeben ließe. Es schien, als wolle diese zarte lebendige Kraft, die, nur dem Auge der Seele sichtbar, unter dem roten Meßgewande und der weißen Albe brannte, jeden Moment herauswallen als ein Strom strahlenden Lichtes, um nicht nur das reine, braune Fleisch unter dem weißen Haar, sondern selbst das Gewebe des groben, leblosen, gefärbten Stoffes, das den Körper umgab, leuchten zu machen. Oder es mochte sich vielleicht in einem anhaltend tönenden Saitenakkord äußern, gleich als ob die mystische Vereinigung der sich hingebenden Seele mit der unaussprechlichen Gottheit und Menschheit Jesu Christi einen Ton erzeuge, wie er unaufhörlich mit dem Strome des Lebens unter dem Throne des Lammes hervorquillt. Oder es hätte sich als Wohlgeruch fühlbar machen können — als die Quintessenz aller Süßigkeit — ein Hauch gleich jenem, der dem Tabernakel des Körpers eines Heiligen entströmt und jenen, die ihn wahrnehmen, als ein Duft von himmlischen Rosen erscheint.

Die Augenblicke verstrichen in jener Stille der Reinheit und des Friedens, von draußen drang Geräusch herein und verscholl wieder, von fern das Gerassel eines Wagens, das Zirpen der ersten Zikaden in dem dichten Grase hinter der Mauer. Hinter dem Zelebranten atmete jemand kurz und schwer wie unter dem Drucke einer unerträglichen Erregung, und dennoch stand die Gestalt noch dort, ohne daß eine Bewegung die wie gemeißelte Starrheit der Falten der Albe oder das vollkommene Gleichgewicht der weißbeschuhten Füße gestört hätte. Als er endlich eine Bewegung machte, um das kostbare Blut aufzudecken, seine Hände auf den Altar zu legen und anzubeten, war es, als wäre eine Statue zum Leben erwacht, und der Priester erschrack beinahe darüber.

Und dann, als der Kelch geleert war, kehrte nochmals jener frühere Eindruck wieder; das Menschliche und Aeußerliche erstarb in der Umarmung des Göttlichen und Unsichtbaren, und ein zweites Mal füllte jenes lebende Schweigen den Raum. . . . Und während die geistige Energie wieder in ihren Ursprung zurücksank, reichte Silvester den Kelch hin.

Mit zitternden Knien, die Augen in Erwartung weit geöffnet, stand der Priester auf, betete an und schritt zum Kredenztisch.

Nach der Messe des Papstes pflegte in dessen Gegenwart der Priester selbst das Opfer darzubringen, heute aber, als die Gewänder, eines nach dem anderen, auf die einfache Truhe gelegt waren, wandte sich Silvester an diesen.

„Rasch", sagte er sanft, „gehen Sie sofort auf das Dach, Father, und sagen Sie dem Kardinal, er solle sich bereit halten. In fünf Minuten komme ich hinauf."

Es war ohne Zweifel Schirokko, dachte der Priester, als er auf das flache Dach hinaustrat. Ueber ihm lag an Stelle der klaren Bläue, wie sie sonst dieser Morgenstunde eigen war, ein gelber, fahler Himmel, der gegen den Horizont sogar ins Bräunliche spielte. Geradeaus, durch die sanderfüllte, verdünnte Atmosphäre, erblickte er den Tabor, heute ferne und düster, und als er nach rückwärts über die Ebene hinsah, konnte er jenseits der weißen Linie von Ramm nichts unterscheiden, als die schwachen, hellen Umrisse der Hügel auf dem matten Hintergrunde. Selbst um diese Morgenstunde war die Luft schon heiß und drückend, bewegt nur ab und zu von dem sich erhebenden und das Atmen immer mehr erschwerenden Südwestwind, der aus dem fernen Aegypten herauf über endlose Sandwüsten dahinfegte, die Hitze des riesigen wasserlosen Kontinents mit sich riß und fast ohne einen Streifen Meeres, das seine Bösartigkeit zu mildern imstande gewesen wäre, zu berühren, sich auf diesen armen Flecken Landes warf. Auch den Kardinal hüllte, als er sich umwandte, halb trockener, halb feuchter Dunst ein, und herausfordernd reckte der Berg seinen langgestreckten Stierkopf gegen den westlichen Himmel. Selbst der Tisch, den der Priester berührte, war trocken und fühlte sich heiß an, bis Mittag mußte es geradezu unerträglich werden. Er drückte den Hebel und wartete, drückte nochmals und wartete wieder. Das Antwortläuten kam zurück und er teilte durch die achtzig Meilen Luftraumes mit, daß die sofortige Gegenwart Sr. Eminenz verlangt werde. Einige Minuten vergingen und dann, nach einem weiteren Glockenzeichen erschien eine Zeile auf dem frischen, weißen Blatte.

„Ich bin hier. Ist Seine Heiligkeit dort?"

Er fühlte eine Hand auf seiner Schulter, und als er sich umwandte, erblickte er Silvester in Weiß und mit übergezogener Kapuze hinter seinem Stuhle.

„Sagen Sie ihm, ja. Fragen Sie ihn, ob weitere Nachrichten vorliegen."

Der Papst begab sich wieder nach seinem Stuhle und setzte sich, und eine Minute später verlas der Priester mit steigender Erregung die Antwort.

„Die Anfragen häufen sich. Viele warten auf eine Aeußerung Eurer Heiligkeit. Meine Sekretäre sind seit vier Uhr beschäftigt. Die Angst ist unbeschreiblich. Einige behaupten bereits, es gäbe überhaupt keinen Papst mehr. Etwas muß sofort geschehen."

„Ist dies alles?" fragte der Papst.

Der Priester las weiter: „Ja und nein. Das Gerücht ist Wahrheit. Es wird sofort in Wirkung treten. Wenn nicht sogleich irgend ein Schritt getan wird, greift die Apostasie immer weiter um sich."

„Sehr gut," murmelte der Papst in seiner diktierenden Stimme. „Hören Sie nun, Eminenz!" Er schwieg einen Augenblick und faltete seine Hände unter dem Kinn, wie eben noch bei der Messe. Dann begann er.

(Fortsetzung folgt.)

Alltage!

Kennt ihr sie nicht alle, die grauen Alltage, wie sie kommen und gehen, keiner etwas Besonderes bringt. Hat nicht jeder von uns schon den Wunsch gehabt beim Erwachen, also bei Beginn des Alltags: heute müßte etwas geschehen, etwas Außerordentliches. An Schönes denken wir dabei fast immer. Dann beginnt der graue Alltag, bringt nichts als Arbeit und Sorgen; der Abend kommt, kommt still und leise wie jeder andere, wir sind enttäuscht und legen uns todmüde zur Ruhe. Der bittere Gedanke steigt in uns auf: „Morgen wieder derselbe Tag!" So geht es manchen Menschen jahraus, jahrein. „Warum," so fragen wir uns wohl manchmal, „geht es diesem oder jenem Menschen so gut? Warum nicht mir? Hätte ich es nicht auch verdient?" Oft ist es nur der äußere Schein des Gutgehens, der diese Menschen umkleidet, aber kleinlich, wie wir sind, wollen wir oft nur den Schein sehen. Quälend peinigt der Gedanke: „Warum immer nur häßlicher, grauer Alltag ohne Sonne." „Ohne Sonne!" so rufe ich euch zu, „ohne Sonne!" Vergeht denn wirklich jeder Tag ohne Sonne? Kommen nicht Tausende kleiner Sonnenstrahlen manchen Tag zu uns? Nicht jeder Tag bringt Regen und so dürfen wir auch nicht jeden Alltag schelten. Er kommt zu uns als Freund, er muß zu uns kommen, weil der Herrgott es will. Sind wir ihm darum gram, weil er uns das ewige Einerlei von Pflicht Arbeit bringt. Es gibt Menschen, die stehen jeden Morgen mit einem Sonnenlächeln auf, mag der Himmel noch so grau sein. Sie gehören zu denen, die das Leben auf den rechten Platz stellte, Pflicht und Arbeit sind ihnen Lust und Spiel. Wir nennen sie glücklich. Wenige erreichen aber wohl ganz dieses Ziel des Glücklichseins. Wir anderen aber, wir vielen anderen, warum klagen wir über den grauen Alltag? Wir möchten jeden Tag so haben wie wir ihn uns wünschen, voll Sonne und Freude und Lebensschönheit. Sind wir nicht ein wenig anspruchsvoll? Wie bald würden uns die Tage zuwider, brächten sie uns nichts als die Erfüllung unserer Wünsche, nichts als Lachen und Frohsinn.

Nehmen wir also den grauen Alltag wie er ist und versuchen wir, ihm immer mehr lichte Seiten abzugewinnen. Freuen wir uns jeden Tag aufs Neue der Schönheiten des Lebens, freuen wir uns über jedes lachende Kind, das uns begegnet und suchen wir in jeder Menschenseele das Göttliche zu finden. So wird uns bald auch der grauenste Alltag als Freund erscheinen.

Auch ein Kinderfreund

„Nein, das dulde ich einfach nicht, daß du den Kindern einen Hund mit ins Haus bringst!"

„Aber, lieber Schatz, Fritz und Kläre wünschen ihn sich doch so sehr als Spielgefährten. Und ich finde, der Hund ist gleichzeitig ein treuer kleiner Beschützer der Kinder."

Doch, so fügsam Frau Käthe auch sonst gegen ihren Ehelieblsten, so gern sie ihren Kindern jeden Wunsch erfüllt — wenn er ihr vernünftig erscheint, hierbei ist sie unerbittlich hart und eine Flut von voreingenommenen Anklagen wehrt den vorgeschlagenen vierbeinigen Spielgefährten ab: „Puh! Hunde — noch dazu auf einer Etage — sie beschmutzen die Zimmer!"

„Bitte, liebe Frau Mama, das tun sie nur bei schlechter Erziehung: man kann ja einen sindbenreinen einjährigen Hund kaufen, wenn man selbst nicht Zeit und Mühe aufwenden will, um ihm Erziehung beizubringen. Allerdings muß man sich die kleine Mühe machen, ihn dreimal des Tages regelmäßig auf ein halbes Stündchen rauszuführen, das tut man doch wohl für seine Kinder. Uebrigens wird er nach kurzer Zeit seinen Weg auch alleine finden."

„Bäh — an allem schnüffelt er, überall trappelt er mit seinen Pfoten rum auf der Straße, und dann fall er womöglich den Kindern nachher noch gar Pfötchen geben. O, pfui!"

„Liebe kleine Frau, weißt du, wohin deine Kleinen, wenn du nicht dabei bist, oft ihr Näschen gesteckt, ihr Händchen gehabt? — — O, du siehst mich entsetzt, empört und — betreten an! Doch schon findest du wieder Atem, um deinen liebsten Mann für deine herzigen Kinder den „Köter" auszureden, der zu allem Ueberfluß sicher auch noch tötliche Würmer in sich trägt. — Da ich nun aber, trotzdem ich mit einem Dackel in einer Wiege groß geworden und mir später immer wieder solche Tiere zugelegt, ein halbes Menschenalter überdauert, ohne von Hundewürmern angefressen, noch gestorben zu sein, und weil ich ferner weiß, welch gute Freunde die Hunde den Kindern und erwachsenen Menschen sein können, so spreche ich hier ein Wort zu ihren Gunsten und Lob; vielleicht darf dann dein Herr und Gebieter dem Fritz und der Kläre doch solch einen „Getreuen" anschaffen, wie du ihnen sonst im Leben kaum einen für vollgültige Millionen Goldmark kaufen kannst. Gönne ihnen diese „erste Jugendliebe", ihr Charakter wird nicht schlecht dadurch; allerdings hast du darauf zu achten, daß auch dein Kind das Freundschaftsverhältnis dem Tiere gegenüber hält, es nicht nur als müßiges Spielzeug betrachtet, es nicht etwa martert und quält. — —

Ich komme nun vorerst noch mal auf den dir so schrecklichen Hundewurm. Tatsächlich sind die Krankheits- und Todesfälle, die dadurch entstanden sein sollen, — so minimal und dann noch oft nicht unbedingt erwiesen, ob wirklich durch Hundewurm. Am seltensten sterben merkwürdigerweise daran: Hundezüchter — der kranke Hunde behandelnde Tierarzt — der Förster — und endlich der Hundefreund! — — — —

Meine Eltern hatten den unbedenklichen Mut, mir als ersten Spielgefährten einen Dackel in die Wiege zu legen, aus der ich jede Kinderklapper, jede glotzäugige Puppe, jedes nachgeahmte Wähschaf rausgeschmissen. Als sie mir jedoch „Männe", den schwarzhaarigen Köter, der selbst noch ein Dackelbaby, hinhielten, soll ich ihn jauchzend liebevoll an mein Herz geschlossen haben. — Er wuchs mit mir und wurde mein treuester Freund und bester Beschützer. „Paß aufs Kindchen!" dieser Weckruf von Mutterchen an Männes großes Pflicht- und Ehrgefühl — und er, der doch nach Jahresfrist schon ein erwachsener Herr Dackel war, bewachte mein Kinderbett; er geleitete mich über die Straße als ich endlich eigenhändig laufen konnte; er brachte mich zur Spielschule und holte mich pünktlich wieder ab — wenn anders er sich nicht vielleicht herbeigelassen, zum Entzücken meiner Schulgenossinnen, dazubleiben und „mit zu lernen" — — — Männe hätte keinen irgendwie ruppig oder fraglich aussehenden Menschen an mich herangelassen. O, diese Tiere haben dafür einen seltsamen Instinkt und — ein sehr scharfes abwährendes Gebiß, wenn dem Kinde etwas droht. Dackelmänne tat mir den ersten Schmerz an, als er genau zwölfjährig, wie ich selbst, seine treuen Hundeaugen für immer zumachte. — — —

Noch dreimal hab ich nachher Dackel gehabt, als ich schon längst erwachsen. Alle gleich treu, urkomisch, hochintelligent. Die beiden letzten, ein Pärchen — sie braun, er schwarz, Lotte und Prinz. — Lotte, das richtige kleine Weibchen, klüger als ihr gutmütiger Prinzgemahl, hatte diesen mächtig unter dem Pantoffel. Bitte, wer lacht da? Tatsache! — Wenn es ihr, der Madame, nicht paßte, durfte er nicht in ihr gemeinsames Hundebettchen. Aber meist lagen sie friedlich nebeneinander, nur verstand sie es viel besser, sich in die Decke einzudrehen. Er richtete sich vollkommen nach seiner Lotte; wenn sie zur Morgenpromenade aufstand, trottete er treu hinterher. Ich glaube, Prinz durfte auf der Straße keinen Stein „begrüßen", den seine Lotte nicht vorher begutachtet hatte. Kamen sie zurück durch Haus- oder Gartentür, dann wußten sie, falls es draußen naß und matschig gewesen, daß sie an der Tür zu warten, bis sie rein und trockengerieben waren an Pfötchen und Bauch. — Lotte hatte ihre Uhr im Kopf, ging es so auf ein Uhr mittags, daß Herrchen bald zu Tisch kommen mußte, dann verließ sie ihr Hundezimmerchen — hinter ihr natürlich Prinz — und schnüffelte mal eben durch die Küche, was wohl gekocht würde. Dann aber plötzlich — horch! Herrchens Schritt! Stürmische Begrüßung. — Und dann beide Hunde mit ins Eßzimmer. Bitte, rümpfen Sie Ihr schönes Näschen nicht darob. Ganz still legten sie sich dann auf den Teppich — nicht einen Ansatz zum Betteln — und blinzelten nur hin und wieder, was Herrchen und Frauchen wohl für Leckerbissen am Tellerrand für sie aufsparten, das kam dann nachher mit dem anderen Fressen in ihre Hundenäpfchen. Lotte war ganz besonders eigen, es war immer, als ob sie ihren Napf auf Reinlichkeit hin untersuchte. Und was ihr das Mädchen oder die Putzfrau etwa reichen wollten — da pustete sie darüber weg, es mußte von Frauchen oder Herrchen kommen, vom Letzteren am liebsten, das schmeckte ihr besonders gut.

Ich glaube, keiner unserer Hunde ist je einem Menschen lästig geworden, noch schmutzig oder unappetitlich vorgekommen. — — —

Ein Hund ist für ein Kind der treueste Freund, der geduldigste Spielgenosse, der sorgsamste Wächter. Er kann das Kind zum Nachdenken anleiten — wie es sich überhaupt gegen andere Lebewesen zu benehmen hat: er erweckt und erzieht unwillkürlich im kleinen Menschen Anteilnahme, Barmherzigkeit und Mitleid. Es sind meist feige, heimtückische Kinder, die Scheu und Angst vor Hunden haben. Tapfere kleine Menschlein lassen sich selbst nicht durch das: „Der Wauwau beißt!" irremachen oder weggraulen, sondern gehen zum größten Hund hin und streicheln ihn und der Wauwau wedelt freudig über Kindchens Liebkosung und sieht's mit treuen braunen Freundesaugen an. H. W.

FRAUENBÜCHER

„Rhythmik, Turnen, Kleid" Mk. 3.—
„Katholische Ehe" Mk. 2.50, brosch. Mk. 1.80
„Erwachen", Gedichte von Hedwig Dransfeld Mk. 3.50
„Die katholische Gemeindehelferin" von Maura Phippi Mk. 3.50
„Liturgie und Frauenseele" von Athanasius Wintersig Mk. 2.40

Josef Maier, Kath. Versandbuchhandlg.
Dresden-A. 1, Pöppelmannstraße 7

Allerlei

— **Das Spazierengehen der Kinder.** Für die meisten Kinder ist es keine Qual, mit Erwachsenen spazieren zu zu gehen, das heißt, sich immer neben ihnen zu halten und keinen Seitensprung zu wagen. Natürlich widerspricht diese Art dem kindlichen Erholungsbedürfnis. Das Kind wird gelangweilt und übellaunig und kommt auf allerlei dumme Gedanken, während es neben den Großen, die sich unterhalten, hergeht. Wer ein Kind mit auf einen Spaziergang nimmt, muß sich auch mit ihm beschäftigen. Er soll sich die Mühe nehmen, es auf seine Umgebung aufmerksam zu machen, auch muß den Kindern bei dieser Gelegenheit eine gewisse Freiheit gestattet sein, vor allen Dingen Fragefreiheit; und dem Erwachsenen soll die Lust zu antworten nicht mangeln. Ein Spaziergang soll keine Qual, sondern eine Erholung und ein Vergnügen für beide Teile sein. Am liebsten gehen Kinder mit ihresgleichen. Der Erwachsene sollte nur dabei sein, um, ohne störend zu wirken, das sehr wichtige Amt der Beaufsichtigung zu führen. Denn bei aller Freiheit, die einem Kinde zu gestatten ist, soll niemals eine liebevolle Kontrolle fehlen.

— **Schilt oder strafe anderer Leute Kinder nicht in Gegenwart ihrer Eltern.** Man wird durch die Unart eines Kindes von Bekannten geärgert — es benimmt sich vielleicht häßlich gegen das eigene Kind — und man möchte am liebsten gleich selbst einschreiten und einen Tadel oder einen Klaps austeilen. Man tue es aber nicht, wenn die Eltern zugegen sind; denn das wäre ein Eingriff in deren Rechte. Selbst wenn die Absicht noch so gut ist, wird es uns niemand danken: im Gegenteil bleibt meist ein Stachel im Herzen der Eltern zurück, und die ganze Freundschaft kann darüber in Brüche gehen. Man schone deshalb die Empfindlichkeit, welche Vater und Mutter ihren eigenen Sprößlingen gegenüber nun einmal haben und teile ihnen die gemachte Wahrnehmung in Ruhe mit, damit sie selbst Tadel oder Strafe verteilen können.

„Die Welt der Frau" erscheint unter Mitwirkung des Katholischen Deutschen Frauenbundes.

Eine betrübliche Statistik

Im Sommer 1926 gab es im Archipresbyterat Stralsund 1177 katholische Kinder im schulpflichtigen Alter von 6—14 Jahren, Schüler der höheren Schulen nicht mitgerechnet. Diese Kinder waren in folgender Weise mit katholischem Religionsunterricht versorgt (oder nicht versorgt).

1. Kinder in katholischen Schulen (Stralsund, Greifswald, Demmin)	244	20,7%
2. Kinder am Seelsorgsort mit geordnetem Religionsunterricht, d. h. die Lernanfänger und die älteren Schüler werden getrennt unterrichtet in mehreren Wochenstunden (Barth, Grimmen, Bergen, Wolgast)	36	3,1%
3. Kinder in der Umgebung des Seelsorgsortes und in Außenorten, die durch regelmäßige Kurse erfaßt werden je einmal in der Woche, und zwar gemeinsam die 6—14 jährigen Kinder einschl. der Analphabeten (Polen)	301	25,6%
4. Kinder in evangelischen Schulen ohne jeden katholischen Religions-Unterricht (am evangelischen Unterricht nehmen einige teil).	361	30,6%
5. Geschätzte Zahl der polnischen Kinder, die weder eine Schule noch einen Religionsunterricht besuchen	235	20,0%
Summe	1177	100,0%

596 Kinder (50,6 Prozent) also wachsen ohne jeden katholischen Religionsunterricht auf. 301 Kinder (25,6 Prozent) erhalten zwar katholischen Religionsunterricht. Aber was kommt schon heraus bei einem Unterricht, in dem man Kinder von 6—14 Jahren beieinander hat. Während man den Lernanfängern die ersten Gebiete beibringt, langweilen sich die Großen, beim Unterricht der Großen stören die Kleinen. Manche können lesen und eine Hausaufgabe aus dem Katechismus und der Biblischen Geschichte lernen, manche, wie die polnischen Kinder, können es nicht oder nur sehr mühsam. Einigen fällt das Deutsche überhaupt schwer, man muß Rücksicht auf sie nehmen und auch etwas polnisch erklären, weil man noch nicht wieder besondere polnische Kurse halten kann, die Religionsstunde vergeht, ohne daß man voran kommt. Ein Teil der Kinder hat weite und sehr weite Wege. Bei schlechtem Wetter können sie nicht stundenweit durch die Lehmwege waten, sie fehlen gelegentlich oder gar öfters. Das zwingt zu Wiederholungen im Unterricht. Im Winter hört dieser Unterricht ganz auf, weil die Wege meist nicht gangbar sind und um 3 Uhr in unserer nördlichen Gegend die Sonne untergeht. Als versorgt sind nur die Kinder zu betrachten, die eine katholische Schule besuchen mit katholischem Geist auch in der Geschichte, in der Naturkunde, im Lesebuch, im Gesang (Kirchenlied)! Das sind von allen Kindern nur 244 oder 20,7 Prozent.

Was tut man mit den übrigen 79,3 Prozent (897 Kinder)? Man sammelt sie im Alter von 12—14 Jahren, auch ältere finden sich ein, in die Kommunikanten-Anstalten und bereitet sie, die vielleicht noch nicht einmal das Kreuzzeichen konnten, in drei Monaten auf die erste heilige Beichte und die erste heilige Kommunion vor. Wenn man sie wenigstens ein halbes oder besser ein ganzes Jahr in den Anstalten halten könnte! — das Geld reicht nicht!

Die gründlichste Abhilfe wäre die Gründung zahlreicher neuer Seelsorgestellen, damit der Geistliche an alle Kinder heran kann. Bis genügend Stellen gegründet sind, wird noch manches Jahr vergehen.

Eine sehr schöne Hilfe wäre die Anstellung von katholischen Wanderlehrern. In jeder Pfarrei des Archipresbyterats Stralsund wäre für einen oder zwei Wanderlehrer, die die ganze Woche unterwegs sein müßten, um an passenden Orten Religionsunterricht zu halten, überreich zu tun.

Wie viele Flüchtlingslehrer und wie viele Junglehrer warten noch immer auf Anstellung! Könnte sich nicht der Lehrerverein, zumal der Junglehrerverein, dieser Frage annehmen? Schließlich haben die katholischen Kinder doch ein Recht auf katholischen Religionsunterricht. Entsprechend ist die Staatsregierung verpflichtet, ihnen die nötigen Lehrkräfte hinzustellen! In der Vorkriegszeit wurden die Gemeinden gezwungen, für ganz wenig evangelische Kinder evangelische Lehrer anzustellen und sogar evangelische Schulen zu bauen. 933 katholische Kinder im Archipresbyterat Stralsund sind lediglich auf den Geistlichen angewiesen. Nur für 244 Kinder stehen Lehrer zur Verfügung (6 im ganzen Archipresbyterat)! 933 Kinder haben keinen Lehrer, der ihnen Religionsunterricht geben könnte! Läßt man die Polenkinder aus, so bleiben immer noch 698 katholische Schulkinder, auf die nicht eine einzige katholische Lehrkraft kommt. Was ist das für ein Zustand!

Vorläufig gibt sich die Kommunikantenanstalt in Stralsund alle Mühe, der Not nach Kräften zu steuern. Durch einen Aufbau ist für 40—60 Kinder Platz geschaffen worden. Zur Bezahlung des Aufbaues und der Inneneinrichtung (Betten, Tische, Stühle, Schränke, Eßgeschirr) fehlen noch 39 000 Reichsmark. Wer bezahlt diese Schulden — wer bezahlt den Unterhalt der Kinder?

Gaben an das katholische Pfarramt in Stralsund Postscheckkonto Stettin 13395.

Stralsund, den 18. September 1926.

Radek, Erzpriester.

Praktische Winke

Obst kocht nicht über, wenn ein klein wenig Butter zugefügt wird.

Farbige Kleider sollten nie eingeweicht werden, auch muß zum Waschen solcher empfindlichen Stücke stets eine milde Seife verwendet werden.

Hartgewordene Schuhwichse feuchte man mit einigen Tropfen Essig an.

Seide hält länger, wenn man beim Waschen den Stoff nicht einseift, sondern nur in Seifenwasser den Schmutz durch Ausdrücken des Stoffes beseitigt. In lauwarmem Wasser spült man mehrmals gut aus.

Fruchtflecke aus Stoffen wäscht man, solange sie frisch sind, mit kaltem Wasser aus. Sind sie bereits getrocknet, so verwendet man heißes Wasser, bei weißen Stoffen Zitronensaft, benutzt aber keine Seife, da das Alkali in der Seife das Auswaschen der Fruchtflecke nur erschwert.

Frischgekochte Stärke decke man mit einem Tuch zu; dadurch wird vermieden, daß die Stärke eine Haut zieht, die dann im Wasser Klumpen bildet.

Hartnäckige Schmutzflecke in Kleidungsstücken sind mit einer rohen Kartoffelscheibe einzureiben und, wenn der Fleck trocken ist, auszubürsten.

Aluminiumgeschirr darf nie in Sodawasser gereinigt werden, da Soda das Aluminium zerstört. Seifenwasser ist genau so wirksam.

Beim Waschen von Strohhüten füge man dem letzten Spülwasser ein wenig Glyzerin bei; das verhindert, daß der Hut zu steif wird.

Winters Anfang im Garten.

Von Klaus Mücke.

Für den Gartenbesitzer ist es sehr wichtig, zu wissen, wie er seine Arbeiten einteilen muß, damit er nicht von Frösten überrascht wird, bevor alle Früchte und Gewächse geborgen sind. Er soll sich nicht überstürzen, darf aber auch die Zeit nicht vertrödeln. Aengstliche Anfänger schaden sich oft dadurch, daß sie Sellerie, Kohl und allerlei Wurzelarten ohne Unterschied von Mitte Oktober ab, wenn sie noch in gutem Wachstum stehen und die richtige Reife noch nicht erlangt haben, abernten, Rosen umlegen, Pflanzenbeete eindecken usw. Wenn dann, wie es häufig geschieht, noch wochenlang vorwiegend mildes, feuchtes Wetter herrscht, dann verderben die unausgereiften Triebe und sind schon verloren, bevor noch der Winter wirklich begonnen hat.

Der entgegengesetzte Fehler — in Sorglosigkeit die notwendigen Maßnahmen zu versäumen und Zeichen der Gefahr nicht zu beachten — ist natürlich ebenso zu tadeln. Wir müssen zur rechten Zeit auf die entscheidende Wetterwende gefaßt und gerüstet sein. Wann haben wir aber mit ihr zu rechnen? Nach langer Erfahrung und Beobachtung können wir damit rechnen, daß die Fröste vor Mitte November den Wintergemüsen, Rosen, Reben, empfindlichen Stauden und Gehölzen keinen Schaden tun. Nach dem 15. November jedoch kann jeder Frost den unmittelbaren Beginn strenger und anhaltender Winterkälte bedeuten. Diesen Zeitpunkt können wir daher als den Beginn des Winters im Garten ansehen. Auf ihn müssen wir unsere Wintervorbereitungen einstellen. Dann werden unsere Wintergemüse ihre Reife vollenden und alle schutzbedürftigen Pflanzen, die im Freien überwintern sollen, werden ihren Trieb gehörig abschließen. Durch das Hinausschieben der Schutzmaßnahmen kürzen wir die Ueberwinterungszeit ab und beschränken den Winterschaden zugleich auf das geringste Maß. Die meisten Verluste im Winter entstehen, was viele nicht wissen, weniger durch Frost als durch Fäulnis und Verstocken als Folge zu frühen Licht- und Luftabschlusses.

Wie behandelt man wagerechte Schnurbäume?

Der wagerechte Schnurbaum ist in Gärten beliebt als Einfassung von Wegen. Selten sieht man aber einen richtig gezogenen, schön entwickelten Baum in dieser Form. Wer nichts vom Baumschnitt versteht und keinen Sinn dafür hat, um sich die Grundregeln anzueignen, der sollte es vermeiden, Pflanzen in seinen Garten zu setzen, die dauernd sachmännisch gepflegt werden müssen. Jede Unterlassung entwertet diese Bäume.

Eine Hauptregel lautet: beim wagerechten Schnurbaum darf man niemals den Verlängerungstrieb zurückschneiden. Tut man das, dann entsteht in dem betroffenen Arm ein häßliches Knie, da ja der Trieb aus einem seitlichen Auge die Führung übernehmen muß. Außerdem staut sich durch die Kürzung des Leittriebes der Saft, der ja stets der Endspitze des Triebes zu-

strebt, und als Folge davon entwickeln sich aus den schlafenden Augen an dem alten Holz des Astes eine Menge Zweige, die sich nicht oder nur sehr schwer in Fruchtholz umwandeln lassen, weil sie zu üppig wachsen.

Die Arme des wagerechten Schnurbaumes müssen regelmäßig, dem Wachstum entsprechend, angebunden werden. Zeigen sie zu wenig Trieb, dann heftet man die Enden im Frühjahr in einem Winkel von 45 Grad aufwärts gerichtet an Pfähle und legt sie, wenn dies Erfolg hatte, im August wieder nieder. Wenn bei vernachlässigten Bäumen die Spitzen der Arme nach unten hängen, dann können sie den zuströmenden Saft nicht verarbeiten und dieser drückt infolgedessen auf die Mitte des Baumes, wo er starken Austrieb hervorruft. Diese Schosse verhindern aber nicht nur die Bildung von Fruchtholz, sie lassen

auch die wagerechten Verlängern [illegible] verkümmern. Wollen wir einen solchen verwilderte[illegible] wieder in Ordnung bringen, dann müssen wir alle emporstrebenden Triebe auf Astring wegschneiden. Die seitlichen und schwachen Triebe behalten wir bei, schneiden sie aber, wenn es nötig erscheint, zurück. Dann befestigen wir die Arme auf einem starken, straffgespannten Draht und binden die Triebspitzen auf. Jede Ungleichmäßigkeit muß vermieden werden, damit sich der Saft gleichmäßig auf die ganze wagerechte Fläche des Baumes verteilt. Da die Endtriebe der Arme hochgebunden sind so strömt ihnen der Saft in erhöhtem Maße zu, wodurch die Bildung von starken Holztrieben auf der oberen Astfläche des Baumes vermindert wird.

Aus den Astringen werden sich im Frühjahr und im Laufe des Sommers eine Anzahl neuer Triebe entwickeln, wie die punktierten Linien andeuten. Von diesen Trieben behalten wir nur die seitswärts und nach unten strebenden bei und schneiden die hochwachsenden an ihrer Entstehungsstelle weg. Die stehenbleibenden Triebe werden dann von Monat Mai ab im krautartigen Zustande auf Fingerlänge entspitzt, um kurzes Fruchtholz und vor allem Fruchtknospen zu erzielen.

Die entspitzten Triebe treiben im Laufe des Sommers abermals aus. Dann muß ein wachsames Auge dafür Sorge tragen, daß keine Weidenköpfe entstehen. Daher behält man an jedem, auf Fingerlänge entspitzten und wieder ausgetriebenen Trieb nur den untersten bei, der wieder auf Fingerlänge entspitzt wird und schneidet die überzähligen weg, um Vergabelungen zu vermeiden.

Wachsen die Schnurbäume übermäßig stark und wollen sie trotz des angewandten Sommerschnittes kein Fruchtholz ansetzen, was meistens dann der Fall ist, wenn sie auf falscher Unterlage stehen, also anstatt auf Johannisapfel (Paradies) auf Splittapfel (Doucin) oder gar Wildling veredelt sind, dann gräbt man die Bäume sorgfältig aus und pflanzt sie wieder ein, nachdem man den Boden tüchtig mit Kainit und Thomasmehl gedüngt hat. Auf diese Weise kann man die Bäume zur Fruchtbarkeit zwingen. Um Irrtümer in der Wahl der Unterlagen vorzubeugen, sei noch bemerkt, daß sich für magere und trockene Böden auch der Splittapfel als Unterlage für wagerechte Schnurbäume eignet.

Ueberei;rige Junghennen.

Wenn es auf den Winter zugeht, dann beschäftigt die Hühnerbesitzer oft die Frage: wann werden die Junghennen anfangen zu legen? Im allgemeinen heißt es, daß die Hennen der leichten Rassen mit 5 bis 6 Monaten die nötige Reife erlangt haben, diejenigen der mittelschweren Rassen mit 6 bis 7 und diejenigen der schweren mit 8 bis 9 Monaten. Es wäre nun töricht, die leichten Rassen bei der Wahl etwa deshalb zu bevorzugen, weil ihre Jungtiere zuerst legen. Darauf kommt es nicht allein an, die Hühner müssen auch im Legen ausharren, unbeeinflußt durch unwirsche Witterung. In dieser Hinsicht sind die mittelschweren Rassen den leichten überlegen. Die schweren Rassen scheiden bei dieser Betrachtung aus, sie werden ja in erster Linie der Fleischlieferung wegen gehalten, das Eierlegen steht bei ihnen an zweiter Stelle.

Bei jeder Rasse gibt es einzelne Junghennen, die ihre Entwicklung besonders schnell abschließen. Darüber freut sich die Hausfrau meist; wenn sie zugleich Züchterin ist, sieht sie jedoch die Sache mit gemischten Gefühlen an, namentlich dann, wenn die betreffende Henne nicht stark entwickelt ist. Eine Italienerhenne, die bei schmalem, leichtem Körper mit vier Monaten schon legt, wird, wenn wir nach Abschluß des ersten Jahres die Eier zusammenzählen, lange nicht so viel Eier gelegt haben als eine andere Italienerhenne, die, trotz üppigen Körperbaues, sechs Monate brauchte, ehe sie legereif war. Die außergewöhnlich früh legenden Junghennen machen nämlich meist große Kunstpausen. Außerdem sind ihre Eier im Durchschnitt viel kleiner als die von gut entwickelten, später mit dem Legen beginnenden Hennen.

Dem Hühnerbesitzer muß es deshalb vor allem darum zu tun sein, seine Junghennen zu recht kräftigen Tieren heranzuziehen. Das erreicht er, indem er sich sorgsam um sie kümmert. Dahin gehört nicht nur ausreichende, mannigfaltige, den Lebensverhältnissen der Tiere entsprechende Fütterung, sondern auch ein sauber gehaltener Stall, ein gut zubereiteter Scharrraum und mancherlei anderes. Nicht genug kann davor gewarnt werden, durch künstliche Reizmittel den Beginn der Legetätigkeit beschleunigen zu wollen.

Gartenglück einst und jetzt.

In seinem Phädros schildert Plato, der klassische griechische Philosoph, ein schönes Ruheplätzchen unter einer Platane, bei der ein Quell entspringt, über einem sanften Abhang mit köstlichem Rasen, und gibt damit wohl das erste Naturbild der antiken Literatur, das eine gewisse Gartenfreude atmet. Seitdem ist die Menschheit einen langen Weg gegangen, er führte sie mehr und mehr von der Natur weg, mit der er sich in Urzeiten eins fühlte. Aber diese Entfremdung mußte er büßen: es erwuchs ihm daraus die Sehnsucht nach der Natur. Zu allen Zeiten hat sie der in eine künstliche Umgebung eingepferchte Städter empfunden. Sie ward ihm zunächst als Verlangen nach dem Garten bewußt und ihn schuf er sich gemäß der Fühlung, die ihn mit der Natur verband. Darin wechseln freilich die einzelnen Stufen der Geschichte gewaltig, etwas Gemeinsames wird man aber in allen Formen, in denen sich Gartensehnsucht verkörperte, finden. Dem nachzugehen, hat einen großen Reiz für jeden bewußt im Kulturwandel lebenden Menschen, besonders aber für alle Besitzer und Pfleger von Gärten.

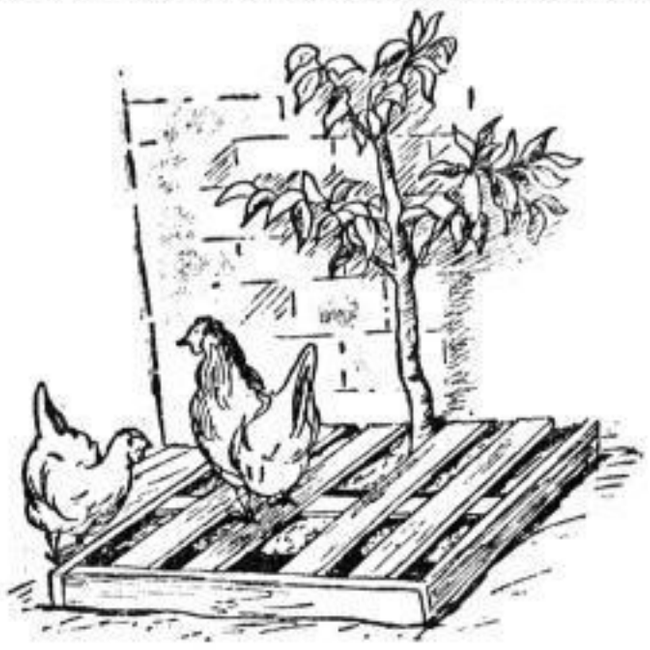
Es gibt nicht viele Darstellungen der Geschichte der gärtnerischen Kunst und des Gartenlebens, und von den wenigen sind wieder sehr wenige weiten Kreisen zugänglich. Um so willkommener ist ein handliches Büchlein, das der Verlag der Gartenschönheit in Berlin-Westend in diesem Jahre herausgebracht hat. Es nennt sich: „Gartenglück von einst" und stammt von Paul Landau. Der Titel sagt schon, daß es sich nicht um ein fachwissenschaftliches Werk für Gelehrte handelt, sondern um eine an jedermann gerichtete, mehr zum Gefühl als zum Verstand sprechende Darstellung der Beziehungen zwischen Mensch und Garten in verschiedenen Zeitläuften. Sehen wir näher zu, dann finden wir eine Sammlung von liebenswürdigen Aufsätzen, die alle selbständig gelesen werden können, durch ihre Anordnung aber einen guten Begriff vom geschichtlichen Werden des Gartens geben, soweit dies in so engem Rahmen möglich ist.

Man kann dies Werkchen nicht empfehlen, ohne gleichzeitig auf ein anderes eindringlich hinzuweisen, das als sein Zwillingsbruder im selben Verlag erschienen ist: „Gartenglück von heute" von Fritz von Oheimb. Hier befinden wir uns im ausgedehnten Park eines modernen Gartenfreundes. Nicht jeder hat einen solchen schönen Park, aber deshalb darf er doch nicht sagen: das Buch sei nicht für ihn geschrieben. Es gibt jedem, der nur ein bißchen Liebe zu Pflanzen hat und sich näher mit ihnen beschäftigt, und sei es nur auf dem Balkon oder am Zimmerfenster, unendlich viel. Was der Verfasser in seinem Parke beobachtet, das bietet dem park- und gartenlosen Naturfreund auch ein beliebiger Spaziergang durch öffentliche Gartenanlagen, in den freien Wald. Ein paar Ueberschriften mögen das bestätigen: Rhododendron — Blütenknospen — Sommernacht — Steine — Herbstfärbung — Zapfen — Schnee — so heißen einige Abschnitte des Buches. Man kann sie wieder und wieder lesen und weiß zuletzt doch nicht, welcher der schönste ist. Ein paar eingestreute Wiedergaben von Lichtbildern suchen der Phantasie nachzuhelfen, wenn die Worte versagen. Wer in diesen Dingen lebt, wird sie nicht unbedingt zum Verstehen brauchen, sie aber als Ruhepunkte schätzen, bei denen sich das Gelesene behaglich weiterspinnen läßt.

M. Kl.

Geflügel als Feind der Baumscheiben.

Wenn Spalierbäume an Plätzen stehen, die dem Geflügel zugänglich sind, dann sind besondere Maßnahmen geboten, damit die Tiere keinen Schaden anrichten können. Die Spalierbäume stellen besonders hohe Ansprüche an den Nährzustand und die Lockerheit des Bodens, so daß darauf viel Mühe verwendet werden muß. Die Zufuhr von Kompost und Dünger lockt aber sofort die Hühner herbei und sie betätigen sich dann sehr energisch auf den sorgfältig hergerichteten Baumscheiben. Damit ist dem Baum aber wenig gedient und man tut gut, den Tieren



das Handwerk zu legen. Das läßt sich sehr einfach ausführen durch einen Lattenrost, den man auf die Baumscheibe deckt. Zu diesem Zweck werden drei Zentimeter hohe Brettchen zu einem Rahmen zusammengenagelt, der an einer Seite offen ist. Damit die beiden freien Arme aber unbeweglich werden, verbindet man sie ungefähr in der Mitte durch eine Querleiste. Diese darf die drei Brettchen nicht überragen, muß also in die Seiten-

bretter eingelassen werden. Auf dieses Gestell nagelt man dann dünne Leisten von ungefähr sechs Zentimeter Breite auf. In den Zwischenräumen in der Mitte muß der Baumstamm bequem hineinpassen. Diese Vorrichtung zwingt die Hühner, die damit bedeckten Baumscheiben in Ruhe zu lassen.

Auch die Gänse werden den Spalierbäumen leicht gefährlich. Sie fressen nicht nur die Blätter ab, soweit sie diese erreichen, sie beknabbern auch die Rinde der jungen Triebe oder der Leitarme und zerstören dadurch mitunter die ganze Form des Baumes. Dem kann man nur begegnen durch Errichten eines Zaunes vor den mit Obst bepflanzten Wänden. Er braucht nur 60 bis 70 Zentimeter hoch zu sein, muß aber wenigstens 50 Zentimeter von der Wand entfernt stehen.

Meerrettichpflanzung.

Um den im Haushalt gebrauchten Meerrettich selbst heranzuziehen, genügt ein Gartenfleck von einem bis anderthalb Quadratmeter. Am wohlschmeckendsten wird die Meerrettichwurzel in tiefgründigem, gutem, mehr feuchtem als trockenem Sand- oder lehmigem Sandboden. Vor der Pflanzung lockere man den Boden mindestens halbmetertief und dünge dabei reichlich.

Zum Pflanzen von Meerrettich verwendet man sogenannte Fechser, das sind 25 bis 30 Zentimeter lange und kleinfingerstarke Nebenwurzeln. Um sie in der richtigen Weise in die Erde zu bringen, muß man sich aus einem 35 Zentimeter langen und 5 Zentimeter dicken, gebogenen Holz ein Pflanzholz herstellen, das sich am Ende zuspitzt. Damit stößt man dann möglichst wagerecht etwa bis 5 Zentimeter unter die Erdoberfläche ein Loch, dann schiebt man den Fechser, den man durch Abreiben von allen kleinen Faserwurzeln gesäubert hat, hinein, hält ihn am oberen Ende fest und tritt die Erde fest. Zwischen den einzelnen Setzlingen läßt man 5 Zentimeter Zwischenraum. Werden mehrere Reihen gesetzt, dann gibt man diesen 50 Zentimeter Abstand. Im Herbst kann man solange pflanzen, wie der Boden offen ist. Wenn man die Fechser sorgfältig überwintert, kann man im Frühjahr mit dem Pflanzen fortfahren.

Aus dem Setzling entwickelt sich im Laufe des Sommers eine starke Wurzel, die neue Fechser als senkrecht in die Erde gehende Wurzeln gebildet hat. Beim Ausgraben muß man vorsichtig auf allen Seiten die Erde entfernen, damit keine Wurzelstücke abbrechen. Jedes kleine Stück, das im Boden zurückbleibt, treibt im Frühjahr. Dadurch verwildert das Beet und aus der Nutzpflanze wird bald ein lästiges Unkraut, wenn man dagegen nicht einschreitet.

Ovis Dünger
das beste für Freiland, enthält Kali, Stickstoff und Phosphorsäure, für Gemüse, Rosen, Blumen, Kartoffeln, Obst, Weinstöcke, Spargel und Rhabarber
5 kg M. 3.–, 25 kg M. 12.50

Gemüse-, Blumen-, Forst- und landwirtschaftliche Sämereien.
Spezialität: Grassamen-Mischungen für Garten-, Park- u. Wiesenanlagen.
Angetriebene Gladiolen und Dahlien in Wurzelballen.
Hühner- und Taubenfutter, Kückenfutter, billigste Preise.

Unkrautvernichtungsmittel „Ex"
zum Gießen. **Via rasa** zum Streuen.
Mittel gegen Blattläuse.
Blutlaus, Wühlmaus usw.
Bast, Kokosstrick, Blumenstäbe, Gartengeräte.

Arthur Bernhard, Samenhandlung, **Dresden-N.,** Neustädter Markt 5 Fernsprecher 13706

Kirchlicher Wochenkalender

22. Sonntag nach Pfingsten

(Aenderungen der Gottesdienstordnung müssen bis Donnerstagvormittag in unsern Händen sein.

Dresden-A. (Katholische Hof- und Propsteikirche, Fernsprecher 27 815). Sonn- und feiertags heilige Messe 6 und 7 Uhr (Kommunionmesse), 8, 8.45 (Schulmesse), 10, 11 (Hochamt), Predigt 6.30 und 10.30 Uhr. Abendandachten mit Predigt und Segen vom 1. Mai bis 30. September abends 7 Uhr, vom 1. Oktober bis 30. April abends 6 Uhr. — Wochentags: Hl. Messen 6, 7, 7.30 und 9 Uhr. — An den Vortagen von Sonn- und Feiertagen Beichtgelegenheit nachmittags von 5.30 bis 7.30 Uhr und an diesen selbst von früh 6 Uhr an.

Die Abendandacht um 6 Uhr fällt aus, dafür um 8 Uhr Vortrag des P. Kronleder S. J.

Dresden-N. (St. Franziskus Lav., Albertplatz 2. Fernruf 19 883). An Sonn- und Feiertagen: Früh 7 und 8 hl. Messe, vorm. 9.30 Predigt und Hochamt, vorm. 11.15 Spätmesse, abends 6 Segensandacht. — An Wochentagen ist täglich früh 7 hl. Messe. Freitag abends 7.30 Kreuzwegandacht. — Beichtgelegenheit ist jeden Sonnabend 6—8, Sonntag früh von 6 an und an allen Wochentagen früh vor der hl. Messe.

Pfarrkirche St. Joseph Dresden-N. (Mehefelder Str. 50). Sonnabend 6—8 Beichte. — Sonntag früh ab 6 Beichte, 6.30 hl. Kommunion, 7.30 hl. Messe mit Predigt, 9.30 Hochamt mit Predigt u. Segen, 3 Andacht. — Montag 8 Schulmesse, Freitag 7.30, sonst werktags 7 hl. Messe.

Garnisonkirche. (St. Martinus.) An allen Sonn- und Feiertagen ab 9 Beichtgelegenheit, 9.30 hl. Messe mit Predigt und sakramentalem Segen.

Dresden-Friedrichstadt. (St. Michael, Friedrichstr. 50.) An allen Sonn- und Feiertagen 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 2.30 Andacht. — Wochentags früh 7 Uhr, Dienstag und Freitags früh 7.30 Uhr Schulmesse. Am ersten Freitag jeden Monats im Anschluß an die hl. Messe Herz-Jesu-Andacht mit Betrachtung.

Dresden-A. (Josephinenstiftskirche, Große Plauensche Straße 16). Sonn- und feiertags 7 und 7.45 Austeilung der hl. Kommunion, 8.30 hl. Messe mit Predigt oder Hochamt, abends 6 Christenlehre oder Predigt und Segen. — Wochentags: 7 hl. Messe. — Beichtgelegenheit: Sonnabend und am Vorabend von Feiertagen von 4 nachm. und an Sonn- und Feiertagen früh. — Dritttorden-Versammlung jeden letzten Sonntag im Monat 3.30 Uhr.

Dresden-Johannstadt (Herz-Jesu-Kirche, Nordbergstr.). 6 und 7.30 hl. Messe, 9.30 Predigt und Hauptgottesdienst, 11.15 Schulgottesdienst. — Während des Oktober wird an den Werktagen abends 7 Uhr und an den Sonntagen abends um 6 Uhr Rosenkranzandacht mit sakr. Segen gehalten.

Dresden-Striesen (Marienkapelle, Wittenberger Str. 88). Sonntags 7 und 9 hl. Messe, 3 Uhr Segen. Wochentags 7 Messe; Dienstag und Freitag 7.15 Messe. Beichtgelegenheit Sonnabends von 6—7 nachm., Sonntags von früh 6 an, desgl. sonst vor jeder hl. Messe.

Dresden-Löbtau (St.-Antonius-Kirche; Fernruf 18 021, Wilsdruffer Straße 10). Jeden Sonn- und Feiertag 7.30 Kommunionmesse mit Predigt, 9.30 Hauptgottesdienst u. Predigt, 2.30 Andacht, 3 Taufen. — Wochentags hl. Messe 6.45, Donnerstags 7.30 Schulmesse (Mittwoch u. Sonnabend im Aloisianum). — Beichtgelegenheit jeden Sonnabend abends 6—8.15, Sonntags früh 6.30—7.30 und von 8.30 bis 9.30.

Dresden-Cotta (Marienkirche, Fernruf 27 623). 7.30 Messe, 9 Hauptgottesdienst.

Dresden-Plauen. Sonntags um 7 und 9.30 hl. Messen, nachmittags 5 Segensandacht. — Beichtgelegenheit: Sonnabends von 3 Uhr ab.

Dresden-Strehlen (Turnhalle, Mockritzer Straße 19). Sonn- und feiertags 7.30 Uhr Messe mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt. — Beichtgelegenheit vor jedem Gottesdienst.

Dresden-Zschachwitz (Pfarramt Meußlitzer Straße 59, früher Laubegaster Str. 30). Gottesdienst Sonntags: 7.30 Frühmesse, 9 Hochamt mit Predigt, zuvor Beichte, im Gasthaus Klein-Zschachwitz, Putzjatinplatz (früher Fürstenplatz).

Dresden-Weißer Hirsch (Gasthof „Weißer Adler"). Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat vorm. 9.30 Predigt u. hl. Messe, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte, nachher Taufen.

Gittersee bei Dresden. Sonntags um 8 Uhr Amt mit Predigt, abends 6.30 Uhr Segensandacht.

Adorf-V. Vorm. 9 Uhr Hochamt, nachm. 2.30 und Dienstag und Freitag abends 7.30 Uhr Rosenkranzandacht. In der Woche täglich früh 7 Uhr hl. Messe.

Aue (Fernruf 967). 8.30 hl. Messe und Predigt. (Siehe auch Hartenstein und Lauter!) Abends 6 Rosenkranzandacht und Segen.

Bärenstein. Sonnabend: 6 Beichte. — Sonntag: 7.30 hl. Messe, 9 Hochamt, 3.30 Versammlung des Mädchenbundes im Heim, 6 Rosenkranz, Christenlehre. — Montag: Chor Johnstadt. Dienstag: Jungfrauenverein Oberwiesenthal, bei Porkert. Donnerstag: Chor. Freitag: 7 Uhr Rosenkranz.

Bernstadt (Kath. Kapelle Kunnersdorf). 24. Okt.: 9.30 vorm. Amt, Predigt, Beichtgelegenheit. — Volksvereinsversammlung wird vermeidet!

Bad Berggießhübel (Kath. Kapellensaal, Badstraße 47). Jeden 1. Sonntag im Monat: 9 Hochamt mit Predigt.

Bad Elster. Sonntags 9.30 Predigt u. Hochamt, abends 6 Segensandacht. — Wochentags 8 hl. Messe.

Bad Schandau. (Marienkapelle.) 7.30 hl. Messe, 9.30 Hochamt, Predigt, sakr. Segen. — Wochentags: Tägl. hl. Messen um 7.30. — Beichtgelegenheit: Tägl. vor und nach dem Gottesdienst und nach Anmeldung.

Bautzen (Domkirche). Früh 5.45 hl. Messe, vorm. 9 Hochamt u. deutsche Predigt, nachm. 2 Vesperandacht. — Beichtgelegenheit Sonnabend abends von 6—7 u. von 7.30 an; Sonntag früh von 5.15. — Wochentags hl. Messe 5.30 u. 9.

Bautzen (Liebfrauenkirche). Früh 7.30 hl. Messe, u. deutsche Predigt, vorm. 9 Hochamt u. wendische Predigt, 11 hl. Messe u. deutsche Predigt, nachm. 1 Wendische Vesperandacht. — Wochentags: hl. Messe 5.45 Uhr.

Bautzen (Kapelle an der Barbarastraße). Vorm. 8 hl. Messe u. deutsche Predigt, abend 5.30 Segensandacht (auch jeden Freitag). — Wochentags hl. Messe früh 7.

Beucha (Kath. Kapelle, Bahnhofstr.). Jeden 1. Sonntag im Monat 9.45 Hochamt, jeden 3. Sonntag im Monat 11.30 Uhr Hochamt, vorher Beichte.

Bischofswerda (St.-Benno-Kirche, Heinrich-Gräfe-Str.) Sonntags 7.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 9 Uhr Hochamt u. Predigt. — Wochentags hl. Messe um 6 Uhr. — Gelegenheit zur hl. Beichte: Sonnabend abends 6—7 und Sonntags früh von 7 Uhr an.

Chemnitz (Pfarrkirche St. Joseph, Alexanderstr. 19). Sonntag 7.30 Frühmesse, 9.15 Hochamt u. Predigt, 2.30 Taufen, abends 6 Segensandacht. — Wochentags: 6.30 u. 7.15 hl. Messe, Freitag abends 7.30 Rosenkranzandacht. — Beichtgelegenheit: Sonnabends von abends 5.30 u. Sonntag früh v. 6.30 an, sowie wochentags vor der hl. Messe.

Chemnitz (St. Johannes Nep., Roßmarkt 9). 6.30 Frühmesse, 7.30 hl. Messe mit Predigt, 9.30 Hochamt mit Predigt, 11 Schulmesse; abends 6 Andacht mit Segen. Wochentagsmessen: 6.30, 7.15 u. 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonnabend abend von 6—7.30 Uhr, Sonntag früh von 6.15 an, wochentags auf Wunsch nach jeder Messe.

Colditz (Schulaula, Sophienplatz 6). Jeden 2. Sonntag im Monat 10 Uhr Hochamt, vorher Beichte.

Coswig (Kreuzkirche, Albertstraße). Früh 8 Uhr hl. Messe, vorher Beichtgelegenheit.

Etersbach. Jeden 2. Sonntag im Monat früh 8 Uhr hl. Messe im Speisesaal der Wollwarenfabrik Fritz Nolte.

Falkenstein i. V. Sonntags 7.30 Frühmesse, 9 Hochamt mit Predigt. — Wochentags 7.30 hl. Messe.

Flöha. Jeden 2. Sonntag im Monat 9.30 Gottesdienst in der Uebungshalle vom Knabenmusikchor (neben der früheren Turnhalle).

Freiberg. Am 24. Okt.: 13stündiges Gebet. Aussetzung des Allerheiligsten früh 7 Uhr, 8 Uhr Frühmesse; 9.30 Hochamt und Predigt; 7 Uhr abends Jubiläumsandacht.

Freital-Deuben (Johannisstr. 2). Jeden Sonn- und Feiertag 9 Uhr Hochamt und Predigt, jeden 2., 4. und 5. Sonntag im Monat auch 7 Uhr hl. Messe; jeden 1. Sonntag im Monat Gottesdienst in **Wilsdruff** (9 Uhr Schloß).

Grimma (Nikolaistraße 1—3). Jeden 1. u. 2. Sonntag im Monat und die 2. Feiertage 7.30 Uhr Hochamt, alle anderen Sonn- und Feiertage 9.15 Hochamt, vorher Beicht.

Großenhain (Fernruf 474). 9 Predigt, Hochamt, 6 Rosenkranzandacht.

Sonnabends 6—8 Beichtgelegenheit. — Dienstags und Freitags 7.30 Rosenkranzandacht.

Hainichen (Schulaula). 9 hl. Messe und Predigt; vorher Beichtgelegenheit.

Hartenstein (Schloßkapelle). 10.15 hl. Messe, Predigt und Segen. (Von Zwickau aus.)

Heidenau. (Fernruf 2923.) An allen Sonn- und Feiertagen 7.30 Frühmesse, 9 Hochamt. Wochentags 8.

Hirschfelde. Vorm. 9 Hochamt und Predigt.

Hohenstein-Ernstthal. Jeden ersten Sonntag im Monat im Fremdenhof „Gewerbehaus": 8 Uhr hl. Beichte, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Hubertusburg. 9.30 Uhr Gottesdienst.

Johanngeorgenstadt (Kapelle zu Breitenbach i. E.-Sl.) 10 hl. Messe (am 4. Sonntag des Monats vom Pfarramt Schwarzenberg aus. Alle Taufen, Trauungen und anderen Seelsorgeangelegenheiten sind ans Pfarramt Schwarzenberg zu melden.): 11.30 Hochamt, vorher Beicht.

Kipsdorf, St. Maria im Gebirge. Jeden 3. Sonntag im Monat im Sommer **9.30** Uhr (nach Ankunft des Sonntagszuges 9.20) Gottesdienst. — Jeden 1. Donnerstag im Monat 9 hl. Messe; vorher Beichtgelegenheit.

Klingenthal i. Sa. (Rosenkranzkirche). An allen Sonntagen früh 8 Uhr Frühmesse (an nur katholischen Feiertagen früh 7 Uhr), 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. Abends 5 Andacht; am 3. Sonntag im Monat nachm. 3 Uhr Kongregationsandacht. — Beichtgelegenheit Sonnabend abends von 6 Uhr ab.

Klotzsche. Gottesdienst an jedem 2. und letzten Sonntag im Monat und an den 1. Feiertagen um 9 Uhr im Kurhaus Klotzsche.

Königstein (St. Marienpfarrkirche.). Jeden Sonn- und Feiertag von früh 7 an Beichtgelegenheit, 9 Predigt, Hochamt und hl. Segen, nachm. 2 Christenlehre mit hl. Segen. Wochentags hl. Messe 7.15, Freitag abends 7 Andacht.

Köthschenbroda (Friedhofskapelle). Früh 10 Uhr hl. Messe, Predigt, vorher Beichtgelegenheit.

Lauter (Schule). 10.15 hl. Messe und Predigt.

Leipzig (Propsteikirche St. Trinitatis, Weststraße 2). 6.30 und 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8.45 Verlesung, Asperges, 9 Uhr Hochamt, 10.15 Schulmesse mit Predigt, 11.15 letzte hl. Messe, 3 Uhr Taufen, 6 Predigt, Rosenkranzandacht und hl. Segen. — Am 28. Okt.: Fest der Apostel Simon und Judas, wird am folgenden Sonntag mitgefeiert.

Leipzig-Reudnitz St. Laurentius, Friedrich-Wilhelm-Straße 20). Früh 7 stille hl. Messe, 9 Predigt, Asperges, Hochamt, abends 6 Jubiläumsablaßandacht mit Ansprache, Rosenkranz und sakr. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe um 7, Dienstag u. Freitag anschl. 7.30 Schulmesse. Gelegenheit zur hl. Beichte: Sonnabends von 5—7, Sonntags von früh 6, an den Wochentagen vor jeder hl. Messe.

Leipzig W 33 (Liebfrauenkirche, Karl-Heine-Str. 112, Straßenbahnlinie 2, Endstation Plagwitz und Linie 15, Haltestelle Saalfelder Straße — Lindenau). An allen Sonn- und allg. Feiertagen: 6 Frühmesse, 7.15 Kommunionmesse, 8.15 Schulmesse, 9.30 Hochamt, 3 Andacht, 4 Taufen. — Beichtstuhl 6—9.30 und am Vorabend 6—7.30. — Wochentagsmessen 6.15 und 7 Uhr.

Leipzig-Gohlis (Akademiker-Gedächtniskirche St. Georg, Jägerplatz 2. Pfarramt: Garnisonstr. 9. Fernspr. 52 296). Sonntags: 7.30 Frühmesse, 9 Asperges, Predigt, Hochamt, 10.30 Kindermesse, 3 Taufe, 6 Andacht. — Wochentags: hl. Messen 6.45 u. 7.15. Mittwochs 7 Kindermesse.

Im Oktober: Rosenkranzandachten jeden Dienstag und Freitag abends 7.30 Uhr.

Katholisches Akademisches Pfarramt Leipzig. Jeden Sonntag im Semester 11.15 Uhr Akadem. Gottesdienst (Singmesse und Predigt, Zyklus: Christus) in der St. Trinitatiskirche, Weststraße.

Leipzig-Connewitz (Lichtspielhaus Bornaische Str. 3c). 7.30 Frühmesse, 9.30 Messe mit Predigt, 8.30—9.30 Beichtgelegenheit. Wochentags: 8 Messe, von 7.30 Beichtgelegenheit. Taufen nach dem Gottesdienst oder nach Vereinbarung.

Leipzig-Schönefeld (Breslauer Straße 37, Rathaus). Sonntags 8.30—9.30 hl. Beichte, 9.30 hl. Messe m. Predigt.

Leipzig (Krankenhaus St. Jakob). Jeden 4. Sonntag im Monat 8 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, dann hl. Messe mit Predigt.

Lengenfeld (St. Heinrichskapelle, Reichenbacher Str.). Jeden zweiten Monatssonntag 8.00, jeden letzten Monatssonntag 10 hl. Messe mit Predigt, vorher Beichte.

Leutersdorf (Fernspr. Amt Neugersdorf 6175). Jeden Sonntag 9 Uhr Asperges, Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht. — Werktags hl. Messe früh 7 Uhr. — Am 2. Sonntag im Monat früh 10.15 Uhr deutsche Singmesse, Altarrede, Litanei und hl. Segen.

Limbach (Weststraße 8). Vorm. 8 Uhr hl. Messe mit Kinderapostolat, 9.30 Uhr Singmesse und Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht.

Löbau (Pfarramt Moltkestr. 6, Fernruf 686). An Sonn- und Festtagen früh 7 hl. Messe (am 1. Monatssonntage mit Ansprache), vorm. 9 Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Segensandacht. An Wochentagen hl. Messe im Sommer 6.15, im Winter 7. — Beichtgelegenheit vor jeder Messe. — Monatlich einmal hl. Messe und Predigt in der Landesheilanstalt Großschweidnitz.

Markranstädt. Jeden 3. u. 4. Monatssonntag früh 8.30.

Meißen (Wettinstraße 15, Fernruf 1622). 6 Beichtgelegenheit, 7 Frühmesse mit Altarrede, 9 Predigt und Hochamt, sakramentalen Segen, abends 7 Uhr Andacht mit sakr. Segen. — Wochentags hl. Messe 5.45 u. 6.15, Mittwochs und Sonnabends 6.15 u. 9. Sonnabend abends 6—8 Beichtgelegenheit.

Mittweida (Laurentiuskirche). 6.30 Beichte, 7.30 Predigt u. hl. Messe, 9.30 Predigt u. Hochamt. — Sonntags 6, Mittwoch u. Freitag abends 7 Rosenkranzandacht.

Neusalza-Spremberg. An jedem letzten Sonntag im Monat: Vorm. 9 hl. Messe mit Predigt im Gesellschaftszimmer des Restaurants am Stadtberg, vorher Beichtgelegenheit. —

Neustadt i. Sa. (Kapelle Sebnitzer Str.). Gottesdienst am 2. Sonntag im Monat um 7.45 Uhr.

Oelsnitz i. E. An Sonn- und Feiertagen: 7.30 hl. Messe, 9 Hauptgottesdienst, 2 Andacht, 2.30 Taufen. — Wenn in Hohndorf, Lugau oder Stollberg Gottesdienst ist, fällt 7.30 aus (siehe diese). — Wochentags 7.15.

Oelsnitz i. V. Sonntags: 7.30 Kommunion, Messe, 9 Hochamt u. Predigt, abends 6 Segensandacht. — Wochentags 8 hl. Messe.

Pirna. An allen Sonn- und Feiertagen: 6.30 hl. Beichte, 7 hl. Kommunion, 8 Kindergottesdienst mit Altarrede, 9.15 Asperges, Predigt und Hochamt. Jeden 1. Sonntag im Monat früh 8—11 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, Nachm. 2 Segensandacht, 2.30 Taufen. Wochentags früh 6.15 und 7 hl. Messe. Mittwoch früh 6.15 auch Kindergottesdienst. Freitag abends 7 Herz-Jesu-Andacht und hl. Segen. Sonnabend nachm. 5.30 hl. Beichte.

Plauen (Herz-Jesu-Kirche, Gustav-Adolf-Straße 35, Fernruf 3211): Sonntags 7 Frühmesse und Predigt, 9 Hochamt mit Predigt, 11 Schulmesse mit Predigt; abends 7.30 Christenlehre, Andacht und hl. Segen, 3 Taufen. — Sonnabend abends 6 und Sonntag früh 6 Gelegenheit zur hl. Beichte. — Wochentags 6 u. 8 hl. Messen. — 2. Sonntag im Monat nachm. 3 Kongregationsandacht. — 4. Sonntag Andacht des Müttervereins. — In der Kapelle der Südschule: Sonntags vorm. 9 Hochamt und Predigt.

Radeberg. 8 Uhr hl. Messe, Predigt; 2.30 Segen.

Schloßkapelle Räckelwitz (bei Bad Schmeckwitz, O.-L.). An Sonn- und Feiertagen 6 hl. Messe mit Ansprache, 2 Segensandacht. — An Wochentagen hl. Messe im Sommer um 6, im Winter 6.30, danach Donnerstags Schulmesse. Stets Beichtgelegenheit.

Reichenbach i. V. (Kapelle Amtmannsgasse 4, Pfarramt und Vereinshaus Amalienstr. 6, Fernruf 2832). Sonn- und Feiertags um 8 (Mai bis mit Oktober 7.30, an Wochenfeiertagen 6.15 Uhr) hl. Messe mit Altarrede, 9.30 Uhr Asperges, Amt und Predigt (am 2. Monatssonntag nur um 9.30 Uhr, am letzten nur um 8 Uhr Gottesdienst); abends 7 Andacht mit Christenlehre. — Wochenmesse Dienstag und Donnerstag um 9, sonst 7.30 (Sommerhalbjahr 7.15). — Beichten: Sonnabend abends 6.30—7.30 und vor jeder hl. Messe. — Jeden 1. Monatssonntag früh Jugend- und Kinderkommunion, jeden 3. Monatssonntag Müttermunion. Im Mai, Juni und Oktober, sowie in der Fastenzeit jeden Freitag abends 8 entspr. Andacht.

Riesa (St. Barbara, Lessingstraße 9). 6 u. 7.30 hl. Messe, 9 Hochamt mit Predigt u. hl. Segen, 6 nachm. Rosenkranzandacht mit sakr. Segen. — Beichtgelegenheit: Sonnabend von 5—8.30, Sonntag von 6 an. Wochentags hl. Messen: 7.15 u. 8 verbunden mit Rosenkranzandacht.

Roth-Schönberg (Deutschenbora), Schloßkapelle. Sonntags 9.30 hl. Messe mit Ansprache und sakramentalem Segen. — Wochentags 8.15 hl. Messe.

Schloßkapelle Pillnitz. Jeden Sonntag vorm. 9. hl Messe.

Schirgiswalde (Fernsprecher Amt Kirschau Nr. 331, mit Anrufmöglichkeit auch zur Nachtzeit: Girokonto Nr. 20 bei der Stadtgirokasse Schirgiswalde: Postscheckkonto 32 278 Dresden. Patroz.: Mariä Himmelfahrt, Kirchweihfest am dritten Sonntag im Oktober.). An Sonn- und Festtagen früh 6 Uhr hl. Messe mit monatlicher Standeskommunion; Frühmesse 7 Uhr, Schulmesse 8.45 Uhr; Hochamt mit Predigt 9.30 Uhr; Andacht nachm. 2 Uhr. — An Wochentagen im Sommer früh 6 Uhr, 6.45 und 7.30 Uhr, im Winter 6.30, 7.15 und 8 Uhr hl. Messe. — Beichtgelegenheit an allen Wochentagen nach der Frühmesse, Sonnabend von 5.30 Uhr abends, Sonntag früh von 6 Uhr an.

Schwarzenberg i. Sa. Jeden Sonntag Frühmesse 7 Uhr, Hochamt und Predigt 9 Uhr. — Am 4. Monatssonntag nur 7.30 hl. Messe, um 10 in Breitenbach. 1 Stunde vor jeder hl. Messe Beichtgelegenheit. — An Wochentagen 6 Uhr hl. Messe.

Sebnitz. Gottesdienst am 1. Sonntag im Monat um 8 und um 10 Uhr; am 2. Sonntag im Monat um 10 Uhr; am 3. und 4. Sonntag im Monat um 9 Uhr Messe und um 2 Uhr nachmittags Andacht.

Seitendorf. 6 Messe, 9 Hochamt und Predigt, 2 Uhr Vesper.

Stolpen. 11 Uhr vorm. Missionsgottesdienst.

Thammenhain. Früh 7—7.45 hl. Beichte, um 8 hl. Messe, gemeinsame Rosenkranzandacht und Segen.

Wechselburg (Schloßkirche). Sonn- und feiertags 8.30 stille hl. Messe; 10 Asperges, Predigt und Amt; 3 Uhr Andacht mit sakr. Segen. Wochentags: 8 hl. Messe. Freitags und Sonnabends abends 7 Uhr Rosenkranz mit sakr. Segen.

Waldheim (Pauluskapelle). 24. Okt.: 9 Beichte, 9.30 Predigt und hl. Messe, unmittelbar darauf Segensandacht.

Wurzen. 10 hl. Beichte, 10.30 Asperges, Hochamt, Kommunion und Segen. (Erntefest!)

Zeithain-Lager (Betsaal des Truppenübungsplatzes). 7 hl. Beichte, 8 hl. Messe mit Predigt.

Zittau (Marienkirche, Lessingstraße 18, Fernspr. 2906). Jeden Sonn- und Feiertag früh 6 Uhr hl. Messe, 7.30 Kommunionmesse mit Predigt, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 10.45 Singmesse mit Predigt, abends 6 Uhr Andacht. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Sonnabends abends 5—6.15 und 7—8.15 Uhr und Sonntags früh von 6 Uhr ab, an Wochentagen früh 7—8 Uhr. Wochentags hl. Messe um 6 und 8 Uhr. — Im Oktober ist Rosenkranzandacht Sonntags abends 6 Uhr sowie Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends 7.30 Uhr.

Zwenkau. Am 10. (und 24.) Oktober (und 7. November) findet im Schützenhaus um 9 Uhr hl. Messe mit Predigt statt. Vorher ist Gelegenheit zur hl. Beichte. Nach der hl. Messe Taufen, die aber vorher beim Propsteipfarramt Rudolfstraße 3 anzumelden sind oder bei Herrn Lehrer Schelinski, Zwenkau, Deubener Weg 3355, an den man sich auch in allen kirchlichen Angelegenheiten wenden kann.

Zwickau. 7.30 hl. Messe, 8.30 und 9.30 hl. Messe, Predigt, 6 abends Predigt, Rosenkranz. — Wochentags hl. Messe 7 Uhr. Freitag abends 7.30 Rosenkranz.